Gründliche Anweisung zur LOGICA

vor

Adeliche oder andere Junge

Leute / die sich / Ihres Standes oder künfftigen Profession wegen / nicht in alle tieffsinnige Subtilitäten stecken können;

in

Deutlichen Fragen

und

Richtigen Antworten

vorgetragen /

und

zum drittenmahl übersehen

von

M. SAMUEL Großern /

Gymn. Gorlic. Rectore.

Budißin und Görlitz /
Verlegts Johann Wilisch Buchhändler /
druckts Andreas Richter An. 1704.

Dem
Wohlgebohrnen Herrn/
Hrn. Frantz Carl
von Schachtmann/

auff Hermßdorf/ Cunersdorf
und Linde/

Des Löblichen Aus-Schusses von der Ritterschafft im Fürstenthum Görlitz hiesigen Marggrafthums Ober-Lausitz Hoch-ansehnlichen Mitt-Gliede/

Meinem Hochzuehrenden Herrn und Grossen Patron.

Wohlgebohrner Herr.

DIe gütige Confidence, so Derselbe gegen mich bald nach dem Antritt meiner itzigen Function blicken ließ/ indem mir zwey werthe Söhne/ die den angeerbten Trieb zu aller adelichen Tugend sattsam von sich spüren lassen/ zu getreuer Anweisung vertrauet wurden; hat mich Anfangs Ihnen aufrichtig an die Hand zugeben begierig/ und auch itzo diese gegenwärtige geringe Schrifft mit Ihrem Nahmen zu bezeichnen/ kühn gemacht. An jenem werde ich demnach nicht wider mein Gewissen oder Ihre löbliche Intention und Väterliche Hoffnung handeln: aber auch an diesem

letztern

letztern hoffentlich nicht unrecht thun. Denn wer vornehmer Eltern liebe Kinde informiren soll/der kan seine Information keiner bessern Censur übergeben/ als weñ er Dieselben/ denen er ohne dem/ von dem Ihm anvertrauten Pfande Rechenschafft zu geben schuldig ist/ über sein Vorhaben Ihre hochvernünfftige Gedancken fällen läst. Weil ich nun gegenwärtige Sätze meiner mir itzt anvertrauten Adel. Jugend/ und darunter vornehmlich Dero lieben/ und mir insonderheit anbefohlenen Söhnen zu Dienste auffgesetzet habe: so getrösten sie sich auch einer gütigen Admission, wenn Sie itzt **dem Wohlgebohrnen Herrn Vater** zu Gesichte kommen/ und Ihm gleichsam eine **Probe** von dem zeigen/ damit seine **Hoffnungs-volle Söhne** forthin umbgehen werden. Der grund-gütige GOtt verleihe unterdessen/ daß Sie/als von einem solchen Hause stammende/ das seinen Adel nach dem Weltbekandten Sprüchworte: Arte und auch

Marte, rühmlichst maintenirt/ in dem itzigen Frühling Ihrer Jahre also blühen/ daß man sich in Zukunfft vieler Früchte zu versehen hat: und lasse Dero Hoch-Adeliche Familie in beständigem Auffnehmen bleiben/ also/ daß ich Ursach habe/ bey beharrlichen Glückwünschen zu erweisen/ daß ich sey

Wohlgebohrner Herr

Görlitz/
den 19. Maji 1696.

Dessen

zu aller schuldigen Auffwartung begierigster

M. SAMUEL Großer.

Vorrede.

Geneigter Leser.

Ich solte billig bey mir anstehen/ nach bereits so viel heraus gegebenen Systematibus Logicis auch die Feder anzusetzen / und meine Gedancken über etwas auszulassen / was bereits von andern hochverständigen Männern nicht nur in Lateinischer / sondern auch in Teutscher Sprache also ausgearbeitet ist / daß man bey den Lehr-Sätzen der so genandten Vernunfft-Kunst / wenig oder nichts mehr auszubessern findet. Denn nachdem bereits im vorigen Seculo die Ramisten angefangen haben / bey der / zuvor von den Scholasticis gantz speculativisch vorgetragenen Logicâ etwas mehr ad praxin vitæ civilis zu sehen; wie man aus des / den Ramisten nachgehenden Bisterfeldii Elementis Logicis, und Phoshoro Catholico ersehen kan: Nachdem auch der berühmte Verulamius in seinem Organo, ingleichen die dem Cartesio nachstrebende / und die vom Gassendo erneuerte Canonica Epicuri glücklich practicirenden / einen Weg gewiesen haben / wie man in dieser Disciplin,

an stat der sonst gewöhnlichen Wort-Zänckerey/ den Sachen besser auff die Haube greiffen/ und in der Lehr-Art nicht â posteriori, sondern â priori procediren soll? ja nachdem/ die/ auch dem schwersten und verdrißlichsten Dinge eine absondere Anmuth gebende/ Frantzosen/ die verdrüßlichen Pillen/ die ein Lehrling sonst in dieser Disciplin verschlucken muste/ gleichsam mit den schmackbarsten Säfften versüsset haben: So hat man in Warheit schon so viel zu lesen/ daß es scheinet als wenn ein anderer der Mühe etwas neues auffzusetzen gäntzlich überhoben leben könte. Und ich an meinem Orthe muß insonderheit gestehen/ daß der anitzt in Halle lebende hochberühmte Churfürstl. Brandenburgische Rath/ Herr Christian Thomas, in seinen/ so wohl in Lateinischer als Teutscher Sprache ausgefertigten/ Sinnreichen Schrifften/ dieser Disciplin, zu Steuer der Warheit/ ein solches Licht auffgesteckt/ das ein jeder nunmehr von sich selbst zur Gnüge sehen kan/ was dabey in acht zu nehmen ist: Vornehmlich/ weil er alle hergebrachte Mängel ohn gescheut entdecket hat Wie denn auch der umb die studirende Jugend und umb die gelehrte Welt gar hochverdiente Herr Christian Weise/ in seiner biß her Lateinischen Logicâ eine solche gründliche und deutliche Lehr-Art vorgestellet/ und auch in seinen nunmehr ausgegebnen Teutschen Fragen so viel zeiget/ daß Ihm alle unpartheyische Gemü-

ther darvor dancken müssen. Gestalt ich auch an meinem Orthe diesen meinen beyden Grossen Patronis und Præceptoribus vor die aus Ihrem Munde eingenommene erbauliche Lehren / und aus Ihren Schrifften angemerckte Nachricht gar viel / ja nechst GOTT / ein ziemliches Theil meines zeitlichen Glückes schuldig bin. Aber weil ich in einem solchen Stande lebe / da ich meine anvertraute Jugend also leiten muß / wie ich den / bey ihnen indendirten Zweck am besten zu erreichen dencke: so wird mir niemand übel deuten / daß ich mich meiner natürlichen Freyheit gebrauche / und es mache / als wie die Mechanici, die in ihren Mathematischen Verrichtungen am liebsten mit dem Instrumente operiren / daß sie selbst mit eigener Hand verfertiget haben. Wer andere dociren soll / findet in denen von berühmten Männern mit besondern reiffen Nachsiñen auffgesetzten Schrifften vor sich selber solche Dinge / die er admiriren / und nicht nur zu seiner Nachricht mit besonderer Vergnügung mercken / sondern auch zu desto besserer Maintenierung / und Außübung seiner Ambts-Pflicht / offtmahls glücklich anwähren und gebrauchen kan: Allein es laufft doch bey vielen Dingen da hinaus / daß sie ein zartes Gemüthe / als wie wir in Schulen vor uns haben / weder sattsam penetriren / noch auch nach würden æstimiren kan. Darumb müssen wir unsere Schul-Jugend ihrem Schul-Verstande gemäße / d. i. nöthige / nicht aber allzutieffsinnige und schwere / sondern

gantz leichte und gantz deutliche Lehr-Sätze vortragen. Nun ist es freylich an dem / daß man solche der Schul-Jugend dienliche Bücher in ziemlicher Menge vor sich hat / auch bißher damit gar wohl zu seinem Zwecke kommen will. Allein man ist bißher auch allezeit nach Ost-Indien kommen: Doch weil die Passage gegen Süden gar zu weit und gar zu beschwerlich ist / so könte man denjenigen nicht verdencken / der / wo er anders einen würcklichen und wahren nähern Weg gegen Norden zeigen könte / der Welt denselbigẽ entdecken wolte. Es hat bißhero mancher sich auff den gemeinen Schiffen in Ost-Indien führen lassen; Aber vielen hat auch vor der Fahrt gegrauet / weil das Accommodement nicht einem jedem anständig ist. Also wollen auch viel Lernende bey diesem Lüsternden Seculo, wie in allen Dingen / also auch in der Logica, nicht mit dem allgemeinẽ Tractement vor lieb nehmen / sondern ihrem Stande / und vor Augen schwebenden künfftigen Profession nach / accommodirt und in der Information bewirthet seyn. Weil sich nun dergestalt bey dieser neugierigen Welt bey allen Dingen in gar kurtzer Zeit eine merckliche Veränderung ereignet / und daher derjenige / der scharffsinnig ist / die von Zeit zu Zeit mehr angemerckte Mängel ausgebessert / und die Vortheilhafft-befundene Vorschläge practiciret: Der andere aber / der lüsternd ist / als nach dem eingerißnen Mode-Staat eingerichtet wissen / und allem / was zu weit ins Alter hinein laufft / den Credit

dir entziehen will: so muß ein jeglicher / der auch mit seiner Information zu bestehen denckt / seine Sachen so vortragen / daß sie bey der heutigen Mode-Welt nicht verächtlich / und zu ihrem grossen Schaden verabseumet werden. Inzwischen bleibt die alte Warheit wohl / wie sie gewesen ist / sie läßt sich nur in einem andern Kleide sehn / mit dem sie bey der Welt / und bey der Zeit / die alles ändert / füglicher bestehen kan.

In Betrachtung dieses allen wird ein wohlgesinnter Leser numehr leicht abnehmen können / was mich diese Lehr-Sätze aufs Papier zu bringen angetrieben hat. Ich lebe in einer Zeit / da sich binnen zehn biß zwölff Jahren viel auff Universitäten in der Logica geändert hat / indem zwar die gründlichen Lehr-Sätze einerley geblieben / aber doch in der Vortragungs-Art viel neue Vortheile und Handgrieffe auffgekommen seyn: Also muß ich die Logicam so dociren / daß der alten / und doch auch insonderheit der neuē Zeit ihr Recht geschieht. Ich habe Adeliche und andere Junge Leute vor mir / bey denen theils die Geburth / theils ihre künfftige Profession eine heimliche Vorbitte thut / daß man sie mit allem ihnen undienlichen / und bey denen Spöttern mit dem Titul einer so genandten Pedanterey bemerckten Dinge / so viel immermehr geschehen kan / verschonen soll: Also habe ich solche Lehr-Sätze auszeichnen müssen / die auch bey dem ersten Anblick allen Eckel / den die meisten gegen diese Disciplin gantz unverschuldet blicken lassen /

heben

heben können. Ich sol meine Information in einem solchem Lande fruchtbahr machẽ/ da man in gemeinen Bürgerlichen Leben/ nicht Lateinisch / sondern Teutsch zu reden pfleget: Also habe ich auch in dieser sonst undeutlichen Disciplin meinen Untergebenen die Bahn brechen / und als ein unverdroßner Vorgänger weisen müssen / wie man sich auch in seiner Mutter-Sprache bey Gelehrten Discursen deutlich und verständlich exprimiren könne.

Inzwischen aber bitte ich / es wolle der geneigte Leser mich in folgenden drey Stücken alles ungleichen Verdachts erlassen. 1) Möchte mancher / der dem Schul-Stande zugethan ist / dencken / als wenn ich hiemit der Latinität Eintrag zu thun gedächte / weil ich eine Disciplin in Teutsche Sätze brächte / die bißher bloß in Lateinischer Sprache bräuchlich gewesen wäre. Allein daß ich allerdings den Stylum in der Information der Jugend vor ein Haupt-Werck halte/ und ihn auch bey der Logicâ nicht auszuschlüssen trachte; wird meine Pharus intellectûs oder Logica Electiva zeigen. Aber das bin ich bey vielen Fällen inne worden/ daß ein Junger Mensch/der sich gleich im Latein noch ziemlich exprimirt/weñ es zum Teutschen kommt/offtmahls in seiner eignen Mutter-Sprache unerfahrner als ein Frembder sey. Haben also die Römer hiebevor bey der Grichischen / als Gelehrten Sprache auch die Lateinische geübt; so mögen wir Teutschen auch wohl / nebst der Lateinischen unsere Mutter-Sprache üben/ut pares simus

utriusq; orationis facultate, d. i. damit wir / wie Cicero redet / einer Sprache so wohl gewachsen seyn / als der andern. 2.) Möchte jemand auff die Meinung fallen / als wenn ich mir etwas vor andern besonders heraus nehmen / und etwan nach dem itzigen Welt-Lauff eine Ehren-Jagd anstelle / oder andern Anlaß zu weit aussehenden Critiqven geben wolte. Aber ich versichre hiebey bey meinem guten Gewissen / daß ich einem jeden seine Meinung lasse / auch in folgenden Logischen Sätzen mit besonderm Vorbedacht keine Zeile gesetzt / die ein andrer mit Grund der Warheit vor anzüglich ausgeben köñe. Und weil ich im Schreiben so verfahren / wird mir hoffentlich auch niemand meine Freyheit nehmen / und mich in dergleichen Sätzen / damit ich zum wenigsten meiner anvertrauten Jugend / bey Hinzufügung weiterer Discurse wolmeinend zu dienen suche / ohnbefugt ad Silentium condemniren wollen. Und wenn sich es auch jemand aus Gewalt-thätiger Zancksucht unterfangen wollte: so würde er mich zu einem Dinge nöthigen / davon ich eine natürliche Abscheu habe / nemlich meine mir beywohnende Leutseeligkeit bey Seite zu setzen / und wieder meinen Willen unhöfflich zu werden. 3.) möchte mancher das von uns Teutschen gewöhnliche Sprüchwort auf mich ziehen; *daß wir nur aus andern Schrifften / so zureden / einen Bettlers-Mantel zusammen flickten.* Diesem also vorzubauen / kan ich nicht ungemeldet lassen; daß ich zwar freylich / wie alle

Men-

Menschen / viel der treuen Information, die ich hiebevor im Breßlauischen / Briegischen und Zittauischen Gymnasio genossen / auch in Leipzig fortgesetzt; allermaßen ich daselbst aus dem Munde des Hochberuffenen Hrn D. Alberti, und Hrn. L. Heshusii überzeuget worden / daß die Alten in diesem Studio nicht einen blossen Schatten-Rieß entworffen / sondern denen neueren die eigentliche Bahn gepflastert haben: Auch viel der Lection derer so wohl in Holland in Lateinischer / als auch in Frantzösischer Sprache ausgefertigter Bücher / und nicht weniger denen von einer Hochberühmten Person unsrer hiesigen *Noblesse* ausgefertigten Gedancken / von den Vorschlägen / dadurch man allerhand neue Wahrheiten erfinden kan / also daß sie in Betrachtung ihres Nutzens / wohl recht Medicina mentis heissen können / schuldigst überlasse / nichts desto weniger aber verhoffe ich / es werde ein unparteyischer Leser bey Durchlauffung dieser meiner Sätze alsbald inne werden / daß meine eigene Meditation nicht ausgegangen sey / sondern auch in ihrem Maaße etwas beygetragen habe.

Ich wünsche also nur / daß diese Sätze mit so wohlgesinnten Augen mögen angesehen werden / als ich sie verfertigt habe / und nechst GOttes Hülffe auch fruchtbarlich auszuüben dencke. Der bekandte Herr Faret hat mich schon längst in seinem

Abrieß eines honnêten, und Chetardye in seinem Entwurff eines Galanten Menschen/ dahin streben lernen/ daß Adeliche Gemüther bey den Exercitiis Corporis auch ihr Gemüthe bessern/ und zur Erkäntniß allerhand nöthiger Dinge capable machen sollen. Darumb habe ich anitzo eine Probe angegriffen/ mit dem wohlgemeinten Wunsche: daß GOTT gnädig helffen wolle/ daß wir/ (wie bißher in unsrer Nachbarschafft/ und auch hier/ rühmlichst geschehen/ ferner/ unsers Orths ein Seminarium einer Ihrem GOTT und ihrem Stande wohlanständige Qvalität liebenden Adelichen Jugend aufferziehn/ und ihrem werthen Vaterlande lieffern mögen. Der Geneigte Leser deute alles zum besten/ und bleibe der Warheit und der auffrichtigen Dienstgeflissenheit gewogen.

Ein-Leitung.

Was ist die Logica?

DJe Logica ist eine Kunst/ dadurch der Menschliche Verstand angewiesen wird/ wie er die Warheit untersuchen/ und andern gründlich/ ordentlich/ und deutlich beybringen soll.

2. Was haben wir also in der Logica zulernen?

Dreyerley:

Erstlich müssen wir sehen/ was es mit dem Menschlichen Verstande vor eine Bewandnüß habe/ und wie weit er einer solchen Anweisung benöthiget sey?

Vors andere müssen wir lernen/ was Warheit sey/ worauf sie gegründet und woher sie zu erkennen sey?

Drittens müssen wir nach denen Mitteln forschen / wodurch man beydes hinter die Warheit kommen / und auch dieselbe andern wieder beybringen kan? Denn wie ein Medicus erstlich wissen muß/ was er vor einen *Patienten* vor sich habe? ehe er weiter gehet / und auff die Mittel denckt/ wie er ihn zur Gesundheit bringe: also muß man in der Logicâ erstlich den Zustand des Menschlichen Verstandes inne werden / und alsdenn sehen/ durch was vor Mittel man ihm zum Erkäntnüß der Warheit beförderlich seyn kan?

3 Was ist der Mensch?

Der Mensch ist ein Geschöpffe GOttes/ das in seinem so künstlich formirten/ und zu allerhand Verrichtungen tüchtigen Leibe/ eine vernünfftige Seele wohnend hat.

4. Was ist der Menschliche Leib?

Der Menschliche Leib ist eine/durch GOttes wunderbahre Vorsorge/in der Geburth wunderlich gebildete/ und nicht nur mit einer innerlich lebenden/ wachsenden / und empfindenden / sondern auch in allen Gliedern sich regenden/und die-

dieselbe zu allerhand Bewegungen und Verrichtungen tüchtig machenden Krafft begabte Machine, in welcher die Seele/ als eine Königin in ihrem Gebiethe/ residiret und herrschet.

5. Was ist die Seele?

Sie ist ein geistliches/ von GOtt geschaffenes/ und dem Menschlichen Leibe in der Geburt verliehenes Wesen/ welches nicht nur das Vermögen hat/ ein Ding zu erkennen/ und zu unterscheiden/ sondern sich auch mit seinen Begierden gegen dasselbe zu/ oder von demselben weg zuwenden. Jenes nennen wir den Verstand/ dieses den Willen.

Ich rede mit allem Fleiß so/ daß ich mich in die schwere Streit-Frage: Ob die Seele geschaffen/ oder gezeuget/ fortgepflantzt/ und von der Eltern Seele/ wie ein Licht vom andern angezündet werde? nicht vertieffen: sondern die Entscheidung dieses Scrupels andern überlassen will.

6. Was ist der Wille?

Der Wille ist das unserer Seelen von GOTT verliehene Vermögen/ nach

einer Sache ein Belieben/ oder davor einen Eckel zu haben.

7. **Was ist der Verstand?**

Er ist das unserer Seelen von GOtt verliehene Vermögen/ eine Sache zu erkennen/ und gehöriger Maßen zu entscheiden.

8. **Wie sollen wir denn diese unserer Seelen von GOTT verliehene Kräffte brauchen?**

Wir sollen den Willen zum guten lencken/ und im Verstande die Gedancken also brauchen/ daß wir die Warheit von denen Irrthümern unterscheiden lernen.

9. **Braucht deñ der Mensch hierinnen Anweisung?**

Ja freylich. Denn so wohl als unser verderbter Wille zum Guten träge und faul ist/ also/ daß wir eine *Ethica* brauchen: So ist auch unser verfinsterter Verstand gar langsam/ blöde/ und unordentlich in seinen Gedancken/ wenn er die Warheit untersuchen will. Darumb muß ihn die Logica hurtig machen

chen: sie muß ihn im Nachsiñen schärffer/ und ihme gleichsam zeigen /wie er auffräumen/ oder was er im Nachsinnen vor eine Methode brauchen soll?

Erster Theil.
von
dem Menschlichen Verstande.

1. Was sind denn die Haupt-Fehler/ die den Verstand in Untersuchung der Warheit hindern?

Es sind die Præjudicia; Das ist: Die Irrigen Meynungen/die wir von einer Sache haben / und dadurch etwas vor gut / oder böse / wahr oder falsch halten/ ehe wir es noch genugsam untersuchet und erkundiget haben.

Denn/ wo diese Præjudicia eingenistet seyn: Da gehet es nach dem gemeinen Sprüchwort: *Datô unô absurdô dantur plura.* Das ist: Man geräth von solchen irrigen Meynungen auff irrige Reden / und Thaten / dabey man nichts als Spott und Schaden zugewarten hat.

2. Sind denn diese Præjudicia alle einerley?

Nein. Sondern sie sind zweyerley Gattungen:

Etliche entstehen aus einem allzugrossen Vertrauen:

Etliche rühren aus einem allzugrossen Mißtrauen gegen uns oder andere her.

3. Kan denn jemand sich selbst gar zu viel zutrauen?

Ja allerdings. Denn man siehet ja wie ihrer Viele allzusehr auf ihre Sinnen/ Gemüths-Gaben/ oder auch wohl Leibes-Kräffte halten.

Also pocht mancher auff seine Augen/ Ohren/ rc. und will die Warheit damit erhärten/ bedenckt aber nicht/ daß er auch im Sehen oder hören rc. fehlen köñe. Mancher schreibt seinem judicio und seiner Memorie zu viel zu/ und macht sich bey solchen Gedancken die schwerste Sache leicht.

4. Ist denn das so gar böse?

Freylich. Denn wer sich selber zu viel zutrauet/ der verfällt in die schädliche

und schändliche *Philavtie.* Und diese verleitet ihn in allen seinen Gedancken/ Reden und Thaten auff eine verwegene Ubereilung. Und/ wenn er mit seinen übereilten Reden und Thun gefehlet und geirret hat / so will er zum wenigsten nicht das Ansehen haben/ sondern geräth auff eine Hartnäckigkeit / und wenn ihm seine Irrthümer vor andern vorgehalten werden/ so unterstehet er sich dieselbe halßstarrig zu verfechten.

Also siehet man *in Theologicis*, daß viel Secten aus solchem Præjudicio entstanden seyn. Die Arrianer bildeten sich ein/ sie wären so scharffsinnig/ daß sie in dem *Articulô de Divinitate Christi* weiter sehen könten/ als andere gemeine Kirchen-Lehrer. Da ihnen aber ihre Fehler aus der Schrifft vorgerücket wurden/ ließ ihre Philavtie nicht zu/ zu revociren; und also entstund der grosse Streit/ der noch biß dato in der streitenden Kirche/ wie ein Funcke in der Asche/ glimmet. Und ob nicht der *Flacianismus*, wie auch der *Syncretismus*, aus eben dieser Qvelle entsprossen sey/ mag ein ieder bey sich selbst überlegen.

In Politicis setzet mancher Potentat auf seine Staats-Klugheit / oder auff seine Macht ein solch moment, daß er entweder / wie *Alexaneer M.* die gantze Welt zu bezwingen/oder wie *Julianus Apostata*, gar GOtt selber anzugreiffen sucht/ und nicht bedenckt: *qvod nullæ sint hominum adversus DEum vires*: Und setzet solcher Gestalt seine gantze Renommée und Glückseeligkeit auff ein solches Spiel/ dabey er alles verlieren kan.

5. Wie kan man dann ein zu groß Vertrauen auff andre setzen?

Wenn man sich ihr eüserliches Ansehen und ihren æstim, den Sie vor der Welt haben/ blenden läst: alles/ was sie reden/ als ein unbetrügliches oracul, und als ein ex tripode dictum veri-verbium annimmt/ also daß man meynet: es sey zu Entscheidung der Streit-Fragen genug/ wenn man denen Wiedersprechenden den Ausspruch eines solchen Mannes vorhalten könte.

6. Ist denn das so gar böse?

Allerdings. Denn wer ein allzugroßes Vertrauen und andere setzet / und sie gleich-

gleichsam vor infallibel hält / der verfält in die Schwachheit/daß er ihnen alles glaubt / bekräfftigt hiemit das alte Sprichwort an sich: *Qui facilè credit, facilè decipitur*: und verfällt in lauter Irrthümer.

Also da die Heyden anfiengen den Dreyfuß des *Apollinis* zu *Delphi*, vor einen Brunnqvell eines Göttlichen Ausspruchs zu halten: so glaubten sie alles / was ihnen daselbst vorgesagt wurde / und geriethen dadurch auff Kinder-Mörde/und viel andere unanständige Dinge.

Da die Schüler des *Pyhthagoræ* ihrem Lehrmeister gar viel zutraueten / geriethen sie auf die absurdität; daß sie allen andern/ ihnen einiges dubium moviren wolten/ das bekante *αὐτὸς ἔφα*, gleichsam als einen Philosophischen Mauer-Brecher/ entgegen setzten.

7. Wie kan man denn sich selber/ oder andern zu viel mißtrauen?

Wenn man in seine eigene/ oder anderer Sinne und Gemüths-Kräffte einen allzugrossen Zweifel setzt/ und sich einbildet/man wäre viel zu wenig etwas wichtiges zu penetriren oder zu entscheiden.

8. Ist denn das so böse?

Allerdings. Denn wer in andere ein gar zu grosses Mißtrauen setzt / der wird endlich ein *Scepticus*, d.i. ein Zweifler / der gar nichts admittirt / und aus einer Unwissenheit in die andre fällt / also / daß er nicht weiß / was er vor wahr oder unwahr / vor gut oder böse halten soll. Wer aber in sich selber ein gar zu grosses Mißtrauen setzt / der wird träg und faul / macht sich alles selber schwer / und weil er an glücklichem Fortgang eines jeden Dinges desperiret / so greifft er nichts mit gebührendem Eyfer an / sondern bleibt ein Ignorant.

9. Solcher Gestalt scheinet es / als wenn die Præjudicia eine rechte Gemüths-Pest wären?

Freylich. Sie sind die rechte Qvelle / daraus die zwey schädlichen Gemüths-Kranckheiten / der Irrthum und die Unwissenheit / entspringen; Und machen / daß unser Verstand entweder ein Ding gar nicht / oder doch zum wenigsten nicht recht weiß.

10. **Ich möchte gleichwohl gerne sehen / wie denn diese beyde Gemüths-Kranckheiten von denen PræJudiciis herrühren?**

Das kan leicht gewiesen werden. Denn

Wer sich selber zu viel zutrauet / der verfällt in die *Philavtie*, oder Eigen-Liebe / aus dieser in die *Præcipitantz*, oder Übereilung: Ferner in *Pertinaciam*, oder Hartnäckigkeit. und bleibt also	Wer andern zu viel zutrauet / der verfällt in die Leichtgläubigkeit / die verführet ihn in
Irrthum.	
Wer andern zu viel mißtrauet / der wird ein Zweifler oder *Scepticus*, und folgends	Wer sich selbst zu viel mißtrauet / der verfällt in Trägheit / bekommt vor allem Lernen einen Eckel / und bleibt,
Ein Ignorant.	

Dieses ist also die eigentliche Genealogie, oder Stamm-Tafel derer von denen Præjudiciis herrührenden Gemüths-Kranckheiten.

11. Was hat man denn nun vor diese Gemüths-Kranckheiten vor eine Cur/ und endlich auch vor ein *Præservativ*?

Man braucht eben nicht Feuer und Eysen darzu/ sondern man muß solche Irrige Meynungen durch gute und wahre Meynungen vertreiben.

Damit man sich demnach an der Unwissenheit und an den Irrthümern curire/ und weder in allzugrosses Vertrauen/ noch in allzugrosses Mißtrauen gegen sich selbst/ oder gegen andre falle: So muß man sich festiglich einbilden

1. Niemand habe so gar einen herrlichen Verstand/ daß er nicht irren oder fehlen könne; Und es bleibt dißfalls darbey/ daß Irren Menschlich sey.

2. Nie-

2. Niemand habe so einen blöden und ungeschickten Verstand/ daß er nicht bey angewandtem Fleiß und Mühe/ etwas begrieffen/ fassen/ erfinden / und zu Wercke richten könne.

Wer sich diese zwey Stücke fest einbildet/ der wird nicht leichtlich in Jemand ein allzugrosses Vertrauen/ oder allzugrosses Mißtrauen setzen/ und also weder in Unwissenheit und Irrthum leichtlich fallen/ noch vorsetzlicher Weise darinnen stecken bleiben.

Damit man sich aber vor diesen zwey Gemüths-Kranckheiten præservire/ so brauche man dreyerley Mittel:

1. Ein fleißiges eigenes Nachsinnen/
2 Eine fleißige und offte Wiederholung/ oder nachmahlige reiffe Uberlegung derer Dinge/ darinnen man begrieffen gewesen.

3. Eine

3. Eine behutsame Prüfung/ ehe man etwas annimmt oder vornimmt/also/daß man einiger massen über jedem Dinge zuvor zweiffelt/ ehe man ihm Beyfall gibt.

12. Warumb soll man ein eigenes Nachsinnen brauchen?

Damit man sich in seiner Erudition nicht bloß mit fremden Federn schmücke/sondern sich einen eigenthümlichen Vorrath schaffe/und andern den Ruhm und die Mühe nicht alleine lasse/ sondern Krafft seiner von GOtt empfangenen Gaben/ bey einem und andern Dinge auch etwas fruchtbarliches beytrage.

13. Wie soll man aber nachsinnen?

Man muß dreyerley bey sich bedencken/ und gleichsam in seinem Gemüthe fragen:

1. Ist die Sache/ die ich gehört/ oder gelesen/auch wahr und gründlich?
2. Ist sie auch klar und deutlich?

3. Ist

3. Ist sie auch ordentlich und leicht genug vorgebracht?

Denn solcher Gestalt wird man entweder eine neue Warheit/ oder zu der bereits erfundenen Warheit/ einen neuen Beweiß-Grund/ oder zum wenigsten eine deutlichere Erklärung/ ja auch wohl eine leichtere/ kürtzere und ordentlichere Methode, die Sache vorzutragen/ ersinnen.

14. Warumb soll man eine fleißige und offtere Wiederholung brauchen?

Zweyer Ursachen wegen.

1. Weil unser Verstand von Natur gar blöde ist/ und nicht auffs erstemahl stracks sehen und ergründen kan/ wie eine Sache beschaffen sey? sondern solches oftmals erst bey der andern/ dritten oder vierdten Betrachtung inne wird.

Daher auch die gelehrtesten Leute ihre in dem ersten Nachsinnen begangene Fehler in denen Curis posterioribus erkennen und retractiren müssen.

2. Weil

2. Weil das Gedächtniß zu schwach ist/ also/ daß eine Sache nicht bald auff das erstemahl in demselben sitzen bleibt/ sondern ihm durch ofte Wiederholung eingedrücket werden muß.

15. Wie ist aber das zu verstehen/ daß man alles zuvor prüfen/ und gleichsam bey einem jeden Dinge zweiffeln soll/ ehe man ihm Beyfall giebt?

Es ist also zu verstehen: Man soll nicht vor wahr oder falsch annehmen/ man habe es denn so bey sich befunden/ also/ daß man der Warheit innerlich vergewissert sey.

Zu dem Ende muß man / wie die Gold-Schmiede/alles zuvor auf den Probie-Stein legen/ und sehen/ ob es auch den Strich hält? Sintemal nicht alles/ was glänzet/ gutes/ ächtes Gold oder Silber; und auch nicht alles/ was wahrscheinlich ist/ würcklich wahr ist.

16. Allein ist dieses nicht ein Sceptisches und Pyrrhonisches Consilium?

Nein. Denn die Sceptici wollen/ daß man von allen auch augenscheinlich und

und Hand-greifflich-wahren Dingen zweiffeln soll; Hier aber hat es nur die Meynung/ daß man bey solchen Dingen zweiffeln soll/ die zweiffelhafft und ungewiß oder undeutlich seyn: Bey solchen Dingen aber/ die gantz gewiß/ oder auch gantz Hand-greifflich seyn/ hat das Zweiffeln keine statt.

Darumb sagen wir: Bey Göttlichen Dingen/ die der unbetrügliche Mund der Warheit/ nemlich GOtt selber sagt: Manum de tabulâ: Solche Dinge muß man glauben/ wenn sie auch gleich unserer thörigten Vernunfft gantz unbegreifflich oder ungeräumt vorkämen. Denn in Göttlichen Sachen ist einen Zweifler kein Rath/ und wer über die himmlische Warheit critisiren will/ der ist werth/ daß man ihm/ nach dem alten Sprüchwort/ auf die Finger klopfft.

Weiter zweifelten die Sceptici deswegen/ weil sie alles würcklich vor falsch hielten. Aber hier heisset zweiffeln nur so viel/ als mit seinem Urtheil inne halten/ und eine Sache vor annoch unerkandt annehmen.

Letzlich suchten die Sceptici mit ihrem Zweiffeln alle Warheit umzustossen; aber hier soll das Zweiffeln ein desto besserer Antrieb zu genauer Untersuchung der Warheit seyn.

16. **Wer aber so raisonirt/ der scheinet dem *Cartesio* das Wort zu reden?**

Wenn jemand sagen wolte: Cartesius habe mit seinem Vorschlage / daß man **von allen Dingen zweiffeln solle/** eine gar gute Intention bey denen Dingen/ die man aus dem Lichte der Natur herleiten kan / gehabt / und sey nicht Willens gewesen in der Religion damit vorsätzlich zu stören; so würde man deswegen nicht zu tadeln seyn. Im übrigen muß ein freyes Gemüthe weder beym *Aristotele*, noch bey dem *Cartesio* zu einem Mühl-Esel werden / und sich ihre Meynung ohne Unterscheid auffsacken lassen: sondern sich vielmehr in ihren Schrifften/ wie in einem Cram-Laden eine freye Wahl vorbehalten/ die besten Wahren auszusuchen.

Der

Der ander Theil von der Warheit.

1. Was ist die Warheit?

Die Warheit ist eine Übereinstimmung unserer Gedancken/ mit derjenigen Sache/ die wir vor uns haben.

Wenn wir uns also eine Sache so einbilden/ wie sie an sich selber ist/ so ist der in Gedancken abgefaste Concept wahr; wenn man sich aber eine Sache anders einbildet/ als sie an sich selber ist/ so ist die in Gedancken abgefaste Einbildung falsch.

2. Ich möchte dieses gern etwas deutlicher erkennen?

Epicurus spricht: Es entstehe aus jeglicher Betrachtung eines Dinges gleichsam ein Abriß im Gemüthe. Wie nun in der Mahlerey das jenige Gemäylde/ was in allen Lineamenten so ist/ wie das Original, dem Original ähnlich ist: Also sey auch derjenige Concept, dabey man sich eine Sache eben so einbildet/ als sie ist/ wahr. Wie

aber das jenige Gemählde falsch ist/ das an statt eines alten Mannes/ einen Jüngling: an statt eines Europæers/ einen Mohren: an statt einer Mücke/ einen Elephanten/ vorstellet: Also ist auch der jenige Concept falsch/ da man sich eine Sache anders einbildet/ als sie an sich selber ist/ und einen bleyernen Pfennig vor eine silberne Müntze/ ein schädliches Gifft vor eine heilsahme Artzeney; und ein betrügliches Eingeben unserer *Phantasie* vor eine Göttliche Offenbahrung hält.

3. Auff was hat man denn bey der Warheit zu sehen?

Auff Zweyerley:

1. Auff die *Principia* oder Grund-Regeln: daraus man die Warheit erkennen/
2. Auff die *Criteria* oder Merck-mahle/ daraus man sie bey sich spüren und empfinden kan.

4. Was ist denn ein *Principium?*

Ein Principium ist eine allgemeine Regul/ oder eine gewisse Sache/ daraus ich etwas prüfen / erkennen und beweisen kan.

Diese Principia werden uns entweder durch eintzele Wörter/ oder *Terminos* benennet/ und heissen daher *Principia incomplexa*.

Also ist das Gesetz/ oder das *Corpus juris* ein Principium der *Juris-prudentz*: Die Schrifft ein Principium der *Theologie*: Die Vernunfft ein Principium der *Philosophie*; Weil die Juris-prudentz aus denen Gesetzen oder dem Corpore juris: die Theologie aus der Schrifft: die Philosophie aus der Vernunfft / erkandt/ geprüfet / und bewiesen wird.

Oder/ sie werden durch gewisse Sätze oder *Propositiones* vorgetragen / und heissen dahero *Principia complexa*; das ist/ aus mehr als einem Termino zusammen gesetzte/ und also in gantzen Propo-

positionibus bestehende Grund-Regeln.

Also ist das eine Grund-Regel des Juristen: Was denen Gesetzen zu wieder ist / das ist böse. Das ist eine Grund-Regul der Theologorum: Was GOtt sagt/ das ist wahr. Das ist eine Grund-Regul der Mathematicorum: Wenn man zu ungleichen Dingen ungleiche Dinge hinzu thut/ so seyn und bleiben sie ungleich.

5. Sind denn diese *Principia Complexa* alle einerley?

Nein. Etliche fliessen aus keinem andern Principio her / und sind so klar und deutlich/daß sie keines weitern Beweißthumbs bedürffen / und heissen daher *Principia prima.*

Andere gründen sich auf ein klärer Principium, und scheinen aus demselbigen ein neues Licht / und einen neuen Grund zu bekommen. Daher heissen sie *Principia ex primis orta.*

6. Kan dieses nicht etwas deutlicher erkläret werden?

Ja. Denn bey denen Principiis, darauf sich unsere Wissenschafft gründet / hat man gleichsam eine Stiege oder Treppe / also / daß man von einem Principio, wie auf einer Treppe / im Absteigen / anfangs auf die Oberste Stuffen / und hernach auff die andern: Im Auffsteigen anfangs auff die Untersten / und denn zuletzt auf die Oberste Stuffe tritt. Also gehet man auch in Gedancken entweder von den *Principiis ex primis ortis* auff die *Principia prima*; oder von denen *Principiis primis* auff die andern *Principia*, so daraus fliessen.

7. Was ist denn ein *Principium primum*?

Eine allgemeine Grund-Regel / aus welcher alle Dinge erkandt / bewiesen und entschieden werden können. also daß nichts vorkömt / daß man nicht daraus deduciren / und auch wiederumb darauff reduciren könne.

Nemlich / wie alle Flüsse aus der See herfliessen / und auch wiederumb in die See hinein fliessen: Also kommen auch alle Conclusiones aus denen Principiis primis her / und lauffen wieder auff dieselbigen hinaus.

Woraus erkennt man denn ein *Principium primum*?

Aus folgenden Stücken:

1. Wenn es so Universal und zulänglich ist / daß man alles daraus erkennen und beweisen kan.
2. Wenn es so gewiß und deulich ist / daß es weder anderweit her erwiesen werden darff / noch auch erwiesen werden kan.

9. Sind denn die *Principia prima* alle einerley?

Nein. Etliche sind *Theoretica*, darauff sich unsere Wissenschafft gründet. Etliche *Practica*, darauff sich unser Thun und Lassen gründet.

10. Welches sind denn die *Principia theoretica*?

Folgende:

1. *Duo contradictoria non possunt simul stare, aut simul esse vera*: Zwey einander schnur stracks zu wieder lauffende Dinge/ also/ daß eines das andere auffhebt/ können nicht zugleich bestehen/ und also auch nicht zugleich wahr seyn.

2. *Quodlibet est, vel non est.* Ein Ding muß entweder seyn/ oder nicht seyn.

3. *Impossibile est idem simul esse, & non esse.* Es ist unmöglich/ daß ein Ding zugleich seyn und auch nicht seyn könne.

11. Wie braucht man denn diese *Principia?*

Man setzt zwey Opposita gegen einander: Z. E. Es disputiret einer mit mir/ Ob *Franciscus Revaillas* den König *Heinricum IV.* in Franckreich Anno 1610. ermordet habe/ und bleibet nicht auff einer Rede/ sondern scheint es bald zu gestehen/ bald zu leugnen/ also/ daß ich nicht weiß/ wie ich mit ihm dran bin; so fasse ich ihn durch Veranlassung eines solchen Principii

gleichsam in die Klemme und spreche: Entweder er hat ihn ermordet/ oder nicht. Aus diesen Oppositis nöthige ich dem Widersprecher eine gewisse Meynung zu erwehlen. Erwehlet er nun die/ die ich habe und vor wahr halte; so habe ich gewonnen Spiel: Erwehlet er aber die wiedrige und irrige Meinung/ so überweise ich ihn seines Irrthumbs mit erheblichen Gründen / also / daß er von seinen Gedancken abstehen und meiner Meynung werden muß: will er aber von einem Opposito auff das andere fallen / so halte ich ihm das Principium vor: *Impossibile est idem simul esse & non esse.*

12. Hat man denn wider diese *Principia* nichts einzuwenden?

Nein. Denn in diesem Falle hat der gelehrte Spanier Svaretz gar recht gesagt: **Wer diese *Principia* negiren wolte / den müste man nicht *verbis*, sondern *verberibus*, das ist / nicht mit Worten/ sondern mit Schlägen wiederlegen.**

Denn man dürffte/ zum Exempel/ einem einen Backenstreich geben / so könte man gegen einen solchen Verächter dieser Principiorum die That leugnen. Nemlich wenn er

er statuirte: ein Ding könte so wohl wahr/ als nicht wahr seyn: so könte das/ daß er einen Backenstreich bekommen hätte/ wahr seyn/ und auch nicht wahr seyn.

13. Ist denn über diese *Principia theoretica* kein ander *Principium* mehr?

Ja/ es ist noch eines. Denn die heutigen Logici setzen noch dieses hinzu: *Quicquid sensibus rectè se habentibus est evidens. illud verum est.* h. e. Was wir mit unsern gesunden Sinnen handgreifflich befinden/ das ist wahr.

14. Kan man denn unsern Sinnen trauen?

Ja. Wenn alles mit ihnen so beschaffen ist/ wie es seyn soll. Denn wenn das Organon Sensorium nicht verletzt ist/ das ist: wenn das Auge/ das Ohr u. s. f. und die Nerven unbeschädigt seyn; wenn das Objectum nicht zu weit entfernt ist; und wenn zwischen dem Organo Sensorio und dem Objecto kein betrügliches Mittel-Ding enthalten ist: so darff man in die Sinne keinen Zweiffel setzen. 15. Kan

15. Kan denn bey diesen dreyen Bedingungen etwas bedenckliches vorfallen?

Allerdings. Denn wenn das Organon verletzt ist/ so scheinet einem gelbsüchtigen auch das grüne und blaue gelb: einem übel-hörenden scheinet auch das gröste Geschrey gelinde zu seyn. Wenn das Objectum zu weit von dem Organo entfernt ist / so scheinet der Mond grösser als die Sonne zu seyn. Wenn ein betrügliches Mittel-Ding zwischen das Organon und das Objectum kommt/ so scheinet wegen der dem Auge vorgehaltenen Brille die kleinste Cursiv-Schrifft Versal- oder Fractur zu seyn: wegen der dem Auge vorstehenden Lufft scheinen die grünen Wälder blau zu seyn: Und wenn man einen ins Wasser gesteckten Degen durch das Wasser ansiehet / so scheinet er krum zu seyn.

16. Ist aber bey diesem *Principio* nicht eine Behutsamkeit zu brauchen?

Freylich. Denn man muß in denen Schrancken der Natürlichen Wissenschafft da-

damit bleiben/ und es keines Weges auff Geistliche Dinge ziehen. Denn in Geistlichen und Göttlichen Dingen müssen wir unsere Sinne gefangen nehmen/ und sie keines Weges meistern lassen/ gesetzt ein Ding sey so undeutlich/ als es wolle.

17 Kan man denn aber des Beyfalls der Sinne in Untersuchung der Warheit nicht entbähren?

Nein. Denn in Bürgerlichen Dingen muß man sich vielmahl in Gerichts-Händeln auff die Sinne beruffen und sagen: Man habe es gehöret/ man habe es gesehen/ rc. Wenn man aber denen Sinnen keines Weges trauen dürffte/ so würde man viel Gerichts-Sachen gantz und gar nicht entscheiden können.

18. Welches sind denn aber die *Principia prima practica*, davon oben gesagt ist worden?

Davon sind die Autores nicht alle einerley. Etliche geben das vor Principia prima practica aus; *DEus est colendus, nemo*

nemo lædendus: suum cuique tribuendum. Man muß GOtt ehren/ niemand beleidigen/ einem jeden das Seine lassen. Und es sind auch wohl Principia, aber nicht Principia prima. Denn sie gründen sich noch auff andere Principia.

Darümb kan des *Grotii* Ausspruch am allerbesten vor ein Principium primum ausgegeben werden: *Quicquid convenit sanæ rationi & naturæ sociali, illud est faciendum.* Worzu uns die gesunde Vernunfft/ und die natürliche Zuneigung zur Brüderlichen Gesellschafft/ antreibet/ das muß man thun.

18. **Hat man denn kein Kennzeichen eines *Principii primi?***

Ach ja. Und solches ist auch schon oben gemeldet worden. Ein Principium primum muß unerweißlich/ das ist/ so klar und deutlich seyn/ daß es keines weiteren Beweißthumbs braucht. Denn was noch erwiesen werden kan; oder wegen seiner Undeutligkeit eines weiteren Beweiß-

Beweißthumbs braucht / das ist kein Principium primum.

Dahero sind auch die Canones Topici, oder die gemeinen in der Logica vorkommenden Reguln nicht Principia prima, sondern ex primis orta.

20. **Welches sind denn die *Criteria Veritatis*?**

Derer sind zwey:

1. **Die Klarheit und Deutligkeit / wenn ein Ding gleichsam Handgreifflich ist.**
2. **Die Befriedigung unsers Verstandes / wenn man / nicht so wohl aus Unvermögen / als aus innerlicher Uberzeugung und Vergewisserung der empfundenen Warheit / nichts weiter einzuwenden findet.**

Denn / wie der gesuchte Friede nothwendig verhanden seyn muß / wenn alle Ursachen zu streiten wegfallen: Also muß auch die Warheit da seyn / wenn alle Ursachen und Gelegenheiten etwas einzuwenden verschwinden.

Der

Der Dritte Theil.

und zwar dessen

Erster Vorschlag

Wie man hinter die Warheit kommen soll.

1. Wie viel hat man Gemüths-Verrichtungen bey Untersuchung der Warheit?

Drey:

1. Daß man bey der vorkommenden Sache alles genau untersucht.
2. Daß man/ in Gedancken/ die/ bey der obhandenen Sache/ befundene Dinge gehöriger massen zusammen füget/ und einen richtigen Ausspruch oder Urtheil fället.
3. Daß man/ desto mehrer Gewißheit halber/ einen richtigen Schluß machen/ und etwas annoch unbekantes aus etwas bereits bekantem herleiten und beweisen lernt.

Denn

Denn unser Gemüthe muß mit seinen Gedancken/ wie die Rechen-Meister / verfahren; und wie dieselben erstlich zehlen oder numeriren; Hernach in der Addition und Multiplication zusammen setzen; oder in der Subtraction und Division von sammen setzen; und endlich in der Regula de Tri aus zwey bekanten Zahlen die dritte gesuchte heraus bringen: Also muß das Gemüthe erstlich alle Stücke/ die es in einer Sache antrift/ gleichsam zehlen/ und sich besonders einbilden; Hernach diese besondere Stücke in einer gewissen Proposition oder Satze/ entweder affirmativè zusammen / oder negativè vonsammen setzen: und endlich in einem Syllogismo aus zwey bekandten Propositionibus die gesuchte Conclusion heraus bringen. Oder/ wie in der Geometrie erstlich puncta vorkommen / hernach aus Puncten Linien / und endlich aus Linien Triangul entstehen: Also hat das Gemüthe/ bey Untersuchung der Warheit / erstlich mit Concepten/ hernach mit Propositionibus, und endlich mit Syllogismis zu thun.

2. Was ist denn nun die erste Regul? Laß über keine Sachen deine Gedancken in einem völligen Urtheil aus/ biß du sie genau betrachtet/ und dir

sie so eingebildet hast / wie du sie würcklich in der That befindest.

3. Wie kan man sich aber eine Sache einbilden?

Erstlich kommet uns die Natur hierinnen selbst zu statten. Denn / wenn die Sachen in die Organa der eusserlichen Sinnen / als Auge und Ohre ꝛc. fallen / so entwerffen sie sich von Stück zu Stück: und wenn also hernach / wie die Aristotelici reden / der *Sensus Communis*, nebst der Phantasie, oder (wie wir heut zu Tage sagen /) das Gemüthe / nur auff die vorkommenden Sachen genau Achtung gibt / und alles sich in Gedancken einbildet / oder gleichsam abconterfait: so ist die Sache gar leicht.

4. Sind denn die alten *Principia*: *Omnis cognitio incipit à Sensibus: Nihil est intellectu, quod non prius fuerit in Sensu*: wahr?

Ja. Wenn ich die Principia congenita, d. i. die einem ieden von Natur bekandte / und gleichsam ins Hertz geschriebene Dinge / zum Theil / ausnehme. Denn weil wir

wir entweder in Libro Naturæ, oder in Libro Scripturæ studiren müssen / so fangen wir ja nicht eher an / von einem Dinge etwas zu wissen / als biß wir mit den Augen gesehen / mit den Ohren gehöret / mit den Händen gefühlet haben. Und wenn auch in unserer Phantasie gleich zuweilen von freyen Stücken eine unvermuthete Gestalt eines Dinges / davon man nicht das geringste gesehen oder gehöret hat / entstehet / so sind doch die Siñe hiervon nicht auszuschliessen / sondern haben das ihrige antecedenter, das ist / hiebevor / durch etwas beygetragen. Denn die Phantasie kan sich von einem Dinge / dessen Bild ihr die eusserliche Sinne entworffen haben / nicht nur ein Nach-Bild machen / sondern gar ein neues Bild dichten.

Also haben die Poëten die *Hortos Hesperidum*, nach dem Bildnisse anderer Gärten gedichtet / und also hat mancher / ob er gleich von zweyen Oppositis nur das eine gesehen hat / sich dennoch in Gedancken einen Entwurff von dem andern machen können.

5. Wie muß man es denn aber machen/ wenn man eine/ durch die euserliche Sinne vorgestellete Sache im Gemüth betrachten / und hinter derselben eigentliche Beschaffenheit kommen wil?

Man muß erstlich die Sache ihrem Nahmen nach/

Vors andere auch ihrem Wesen / und allen dabey vorkommenden Umbständen nach/ betrachten.

6. Trägt denn der Nahme etwas zur Erkäntniß der Sache bey?

Ja / bißweilen. Denn die Nahmen und Wörter sind / so zu reden / Signa oder Merckmahle der Sachen/ die darunter vorgetragen werden:

Wie ich in grossen Städten aus denen vor den Schenck-Häusern heraus hangengen Reisern/ Kräntzen/ und andern Zeichen leichtlich erkennen kan / ob Wein oder Bier/ Gersten-oder Weitzen-Bier darinnen zu verkauffen ist? So kan man auch aus denen Wörtern bald erkennen/ wie die Sache/ die darunter angedeutet wird/ beschaffen sey?

In-

Inzwischen aber ist vielen Dingen ihr Nahme nur zufälliger Weise beygelegt worden/ und schickt sich zu ihrem Wesen so ungereimt/ als ein Stieffel auff den Kopff.

Dahero muß man der Wort-Betrachtung keines weges gar zu viel zutrauen/ sondern die Wörter nur kürtzlich untersuchen/ und also/ ohne weiteren Verzug/ zur Sache selbsten schreiten.

7. Was hab ich denn nu bey der Nahmen- oder Wort-Betrachtung eines Dinges zu bedencken?

Zweyerley:

1. Des Wortes Ursprung/ wo es herstammt:
2. Die Bedeutung/ ob es von einerley/ oder von mehr als einerley Dingen gesaget werde: und ob es allen Dingen in gleichem Verstande beygelege werde/ oder ob es von einem in höherem/ und von andern in niedrigerem Verstande gebraucht werde?

Denn es giebt zweydeutige Wörter/ welche sonst Homonyma, oder Æquivoca ge-

nennet werden/ die vielen Dingen nur dem Nahmen/ aber nicht dem Wesen nach/ zukommen. Und diese können uns leicht verführen und irre machen. Dahero man bey solchen Wörtern stracks alle Zweydeutigkeit bey Seite schaffen muß/ damit man weiß/ von welchem Dinge eigentlich die Rede ist.

Es gibt auch Wörter/ welche einem Dinge zwar nicht nur dem Nahmen/ sondern auch dem Wesen nach/ gleichwohl aber einem in höherem/ dem andern in niedrigerem Verstande zu kommen/ und diese heissen sonst Analoga. Also kommt das Wort Obrigkeit einem Landes-Fürsten in höherm Verstande zu/ als seinen Bedienten. Der Nahme eines Geistlichen kömmt einem Super-attendenten in höherem Verstande/ als denen von ihm dependirenden Priestern zu.

8. Was ist denn nun hiebey zu thun?

Folgendes: Wer eine Sache ihrem Nahmen nach betrachten wil/ der muß dencken:

Wo kommt das Wort her? Was hat das Wort vor eine Bedeutung?

Ist es zweydeutig/ oder nicht?

Kommt

Kommt es andern Dingen mehr zu/ oder nicht?
In was vor einem Verstande kommt es diesem oder andern Dingen zu?
Wie wird die Sache/ die ich vor mir habe/ sonst mehr genennt?

9. Kan ich ein Exempel hievon haben?

Ja. Z. E. Wenn ich einen Fürsten betrachten solte/ so dencke ich:
Wo kommt das Wort her? Resp. Vom Fürstehen.
Was hat es vor eine Bedeutung? Resp, Eine zweyfache. Denn es ist entweder ein Geschlechts-Nahme/ oder ein Ampts-Nahme.
Kommt es andern Dingen mehr zu oder nicht? Resp. Ja. Denn es kommt manchen wegen ihrer Ankunft zu. Also gibts gebohrne und abgefundene Fürsten. Manchen kömmts nicht nur wegen seiner Ankunfft/ sondern auch wegen seiner tragenden Gewalt und Macht zu. Also gibts Regierende Fürsten.

In was vor einem Verstande kömmt es diesem oder andern Dingen zu?

R. Im höheren Verstande/ kommt es denen gebohrnen und zwar souverainen Fürsten/ in niedrigern Verstande denen gebundenen/ und von andern dependirenden zu. ꝛc.

10. Sind denn aber hiebey nicht etliche Reguln zu mercken / damit man dieser Wort-Betrachtung nicht zuviel thut / und in eine Pedanterey verfället?

Ja/ und zwar folgende:

1. Man muß/ vor allen Dingen/ bey dem Nahmen einer Sache/ wegen des eigentlichen Verstandes/ richtig seyn.

2. Man muß sich / bey dem Ursprunge eines Worts/ keines wegs überflüßige Gedancken machen: sondern / weil man bey vielen Wörtern / ohne dem nicht weiß / wo sie herstam̃en / ihren Ursprung übergehen.

3. Man muß sich bey zweydeutigen Wörtern alsbald auszuwickeln suchen/ und bey solchen/ die einen ungleichen

gleichen/ d. i. bald höheren/ bald niedrigern Verstand haben/ seine Gedancken allezeit auff das vornehmste richten / wo nicht etwas ausdrücklich bey einem solchen Worte stehet / das den eigentlichen Ausschlag gibt.

11. Wo wird denn diese Anweisung in der gemeinen *Logicâ* vorgetragen?

In denen *Antepraedicamentis*. Denn in denselben wird die Untersuchung des Ursprungs/ und der Bedeutung eines Wortes dargestellt.

12. Wie muß man aber seine Betrachtung bey Untersuchung der würcklichen Beschaffenheit eines Dinges anstellen?

Man muß die Sache so wohl an- und vor sich selbst betrachten / und nach allen Stücken innerlich und euserlich durchlauffen ; als auch dieselbe gegen andere Dinge halten/ und nachsehen/ in welchem Stücke sie mit denselben überein kömmt / oder auch von ihnen entschieden ist?

Denn/ wenn ich zum Exempel eine Citrone gegen einen Stein halte/ so mercke ich bald / daß die Citrone eben so wohl ein Cörperliches Wesen/ als ein Stein ist/ ich sehe aber gleichwohl auch einen merck-lichen Unterscheid.

13. Was hat man denn zu bedencken/ wenn man eine Sache an- und vor sich selbst betrachten will?

Man muß nachsehen:

1. Nach ihrem Wesen/ was sie sey?
2. Nach ihrer Grösse oder Menge.
3. Nach ihren innerlichen und euserlichen Beschaffenheiten.
4. Wozu sie dient? und was sie wirckt?
5. Was sie vor Zufällen und Veränderung unterworffen ist?
6. Was sie vor einen Anfang und vor ein Ende habe?
7. Wo sie anzutreffen sey/ und ihren Auffenthalt habe?
8. Wie sie in ihrer Statur, Positur und euserlichen Gestalt beschaffen sey?
9. Woher sie ihren Ursprung habe?

u. s. f.

14. Was

14. Was hat man bey einer Sache zu bedencken/ wenn man sie gegen andre hält?

Man muß sehen/ mit wem sie überein kömmt/ so wohl dem Wesen/ als auch andern zufälligen Dingen nach: und von weme sie ihrem Wesen oder andern zufälligen Dingen nach/ entschieden ist?

15. Wie kommen zwey Sachen miteinander dem Wesen nach/ überein?

Wenn sie einerley *materie* und einerley Form; oder einerley *materie*, ob wohl nicht einerley Form: oder einerley Form/ ob gleich nicht einerley *materie* haben.

Z. E. Ein Mensch kommt mit dem andern Menschen dem Wesen nach überein/ weil sie beyde einerley Leib/ und auch einerley Seele haben. Mit einem Thiere aber komt er nur in einem Stücke/ dem Wesen nach/ überein/ weil er einen solchen Leib hat. Also kommt ein Stieffel und ein Schuh in diesem Stücke mit einander überein/ weil sie von einerley Materie/ nemlich von Leder/ aber nicht von gleicher Form seyn.

Ein steinerner und höltzerner runder Tisch haben einerley Form / aber nicht einerley materiam. Gleicher Gestalt kömmt ein Gerichts-Schultze und seine Adeliche Herrschafft in diesem Stücke mit einander überein/daß sie beyde Obrigkeit seyn/ und also einerley Conceptum materialem haben: Aber hierinne sind sie unterschieden / weil einer eine andere Dignität und Gewalt/als der andere/ und also einen andern Conceptum Formalem haben.

16. Wie kömmet ein Ding mit dem andern in zufälligen Dingen überein?

Das geschicht auff vielerley Weise:

1. In Quantitate, wenn ein Ding so groß/oder so viel ist/ als das andre.
2. In Qualitate, wenn ein Ding eben die innerliche und euserliche Beschaffenheit hat / als das andere.
3. In Actionibus & Passionibus, wenn ein Ding eben die Verrichtungen und Zufälle hat/als das andre:
4. Tempore & Locô, wenn ein Ding eben in dem Orte/und in eben der Zeit oder dem Alter stehet/ als das andre.

5. In

5. In Relatione, wenn zwey Dinge in einerley Pflicht und Schuldigkeit / oder Macht und Würde stehen. u. s. f. Z. E. Eine Armee und eine Kriegs-*Casse* kommen bißweilen mit einander überein *in Quantitate numericâ*, d. i. in der Zahl: weil in dieser so viel Thaler / als in jener Personen verhanden seyn. Ein Bauer und ein König kommen bißweilen mit einander überein *in Quantitate continuâ*, das ist / in der Grösse: weil einer so lang / dicke und schwerfällig ist / als der andre. Ein Essenfeger und ein Mohr kommen bißweilen mit einander überein *in Qualitate*, weil einer eben eine solche euserliche Farbe hat / als der andere. *Plato* und *Socrates* kommen gleichfalls mit einander überein *in Qualitate*, weil einer eben die Wissenschafft getrieben hat / als der andere. Ein *Professor Juris* und *Theologiæ* kommen mit einander überein *in Actionibus & Passionibus*, weil einer so wohl dociren muß / als der andre / und auch sowohl vocirt, salarirt, und gerühmt oder getadelt wird / als der andre. Ein Ungar und ein Böhme kommen mit einander überein in Relatione, weil sie alle beyde ihrer Kayser- und Königlichen Majestät mit unterthänigster Pflicht zugethan seyn.

17. Wie

17. **Wie ist denn ein Ding von dem andern dem Wesen oder den zufälligen Dingen nach entschieden?**

Das ist aus obigen leicht zu erkennen, Nemlich/

Wenn sie nicht einerley materie und Form haben:

Wenn eines grösser oder mehr ist/ als das andre:

Wenn eines andere innerliche oder euserliche Beschaffenheit hat/ als das andere:

Wenn eines andere Verrichtungen oder Zufälle hat/ als das andere:

Wenn eines in einer andern Zeit/ und in einem andern Orte stehet/ als das andere: u. s. f.

18. **Was hilfft mich denn das/ wenn ich dieses alles untersuche?**

Gar viel. Es hilfft mich

1. *In Analysi* oder *Resolutione*, daß ich alle Dinge/ die mir vorkommen/ in Gedancken richtig zergliedern/ und also hinter ihre warhaffte Natur kommen kan.

2. *In*

2. *In Synthesi* oder *in Compositione*, daß ich von einer also zergliederten Sache gründlich discuriren/ dieselbe beschreiben/ in Partes und Species theilen/ einem jeden Rede und Antwort davon geben/ die warhaffte Meynung/ die man davon hat/ behaupten/ und die Irrige widerlegen kan.

19. Wo lernet man denn dieses in der gemeinen *Logicâ*?

In der Lehre von denen *Prædicamentis* und *Postprædicamentis*. Denn diese sind nichts anders/ als gelehrte Register/ nach welchen man alle Sachen durchgehen und untersuchen soll. Und wie etwa ein Musicant in einem Orgel-Wercke die Register durchlaufft/ und zu dem Ende eines nach dem andern zieht: also haben auch *Porphyrius* und *Aristoteles* die Prædicamenta zu dem Ende auffgesetzt/ damit man eines nach dem andern vor sich nehmen/ und die vorhabende Sache darnach examiniren soll.

20. Man

20. Man findet aber bey solcher Untersuchung vielerley Dinge/ die nicht eines Werthes seyn: welche hat man denn vorzuziehen?

Man muß vor allen Dingen auf das Wesen einer Sache sehen/ und diejenigen Dinge heraus suchen/ die vor wesentliche Stücke anzusehen seyn. Hernach muß man auf die Dinge sehen/ die aus dem Wesen eines Dinges unmittelbar herfliessen/ und also vor Propria zu achten seyn. Die übrigen zufälligen Dinge/ die zum Wesen einer Sache nichts beytragen/sondern gleich so wohl da seyn/ als weg bleiben können/ muß man auff die Letzte sparen.

21. Ich möchte dieses wohl in einem Exempel sehen?

Das kan leicht geschehen. Wenn ich einen Menschen vor mich habe/ so muß ich nicht auff seine Grösse und auff seine Farbe sehen. Denn die haben andere Cörper auch/ und die Grösse und Farbe macht nicht eben einen Menschen. Sondern ich muß auf seinen/in gewissen Stücken mit denen Thieren überein-

kom-

kommenden Leib/ und auff seine/ von den Thieren gantz unterschiedene vernünfftige Seele sehen. Denn dieses sind die wesentlichen Stücke/ die einen Menschen machen. Hieraus fliessen nun allerhand Eigenschafften. Denn hat der Mensch einen/ mit andern Thieren in gewissen Stücken übereinkommenden/ Leib; so muß er sich nähren und bewegen können. Hat er eine von den Thieren unterschiedene vernünfftige Seele: so muß er etwas dencken/ verstehen und seine Gedancken durch eusserliche Zeichen von sich geben können. Das übrige/ daß er schwartz/ weiß/ dick oder dünne ist/ gehöret nicht zum Wesen eines Menschen. Sintemahl auch wohl ein lebloser Cörper schwartz/weiß/dick oder dünne seyn kan; und also diese Dinge dem Wesen eines Menschen weder etwas geben/ noch benehmen.

Also wenn ich einen Cörper vor mir habe/ so muß ich vor allen Dingen auff seine *Extension* und Ausdehnung sehen/ als worauff das Wesen eines Cörpers/

worinnen er von einem Geist unterschieden ist/ beruhet. Hieraus fliesset/ daß er eine gewisse Gestalt haben/ einen gewissen Platz einnehmen könne/ und eine gewisse Abtheilung zulassen müß. Denn dieses sind unmittelbare aus dem Wesen eines Cörpers herrührende Eigenschafften. Daß er aber weich oder harte/ glatt oder rauch/ wohlriechend oder stinckend ist: Das sind zufällige Dinge/ die nicht eben ausdrücklich einen Cörper ausmachen.

22. **Wo lernt man denn dieses in der gemeinen** *Logicâ?*

In der Lehre von denen *Prædicabilibus*. Deñ daselbsten wird uns gewiesen/ was *Conceptus Essentiales* und *Extra-Essentiales*, d. i. zum Wesen eines Dinges gehörige und nicht gehörige Stücke seyn? Es wird gewiesen/ was *Conceptus essentiales Constitutivi* und *Consecutivi*, d. i. das Wesen eines Dinges machende/ und aus dem Wesen eines Dinges fliessende Sachen seyn? Es wird gewiesen/ was *Conceptus comunes* und *proprii*, d. i. vielen insgemein zukoñende/ oder einem allein gehörige Dinge seyn?

23. Ist

23. Ist denn nun hiemit alles/ was bey der ersten *Operation* unsers Gemüthes bey Untersuchung einer Sache zu wissen ist/ vorgetragen?

Ja meistentheils. Denn wenn ich weiß/ was ich bey einer jeden vorkommenden Sache bedencken soll/ und was ich in meinen Gedancken vor eine Ordnung halten soll? so ist nichts mehr übrig/ als daß ich letzlich lerne/ wie man seine Gedancken von sich geben soll.

24. Wie geschicht denn das?

Stumme Leute thun es durch allerhand Zeichen; wie denn daher am Türckischen Hoffe die bekandte Sprache der Stummen/ davon *Tavernier* in seinem *Serraglio*, und *Ricaut* in seiner Beschreibung des Ottomannischen Staats Meldung thun/ entstanden ist: davon der berühmte Engelländer und Professor zu Oxford *Wallis*, gewisse Præcepta auffgesetzet hat.

Andere thun es durch gewisse *Characteres* oder Bilder/ welches letztere die Ægyptier in ihren hieroglyphischen Schrifften/

ten/ das erste aber die Chineser in ihrer so genanten Hoff-Sprache thun. Bey solchen Leuten aber / die sich einer vernehmlichen Rede gebrauchen können / geschicht es durch gewisse Wörter.

25. Sind denn solche Wörter alle einerley?

Nein. Denn es gibt / so zu reden / Terminos naturales, oder Wörter / die eines jeden Sache von Natur zukommen / und einem stracks anfangs beyfallen; allermassen sie denn auch deswegen bey denen Gelehrten *Notiones primæ* heissen. Es gibt auch *Terminos artificiales*, oder *technicos*, das ist / solche Wörter / die einer Sache von denen Künstlern beygelegt worden seyn / und einem nicht stracks Anfangs / sondern alsdenn erst / wenn man sie nach diesen oder jenen Kunst-Regeln betrachtet / beyfallen / und deswegen *Notiones secundæ* heissen.

Denn eine jede Kunst / Z. E. *Grammatica*, *Logica*, *Rhetorica*, *Poësis*, &c. hat ihre besondere Kunst-Wörter / damit sie eine Sache benennt; und was die *Grammatica* Nomen nennet / das nennet die *Logica* Subjectum,

ctum, die *Rhetorica* Tropum, die *Poësis* Spondæum, oder Dactylum, u. s. f.

26. Kan man nicht die nöthigsten solcher Kunst-Wörter in einem *Catalogo* beysammen sehen?

Ja. Was vor sich selbst bestehet/und nicht seine Subsisteuz in etwas andern hat/ sondern/gesetzt/daß es in etwas sey/dennoch auch wohl ausser demselben seyn könte/ heist eine *Substantz.* Was aber in oder an einem andern Dinge ist/ und in demselben seine Subsistenz hat/ also/ daß es ohne dasselbe nicht bestehen kan/ sondern mit ihm zugleich untergehen muß; oder/ was auch nur zufälliger Weise/in/an/und bey einem Dinge ist/ zum Wesen desselben Dinges aber keines weges gehöret/ heist ein *Accidens.*

Also ist ein Mensch/ ein Baum/ eine Substantz: weil sie vor sich selbst bestehen/und ihre Subsistenz in nichts anders haben. Deñ/gesetzt daß ein Mensch und ein Baum auff/ und in einem gewissen Orte/seyn: so können sie doch auch ausser demselben seyn. Die Seele ist eine Substantz. Denn ob sie gleich im Leibe ist/ so hat sie doch vom Lei-

be nicht ihre Subsistentz, sondern kan auch ausser dem Leibe bestehen. Hingegen die Farbe und Grösse eines Baums; Die Weißheit und Geschickligkeit eines Menschen sind Accidentia. Denn sie bestehen nicht von sich selbst/sondern haben ihre Subsistentz in dem Baume und in dem Menschen. Daher sie auch/ wenn der Baum und Mensch vergehen/ gleichfalls hin seyn. Reichthum/ Gewalt und vornehmer Stand sind bey einem Menschen auch Accidentia, weil sie nur zufälliger Weise in/an/und bey einem Menschen seyn/ sintemal ein Mensch auch ohne dieselben ein Mensch wäre.

Was eine Sache ist/derer es vielerley Arten gibt/ die wird Genus genennt. Was aber eine gewisse Art einer gewissen allgemeinen Sache ist / die heist Species. Und alle eintzele besondere Dinge/ die man gleichsam mit Fingern weisen/ und dahero auch mit ihrem eigenen besondern Nomine Proprio nennen kan/ heissen Individua.

Also sind: Baum / Thier / Edelgestein Obrigkeit/ Kunst/ Genera; weil es viel Arten der Bäume/ Edelgesteine/ Thiere/ Obrigkeiten und Künste gibt. Birnbaum/

Hirsch/

Hirsch / Diamant / Præsident, Music, sind Species: weil es gewisse Arten derer oben gesetzten Dinge seyn. Zachäi Maul-Beer-Baum / Alexandri Bucephalus, Cleopatræ Perlen / Gramondus, Præsident zu Tholousa, und des Orphei Lauten schlagen sind Individua, weil es besondere Dinge oben angeführter Arten seyn.

Die Krafft und Würckung / daher gewisse Verrichtungen rühren / heisset Forma. Die erlangte Fertigkeit und Hurtigkeit / in einer gewissen Kunst oder Wissenschafft / heist Habitus. Der Mangel einer Krafft und Würckung / oder Fertigkeit / derer ein Ding sonst von Natur fähig wäre / heist Privatio. Die Besitzung einer solchen Krafft und Würckung aber gleichfalls Habitus.

Also sind das Leben / die Bewegungs-Empfindungs- und wachsende Krafft / Formæ. Die Theologie, Jurisprudentz und Medicin sind bey geübten und erfahrnen Personen Habitus. Die Blindheit / Unwissenheit / Lähmung / sind Privationes. Sehen / wissen und gehen können / aber sind Habitus.

27. Sind denn dieses die vornehmsten Kunst-Wörter/ die in der Logica zu wissen nöthig sind?

Ja. Denn daß das Unvermögen und Schwachheit bey einem Dinge/ als z. e. beym Reden stamlen/ beym gehen hincken/ beym sehen schielen/ u. s. f. Impotentia: der gemachte Anfang in der Erlernung und Wissenschafft/ Dispositio: alle denen euserlichen Siñen zugehörige Dinge und Beschaffenheiten/ als Farben/ Geruch/ Geschmack/ Schall/ oder auch alle Affecten und Gemüths-Bewegungen/ als Zorn/ Liebe/ Begierde/ Traurigkeit/ &c. Qualitates patibiles heissen: ist leicht zu erachten. Gleichwohl aber hat man noch diß zu mercken: daß dasjenige Ding/ womit man umgehet/ Objectum: dasjenige in und bey welchem etwas ist/ Subjectum: das/ was in oder an etwas ist/ Adjunctum: und das/ wo ein Ding herrühret/ Causa, oder auch sonst Principium causale heist.

28. Ich

28. Ich verstehe nun/was man bey der ersten *Operation* in Untersuchung der Warheit zu verrichten hat. Worinn bestehet denn nun die andre *Operation?*

Sie bestehet darinne / daß man von einer Sache ein richtig Urtheil fället / und in richtigen Sätzen oder Propositionibus vorträgt/ was man davon zu sagen hat.

29. Was ist denn hiebey zu mercken?

Ins gemein ist diß zu mercken: Man muß von einer Sache so reden/ wie man sie in der That befunden hat. Was zusammen gehöret / und der Warheit unbeschadt beysammen stehen kan/ muß man zusammen setzen: und was nicht zusammen gehört/ oder auch der Warheit unbeschadt/ nicht beysammen stehen kan / muß man vonsammen setzen.

Z. E. Ein Rebelle und ein gehorsamer Unterthan können der Warheit unbeschadet nicht beysammen stehen / oder von einander gesaget werden: Darumb muß ich sie vonsammen setzen / und sagen: Ein

Rebelle ist nicht ein gehorsamer Unterthan. Hingegen ein Geistlicher und ein exemplarisches Leben können / der Warheit unbeschadet / von einander gesagt werden: Darumb muß ich sie zusammen setzen / und sagen: Ein Geistlicher soll ein exemplarisches Leben führen.

30. Kan man die Sache nicht in gewisse Reguln schliessen?

Ja. Man mercke nur folgende Nachricht:

1. Wer sein Urtheil von etwas fällen / und also einen gewissen Satz davon formiren will / der muß sehen / von was er redet oder reden will / uñ was er davon redet oder reden will? Jenes nennen die Gelehrten *Subjectum*, dieses *Prædicatum*.
2. Man muß sehen / ob das / was man von einem gewissen Dinge sagen wil von demselben Dinge mit Bestand der Warheit gesaget werden kan / oder nicht? und wie es davon gesaget werden kan / oder nicht? Denn manche Dinge können von allen / manche aber nur von etlichen / manche nur von einem eintzigen gesaget wer-

werden. Manche Dinge kommen einem andern Dinge nothwendiger Weise/ manche auch nur zufälliger Weise zu.

3. Man muß sehen/ ob man schlecht weg/ oder unter gewisser Bedingung/ oder auch wohl mit Zuziehung eines Gleichnüsses/ oder entgegen stehendes Dinges (Oppositi) reden will? Denn ich kan schlecht weg sagen: Der Mensch lebet. Ich kan auch mit einer Bedingung sagen: Wenn der Mensch isset/ trinckt/ oder Odem hohlet; so lebt er. Ich kan mit einem entgegen stehenden Dinge sagen: Der Mensch lebt/ oder ist todt. Ich kan auch mit Zuziehung eines Gleichnüsses sagen: Wenn eine in vollem Wachsthum stehende Blume lebt; so muß auch ein wachsender und zunehmender Mensch leben. Denn hieraus siehet man/ was die Lateiner Enunciationem Simplicem, Conditionalem, Disjunctivam und Comparativam nennen?

31. Wo-

31. Wozu hilfft mich aber dieses?

Es hilfft mich in zweyerley Stücken. Erstlich hilfft mich *in Synthesi* oder *Compositione*, und weiset mir / wie ich mein eigenes von einer gewissen Sache gefälltes Urtheil vortragen soll? Vors andere hilfft michs in *Analysi* oder *Resolutione*, und weiset mir / wie ich meine oder anderer Sätze und Reden erklären auslegen soll?

32. Hat man denn auch gewisse Regeln / wie man seine oder anderer Reden auslegen soll?

Allerdings. Denn man muß das / was von einer Sache gesagt wird / nicht anders annehmen / als es die Sache leidet. Das ist: Man muß die Prædicata so erklären / wie es die Subjecta verstatten / und unter denen Subjectis dasjenige verstehen / was die Prædicata zu lassen. Ja / wenn der Warheit Zwang zu geschehen scheinet / muß man die Wörter nicht eben so annehmen / wie sie stehen / sondern etwas weiter hinaus sehen / und den Verstand suchen / der der Sache gemäß ist.

Fer-

Ferner muß man die Wörter und Sachen/ so von einander gesagt werden/ vernünfftig gegen einander halten/ damit man hinter den eigentlichen Verstand komme.

33. Kan ich ein Exempel davon sehen?

Ja. Denn wenn ich sage: Medicus est ægroti angelus: Ein Artzt ist des Krancken Engel/ so sehe ich wohl/ daß ich das Wort Engel/ nicht dem Wesen/ sondern der Verrichtung nach/ nicht nach dem Wort Verstande/ sondern Gleichnüß weise erklären muß. Denn dieses weiset mir das Subjectum. Wenn ich sage: Sol noster mortuus est, Unsere Sonne ist gestorben; so sehe ich wohl/ daß ich unter dem Wort Sonne nicht einen Stern/ sondern einen Menschen verstehen muß. Denn solches weiset mir das Prædicatum. Und so offt denn jemand den Verstand des Prædicati wissen will/ muß er auf das Subjectũ sehen: so offt er aber den Verstand des Subjecti wissen will / muß er auff das Prædica-

catum sehen. Denn eines muß immer das andere erklären.

34. Was hilfft mich denn das?

Es hilfft in dem so genandten Disputiren/ und gibt einem gleichsam die Waffen an die Hand/damit man die Syllogistischen und Sophistischen Knoten aufflösen oder abweisen soll. Denn da sonst andere Pedanten einen gantzen Hauffen Distinctiones in Vorrath lernen/ und dieselbigen/wie einen Harnisch/ anlegen/oder wie ein Schwerdt umbgürten/wenn sie disputiren wollen; so hat der/der obgesetzte Reguln mit guten Vortheil practiciren kan/ den Nutzen/ daß er seinen Wiedersacher mit seinen eigenen Waffen schlagen/ und die gehörige Antwort allezeit aus seines Gegenparts argumente heraus suchen kan.

35. Ich möchte wohl ein Exempel davon sehen?

Das kan leicht geschehen. Z. E. Es sagte jemand:

Was auff Universitäten gelehret und erlernet wird/daß ist niemand von Natur bekandt:

Die

Die *Leges* und *Jura* werden auf *Universitäten* gelehret und erlernet:
Darumb sind die *Leges* oder *Jura* niemanden von Natur bekandt.

So darff ich nur das letzte/ nemlich lehren und lernen/ gegen die Leges oder Jura halten; so wird mir bald beyfallen/ daß ich nicht die Gesetze schlechter Dinges/ sondern derselben eigentliche/ genaue/ und vollkommene Erkäntniß; nicht die allgemeinen/ sondern die besondere Præcepta Legum verstehen muß. Und also kan ich meinen Wiedersacher mit dieser Antwort abweisen:

Was auf der *Universität* gelehret und gelernet wird/ das ist niemand von Natur bekandt:
Die besondere *Præcepta Legum*, und die genaue// gründliche und vollkommene Erkäntniß der Gesetze wird auf *Universitäten* gelehret und erlernet:
Also folgt/ daß die besondern *Præcepta Legum*, und die genaue/ gründliche und vollkommene Erkäntniß der

der Gesetze niemanden von Natur bekand sey.

Das gebe ich gar gerne zu. Inzwischen aber sind doch dem Menschen die allgemeinen Gesetze / und einige Erkäntniß derselben von Natur bekandt. Aus diesem Exempel kan man sehen / wie man / nach obiger Anleitung / auch mit andern Schlüssen umbzuspringen hat.

36 Was pflegen denn aber sonsten die *Philosophi* mit denen in gewissen Sätzen vorgebrachten Reden vor ein Spiel-Werck zu haben?

Sie pflegen eine *Proposition* in die andere / nemlich die engere in die weitere einzuschliessen / und aus derselben herzuleiten. Sie pflegen eine *Proposition* der andern entgegen zu halten: Ja sie pflegen eine jede *Proposition* auff gewisse masse umbzukehren.

37. Kan mir dieses nicht etwas deutlicher erkläret werden?

Ja. Denn sie sprechen: Was von allen gesaget werden kan / das kan auch von etlichen gesagt werden; Und

Und wenn alle Regenten in ihrem Lande zugebieten haben / so muß auch Darius in seinem Persien / und Alexander in seinem Macedonien / zu gebieten haben. Wenn ich sagen kan: Alle Regenten haben in ihrem Lande zugebieten; so kan ich auch sagen: Wer nicht in seinem Lande zu gebieten hat / der ist kein Regent: Wenn ich sagen kan: Alle Fürsten haben zu befehlen; so kan mir auch ein anderer Obstat halten / und sprechen: Mancher Fürst hat nicht zu befehlen; Oder wenn er verwegen ist / kan er wohl gar sagen: Kein Fürst hat zu befehlen.

38. Wozu dienet denn das?

Es dienet dazu: Daß man eine Rede desto besser auff die Probe stellen kan. Denn / wie man ein Kleid bißweilen umbzukehren pflegt / damit man siehet / ob es auff der einen Seiten so gut als auf der andern ist: so pflegt man auch eine Proposition gehöriger massen zu verkehren / damit man sieht / ob sie auch den Stich hält. Gleichwie man ächt und

unächt Metall gegen einander zustreichen pflegt / damit man sieht / ob es gut oder falsch sey: So pflegt man auch eine Proposition der andern entgegen zuhalten / damit man sieht / welche wahr oder falsch seye. Ja wie man einen Cörper zu anatomiren pfleget / damit man sieht / was darinnen steckt; So pflegt man auch eine allgemeine / und von vielen Dingen redende Proposition zu untersuchen / damit man sieht / ob sie auch von einem jeglichen insonderheit redt.

39. Ich habe nunmehr gehöret / wie man mit denen Reden in gewissen Sätzen / umbspringen soll: nunmehr möchte ich auch gerne wissen / was man bey denen so genandten Schluß-Reden oder *Syllogismis* zu mercken hat?

Man muß in einer Schluß-Rede unbekandte Dinge aus bereits bekandten Dingen herführen und beweisen: und dahero muß man zu jedwedem Satze / in welchen man von einem gewissen Dinge etwas gewisses sagt / eine gründ-

gründliche und gültige Ursache haben. Z. e. Wenn ich sagen will: ein Rosen-Strauch ist eine Pflantze/ so muß ich/ wenn ich eine Schluß-Rede machen will / gleichsam mit einer solchen Ursach/ oder mit einem solchen Beweiß-Grunde bewapnet seyn; weil er eine wachsende/ nicht aber zugleich sich in gewissen Gliedern regende/ und sich von einem Ort zum andern bewegende Krafft hat. Denn wenn ich diesen Satz und diesen Beweiß Grund habe/ so kan ich bald folgende Schluß-Reden machen:

Was eine wachsende/ und nicht zugleich sich in gewissen Gliedern regende/ und von einem Ort zum andern bewegende Krafft hat: Das ist eine Pflantze.

Ein Rosen-Stock hat eine wachsende / aber nicht zugleich sich in gewissen Gliedern regende und von einem Ort zum andern bewegende Krafft:

Derowegen ist ein Rosen-Stock eine Pflantze.

40. Gibts denn aber nicht gewisse Kunst-Wörter oder *terminos technicos* bey denen *Syllogismis* oder Schluß-Reden?

Ja. Denn die Wörter haben ihre Nahmen: Die Sätze haben auch ihre besondere Nahmen. Die Sache/ von der ich rede/ heist Terminus minor. Was ich von derselben sage/ heist Terminus major. Der Beweiß-Grund heist/ Terminus medius, weil er das Mittel ist/ dadurch man eines von dem andern beweist.

Also ist in obiger Schluß-Rede/ der Rosen-Stock/ Terminus minor; Pflantze/ Terminus major, und/ die wachsende/ nicht aber innerlich sich in gewissen Gliedern regende und von einem Ort zum andern bewegende Krafft/ Terminus medius.

Der erste Satz heist Propositio major, der andere minor, der dritte Conclusio.

41. Es

41. Es wird aber sonst mit der *Doctrinâ Syllogisticâ* so ein grosses Wesen gemacht/ was ist denn davon zuhalten?

Es ist nicht alles zu verwerffen/ und auch nicht alles zu loben. Denn wer vor einen Gelehrten passirt/ und sich unter ihnen als ein Gelehrter aufführen will/ daß Sie ihn / und er sie verstehe: der muß auch/ so zu reden/ von dem gelehrten Handwerck-Zeuge/ und desselbigen Gebrauch völlig unterwiesen seyn. Daß aber von denen müßigen Mönchen die Sache so schwer gemacht/ und bey manchem Dinge/ daß mit einem einigen Hand-Griff gehoben werden könte/ viel unnütze / und nichts heissende Wörter/ die nicht viel anmuthiger/ als der Hexen und Zauberer ihre Beschwerungs-Formuln klingen; oder auch allerhand unnöthige Umschweiffe ersonnen werden/ das ist nicht zu loben.

42. Was hat denn aber der jenige zu wissen/ der die *Doctrinam Syllogisticam* Vernunfft-mäßig begreiffen will?

Folgendes:

1. Man muß in jedem Syllogismo, oder in jeder Schluß-Rede/ aus zwey bekandten Sätzen/ den dritten unbekandten: und also die gesuchte und verlangte Conclusion, die man in einem Syllogismo, wie ein Goldschmied das Gold in der Capelle, auf die Probe setzen will/ aus zwey bekandten und unstreitigen Propositionibus herführen.

2. Man muß von einem jeden Dinge so reden/ wie es die Natur einer Sache mit sich bringt: und also wider einander lauffende Dinge nicht mit einander verbinden/ hingegen aber zusammen stimmende Dinge auch nicht von einander trennen.

3. Man muß in denen meisten Schluß-Reden die Singularia, oder eintzele Dinge/ aus denen Universalibus, oder allgemeinen Dingen/ herleiten.

4. Man muß dencken/ was allen zukommt/ kommt auch diesem oder jenem zu: Was keinem zukommt/ kommt auch diesem oder jenem nicht zu. Von wiedrigen Dingen

gen muß man ein wiedriges: Von übereinstimmenden Dingen aber ein übereinstimmendes Urtheil fällen.

43. Ich möchte wohl gerne sehen/ wie sich dieses *practici*ren läst?

Das wollen wir bald weisen. Ich sage: Alles/was die *Republic ruini*rt/ ist der *Republic* schädlich. Wenn ich nun unter diesen allgemeinen Dingen/ davon ich hie rede/befinde/ daß der unnöthige Krieg die *Republic ruini*re: So muß ich auch den Schluß machen/ daß der unnöthige Krieg der *Republic* schädlich sey. Denn/weil das schädlich seyn/ allen Dingen/ die die *Republic ruini*ren/ zukömt: So kömt es auch dem unnöthigen Kriege/ und andern Dingen/die darunter begriffen seyn/zu.

Ich sage ferner: Gesundheit läst den Menschen seines Thuns abwarten: Wenn ich aber die Kranckheit gegen die Gesundheit halte/ so befinde ich/ daß die Kranckheit dem Menschen seines Thuns nicht abwarten läst.

Darumb muß ich auch den Schluß machen/ daß **Kranckheit nicht Gesundheit** sey. Denn von wiedrigen Dingen muß man ein wiedriges Urtheil fällen: Ingleichen sage ich: **Mancher Circul** ist aus Meßing/ fahre auch fort/und spreche: **ein ieder Circul ist ein** *Mathematisches Instrument*: Darumb muß ich den Schluß machen/**daß manches** *Mathematisches Instrument* **von Meßing sey.** Denn von übereinstimmenden Dingen muß ich ein übereinstimmendes Urtheil fällen. Gleich als wenn ich sagen wolte: Kan Circul und Mathematisch Instrument von einander gesagt werden/ so kan auch das sich zum Circul schickende Meßing und Mathematische Instrument in gewissen Stücken von einander gesagt werden.

44. Wäre denn dieses genung/ wenn man von den Schluß-Reden Vernunfft-mäßig unterwiesen seyn wil?

Ja. Man gebe nur der Vernunfft/ nach denen bißher gezeigten Wegen/ treulich nach/ und raisonire so/ daß kein Satz

der Natur eines Dinges zu wiederlaufft: So wird der Schluß schon fallen/ wie er fallen soll: und es wird keiner weitern Anweisung bedürffen.

45. Was muß aber der jenige über diß noch wissen/ der unter denen Gelehrten mit seinen Schluß-Reden fortkommen will?

Er muß wissen / daß die Gelehrten drey besondere Arten der Schluß-Reden haben/ die sie Figuren nennen.

In der ersten Figur stehet der Beweiß-Grund/ oder Medius Terminus, in dem ersten Satze forne/ und in dem andern Satze hinten.

In der andern Figur stehet der Beweiß-Grund/oder Medius Terminus, in beyden Sätzen hinten.

In der dritten Figur stehet der Beweiß-Grund/ oder Medius Terminus, in beyden Sätzen forne.

46. Hat man denn nicht ein Mittel/ dabey man sich die gemeine Art etwas deutlicher einbilden kan?

Ja, man bilde sich nur einen gleichseitigen Triangul ein/ und dencke/ die Conclusio sey Basis, die beyden Præmissæ aber/ oder die beyden ersten Sätze/ die Latera.

Ferner dencke man der Medius Terminus stehe oben an der Spitze/ der Major Terminus unten an der Basi zur Rechten/ und der Minor Terminus unten an der Basi zur Lincken.

Schlüßlich dencke man/ man müsse

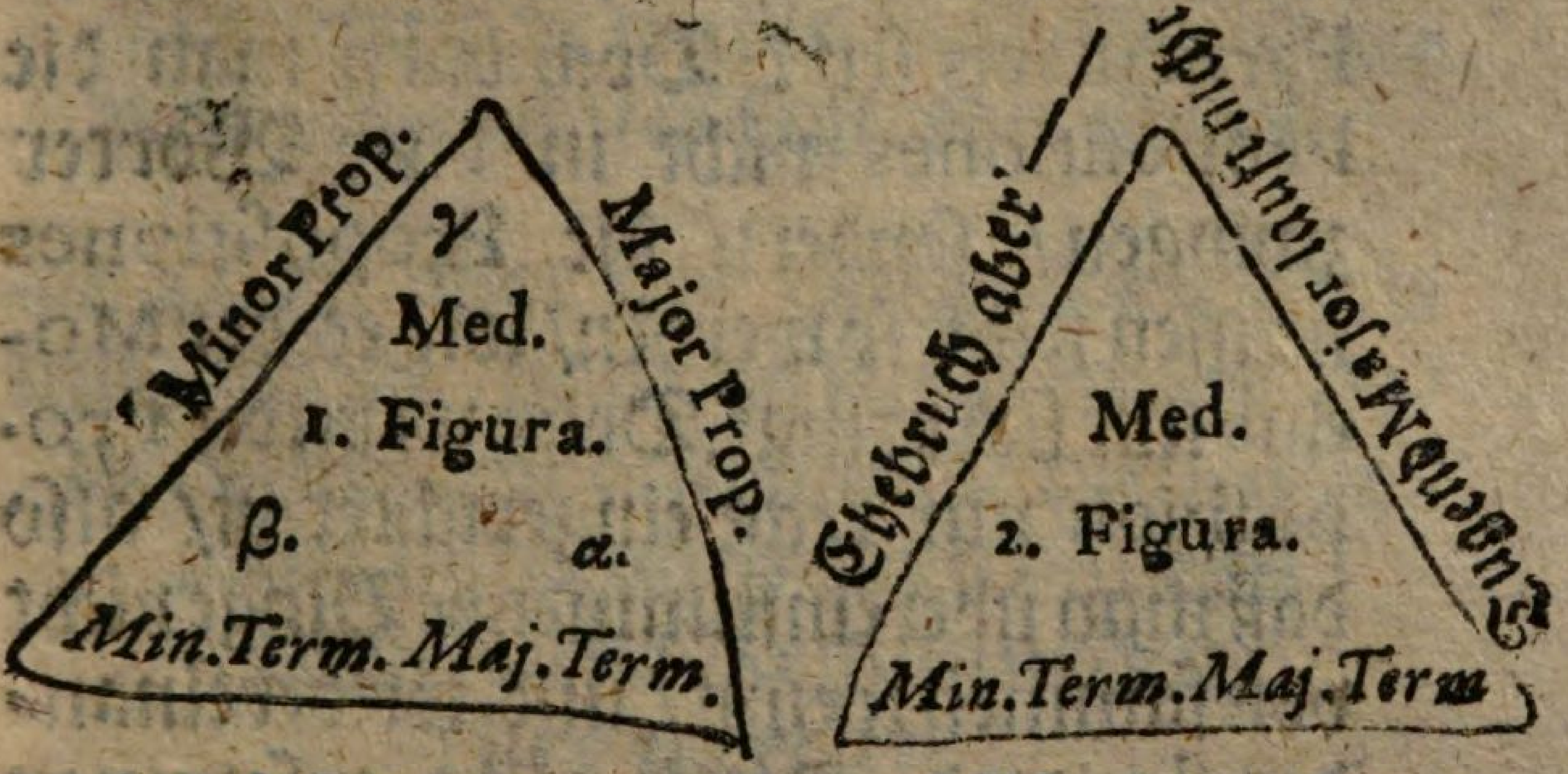
In der ersten Figur hinten von oben hinunter/ und forne von unten hinauff.

In der andern Figur an beyden Orten/ und zwar erstlich hinten/ hernach forne von unten hinauff.

In der dritten Figur, an beyden Orten/und zwar erstlich hinten/ hernach forn von oben hinunter: schliessen.

Zum Exempel:

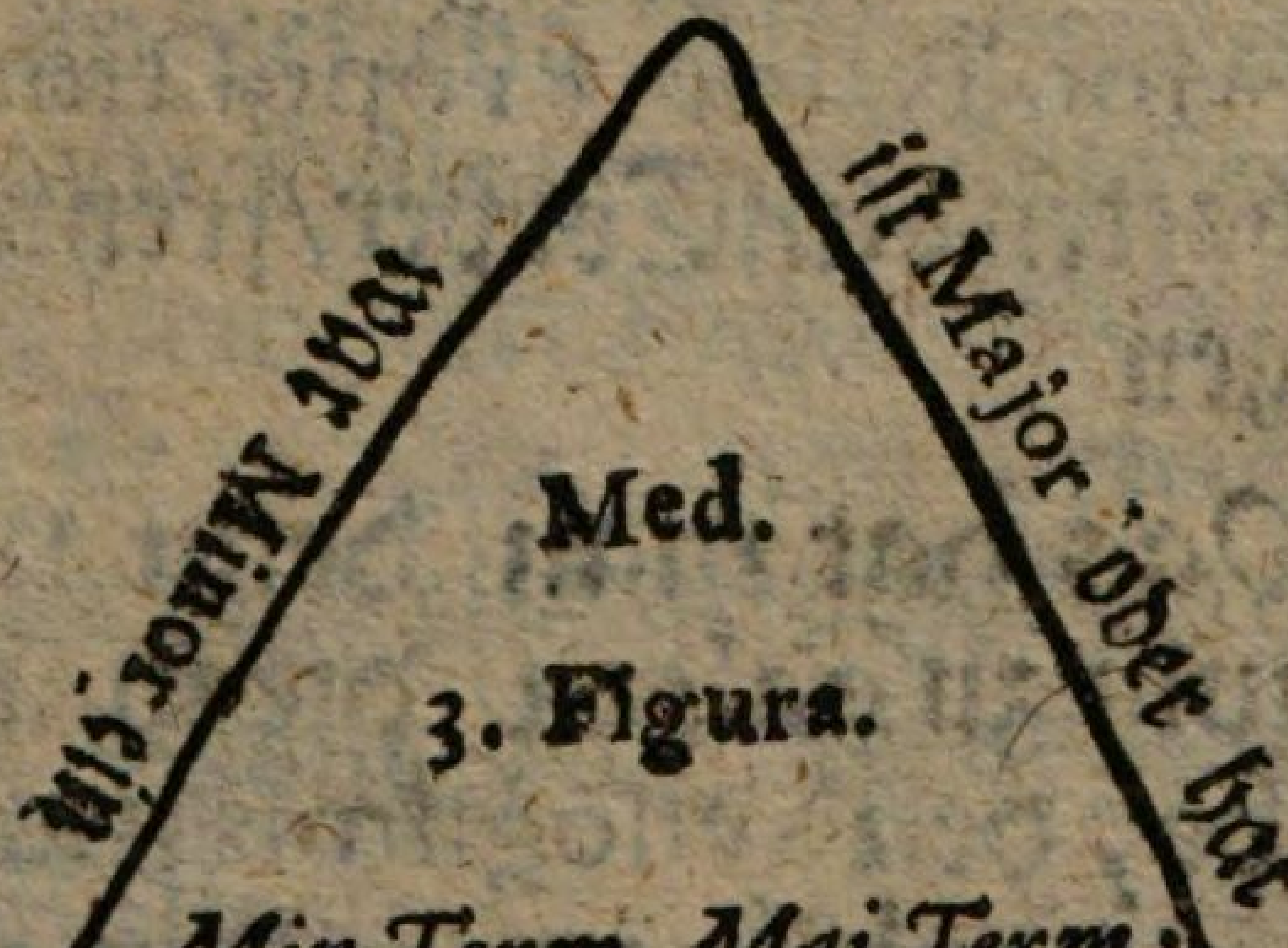
Der Christlichen Liebe gemäß   Laufft wider das Gesetze.



Ergò Wohlthun steht uns wol an.   Ergò Ehbruch ist nicht Tugend.

Conclusio.   Conclusio.

Judas.



mancher Verräther verzweifselt.

Conclusio.

47. Was hat man denn aber von denen Modis; davon die Logici sonsten so viel Wesen machen/ zu halten?

Es sind gewisse erdichtete Wörter daraus man sehen kan; ob eine Propositio Affirmans oder Negans; Universalis oder Particularis sey? Doch darff man die Propositiones nicht in diese Wörter zwingen/ sondern die Propositiones müssen selbst so werden/ wie es der Modus mit sich bringt. Denn wenn die Proposition nur recht eingerichtet ist/ also daß man übereinstimmende Dinge nicht von sammen trennt/ und wiedereinander streitende Dinge nicht zusammen setzt/ sondern so redet/ wie es der Sache/ davon man redet/ gemäß ist; So muß der Modus der Proposition, wie ein Schatten dem Cörper/ freywillig nachfragen.

48. Was hat man denn von denen Reguln zu halten/ die man sonsten bey den Syllogismis mit anzuhängen pflegt?

Man kan diese Reguln alle entbehren/ wenn

wenn man seine Schluß-Reden nur Vernunfft-mäßig einrichtet. Denn wie sich der jenige vor allen Absurdis hütet/ der sich vor dem Haupt-Absurdo in acht nimmt; Also entgeht auch der bey seinen Schluß-Reden allen andern Fehlern/ der sich in acht nimmt/ daß er nicht der Vernunfft zu wieder handele/ und etwas ungereimtes sagt/ oder schliest.

49. Weil aber bey denen Gelehrten insgemein nach diesen Reguln geurtheilet wird: so würde vielleicht nicht undienlich seyn/ wenn man solche Reguln neben bey merckete?

Allerdings. Denn hilffts nicht viel so schadets auch nicht viel. Es sind aber solcher Reguln zweyerley: Allgemeine/ die sich auff alle Syllogismos schicken/ sie seyn auch in welcher Figur, oder in welcher Art sie wollen: und besondere/ die sich nur auff eine gewisse Figur oder auff eine gewisse Art der Syllogismorum schicken.

50 Welches sind die allgemeinen Reguln?

Folgende:

1. In einem jeden *Syllogismo* müssen drey/ und also weder mehr noch weniger *Termini* seyn. Darümb müssen gedachte Termini oder Wörter weder vermehret/ noch gemindert oder geändert werden/ sondern in allen Propositionibus bey ihrem ersten Stande bleiben.

2. Der Beweiß-Grund muß mit dem Schluße/ den er beweisen soll/ keines Weges vermenget werden.

3. Wenn in einem *Syllogismo* alle *Propositiones Negativæ*, oder *Particulares* seyn; oder/ wenn in dem Schlusse mehr ist/ als sich aus dem vorher gesetzten Beweiß-Grund erzwingen läst; so ist der Syllogismus untüchtig.

51. Kan ich dieses nicht durch etliche Exempel erkläret sehen?

Ja. Denn

Wenn

Wenn ich sage: Saul war König in
Israel:
Der Zippel/ welchen David in der
Wüsten *En-Gedi* abschnied/ war
Sauls;
Also war derselbe Zippel König in
Israel:
So ist der Syllogismus falsch. Denn an
dem Wort Saul wird etwas geändert.
Wenn ich sage: Etliche Kauff-Leute
sind auffrichtig:
Etliche betrügerische Mohren sind
Kauff-Leute.
Also sind etliche betrügerische Moh-
ren auffrichtig.
So ist der Syllogismus falsch: Denn
es sind alle Propositiones particula-
res.

Wenn ich sage: Amsterdam ist eine
schöne Stadt;
Amsterdam liegt in Holland:
So folgt: daß der Bürgermei-
ster in Amsterdam Vermögend
ist;

So ist der Syllogismus falsch: Denn 1.) sind mehr als drey Termini darinne. 2.) ist in dem Schlusse mehr als sich aus dem Beweiß-Grunde zwingen läst.

52. **Welches sind denn die absonderliche Reguln?**

Was die Figuren der Syllogismorum anbelangt/ so sind es folgende:

1. In der ersten *Figur* muß die erste *Propositio Universalis* und die andere *affirmans* seyn.
2. In der andern *Figur* muß die erste *Propositio* gleichfalls *Universalis*, und die *Conclusio negans* seyn.
3. In der dritten *Figur* muß die andere *Proposition*, das ist *Minor*, *affirmans*, und die *Conclusio particularis* seyn.

Was aber die unterschiedene Arten der Syllogismorum betrifft / so hat man folgendes zu mercken:

Bey denen Syllogismis Conditionalibus, giebt man entweder das erste

ste zu/ und also folgends auch das letzte : oder man leugnet das letzte / und folgends auch das erste: Nicht aber umbgekehret.

2. In denen Syllogismis Disjunctivis, die aus zwey gegen einander streitenden Sätzen bestehen/ muß man entweder eines zugeben/ und das andre leugnen/ oder eines leugnen/ und das andre zugeben.

3. Bey denen Syllogismis Comparativis, das ist/ bey denen sich auf gewisse Gleichnisse gründenden Schluß-Reden/ muß man nicht aus denjenigen Stücken schreiten/ darinnen die zwey Sachen/ davon ich rede/ mit einander übereinkommen/ sondern bey denselben Stücken/ darinnen die zwey bewusten Sachen mit einander übereinkommen/ gantz genau verbleiben.

53. **Wie wäre es/ wenn man diese Reguln mit etlichen Exempeln erklärte?**

Das kan wohl geschehen:

Wenn ich sage:

Manch himmlischer Cörper läst sich bey Tage sehen:

Alle Planeten sind himmlische Cörper:
Ergo lassen sich alle Planeten bey Tage sehen;
So schlüsse ich falsch.
Denn ich mache einen Schluß in der ersten Figur, da der erste Satz keines Weges particulær seyn darff.

Wenn ich sage:
Alle Laster lauffen wider GOttes heiligen Willen.
Die Frömmigkeit ist kein Laster:
Also läufft die Frömmigkeit wider GOttes heiligen Willen:
So ist der Schluß falsch. Denn in prima Figurâ darff die andere Proposition nicht Negans seyn.

Wenn ich sage:
Eine Lerche kan fliegen/
Eine Ganß kan fliegen/
Ergo ist eine Ganß eine Lerche; So ist der Schluß falsch. Denn in der andern Figur darff Minor nicht Affirmans seyn.

Wenn ich sage:
Alle Triangul haben drey Ecken:
Alle Triangul sind Mathematische Figuren/
Ergo haben alle Mathematische Figuren drey Ecken;
So ist der Schluß falsch. Denn in der dritten Figur muß die Conclusio particularis seyn.

Wenn

Wenn ich sage:

Wenn zween *Parallel-Lineen*/ die allenthalben in gleicher Weite vonsammen stehen/ nirgend an einander stossen: so müssen auch die den *Æqvatorem* auf den *Glob*. durchschneidenden *Meridiani* nirgend an einander stossen:

Das Letzte aber ist falsch.

Ergo ist auch das erste falsch.

So ist der Schluß unrecht. Denn es folget nicht/ das der erste gantze Satz falsch ist/ sondern nur/ daß die Meridiani nicht Parallel-Lineen wären. Ja ich hätte den ersten Satz so einrichten sollen: Wenn die *Meridiani Parallel-Lineen* seyn/ so stossen sie nirgend zusammen: so hätte ich alsdenn schlüssen können: Das letzte aber ist falsch: Er. auch das erste.

Wenn ich sage:

Diogenes war entweder höfflich oder unhöfflich.

Gehe auch weiter und sage:

Er war aber unhöfflich; so muß ich schlüssen:

Ergo war er nicht höfflich.

Wenn ich sage:

Was einem Hirten bey seiner Heerde zukommt/ das kommt auch einem Könige bey seinen Unterthanen zu:

Einem Hirten kommt bey seiner Heerde zu/ daß er sie alle Tage aus und eintreibt;

Ergo kommt das einem Könige bey seinen Unterthanen auch zu

So ist der Schluß falsch. Denn ein König und ein Hirte kommen nicht in allen Stücken mit einander überein/ sondern nur in der Vorsorge und Beschützung rc. die sie beyde vor die Ihren tragen.

Und weil man aus solchen Exempeln das gantze Thun/ daraus sonst so viel Wesen gemacht wird/ leicht erkennen kan; so ist nicht nöthig/ daß wir mehr dergleichen Zeug zusammen raspeln.

54. Was ist denn aber von den so genandten *Syllogismis Imperfectis* zu halten?

Eben das/ was man in der Ethicâ von denen Lastern zu halten pfleget. Denn wie alle Laster von der Mittel-Strasse abweichen / und der Sachen entweder zu viel/oder zu wenig thun: Also haben auch

diese

diese Syllogismi Imperfecti entweder mehr/ oder weniger Propositiones, als drey.

55. Welche *Syllogismi* haben denn zu viel *Propositiones?*

Das Dilemma und der Sorites.

56. Was ist denn ein *Dilemma?*

Es ist eine Schluß-Rede/ die aus einer Propositione disjunctivâ, und zweyen Conditionalibus besteht / da man seinen Gegner gleichsam in die Enge treiben will/ daß er nicht ausweichen kan.

Denn/ wie ein kluger General seine Armée manchmal in einen halben Monden stellt/ und damit gegen seinen Feind anmarchiret kommt/ hernach aber die beyden Flügel weiter ausbreitet/ und die Gegenpart gleichsam einschlüßt: also machen es auch zuweilen die Philosophi, oder vielmehr die Sophisten. Wie wir an dem bekandten Dilemmate, damit Bias vor diesem das Heyrathen hat wiederrathen/ und Evathlus seinem Præceptori das Lehr-Geld abdisputiren wollen/ sehen. Jedoch müssen auch bißweilen die Liebhaber der Warheit einem schlimmen Wiedersacher mit diesem Griffe den Vortheil ablauffen.

Also macht unser Heyland den Pharisäern ein solch Dilemma vor/ Matth. XX. v. 25. von der Tauffe Johannis; Weil er sie in ihrer Boßheit fangen wolte.

57. Wo sitzt denn aber in einem solchen *Dilemmate* der Knoten?

Wenn ein Dilemma falsch ist / so sitzt er entweder in dem ersten Satze/ wenn die Opposition falsch ist / und man solche Dinge einander entgegen stellt/ zwischen denen noch wohl ein Mittel-Ding zu finden ist.

Denn wenn Bias sagt: Wer freyt/ der bekömmt entweder eine schöne / oder eine garstige: so macht er eine falsche Opposition: Denn es kan auch wohl eine mittelmäßige Gestalt seyn.

Oder der Knoten steckt in den andern Sätzen / wenn man eine falsche Consequenz machet/ und aus einem Dinge einen Erfolg erzwingen will/ der doch nicht allezeit nothwendig folgt.

Also schlüßt Bias falsch/ wenn er spricht: Wer eine schöne freyt/ der behält sie nicht vor sich allein/ sondern bekömmt Zuspruch: so macht er eine falsche Consequenz, und setzt einen Erfolg/der nicht eben nothwendig/ noch auch allzeit erfolgt.

58. Was

58. Was ist denn ein *Sorites?*

Es ist eine Schluß-Rede / da man immer einen Satz an den andern hängt / und von dem Prædicato des vorhergehenden Satzes im̃er einen neuen Satz anfängt / biß man endlich aus dem letzten Prædicato und dem ersten Subjecto einen Schluß macht.

59. Wie kan ein *Sorites* falsch werden?

Wenn man in einer oder mehr Propositionibus solche Sachen von einander sagt / die entweder gar nicht / oder doch nur zufälliger Weise / und also nicht allezeit / von einander gesagt werden können.

Z. E. Es wolte einer nicht gern in die Kirche gehn / und beschönigte sein zu Hause bleiben mit diesem Sorite:

Wer in die Kirche geht / kan unterwegens fallen:
Wer fällt / kan ein Bein brechen:
Wer ein Bein bricht / kan ein Krippel werden:

Wer ein Krippel wird/ geräth in tausendfache Noth!

Ergo geräth der/ der in die Kirche geht/ in tausendfache Noth.

So wäre sein Schluß gantz falsch. Denn er setzt in den ersten Sätzen lauter zufällige Dinge zusammen/ und verdienet daher/ daß ihm die Philosophi ihre bekandte Regul entgegen setzen: *A posse ad esse non valet consequentia.* Oder/ daß ihm die Bauren entgegen schreyen: Wenn der Himmel einfällt/ sind wir alle verlohren. Ja von einem kan ich nicht auff alle schlüssen; sondern muß dencken: Zufällige Dinge geben keinen gewissen Schluß.

60. Welche *Syllogismi* haben denn weniger als drey *Propositiones*?

Das *Enthymema*, d.i. diejenige Schluß-Rede/ da man nur zwey *Propositiones*, nemlich entweder *Majorem* und *Conclusionem*, oder *Minorem* und *Conclusionem*, austrücklich vorträgt eine von den *Præmissis* aber verschweigt/ und nur in Gedancken behält.

Z. E.

Z. E. Wenn ich sage:
Wer sich wider seine Obrigkeit aufflehnt / thut unrecht;
E. haben auch die Engeländer Anno 1649. unrecht gethan;
So behalte ich Minorem: Die Engeländer lehneten sich A. 1649. wider ihre Obrigkeit auff: in Gedancken.

Das *Exemplum*, da ich den Beweiß-Grund der gesuchten *Conclusion* von einem *Exemplo singulari* hernehme.

Zum Exempel: Johannes der beständige / Churfürst zu Sachsen / hat sich von dem wahren Glauben nicht ableiten lassen.
E. Läßt sich mancher Potentat nicht von dem wahren Glauben ableiten.

Die *Inductio*, d. i. die Schluß-Rede / da ich alle *Singularia* zusammen nehme / und einen allgemeinen Schluß draus mache.

Z. E. Cicero, Qvintilianus, Plinius, Symmachus, und wie andre mehr dergleichen heissen mögen / haben Gerichtliche Processe ausgeführet.
E. Haben alle alte Römische Redner Gerichts-Processe ausgeführt.
Es ist aber bey dieser Schluß-Rede wohl in

acht zu nehmen/ daß man kein Exempel auffs Gegentheil anführen könne. Denn wenn einiges wiedriges Exempel angeführet werden kan / so hält die Induction nicht den Stich.

61. Wozu dienen denn diese Schluß-Reden?

Sie dienen sehr in der *Oratorie*. Denn die meisten Sätze werden durch *Enthymemata*, oder auch durch *Exempla*, als *Periodi bimembres*, angebracht. Jngleichen hat auch die *Inductio* in der *Elocutione Oratoriâ* und *Poëticâ* bey Anbringung der Comparatorum und Exemplorum eine grosse Krafft.

Also wenn der Scythische Gesandte beym Curtio gegen den Alexander diesen Schluß anbringen will: Alle mächtige Könige können fallen: So setzt er diese Induction vorher: Arbores magnæ diu crescunt, unâ horâ extirpantur: Leo interdum minimarum avium pabulum fit, & ferrum rubigo consumit. Der Löwe muß sich bißweilen von den kleinsten Vögeln verzehren lassen/ und das Eisen sey so hart es wolle/ so greifft es doch der Rost an: Ja der gröste Baum fällt

fällt gemeiniglich in einem Hui zu Boden/ wenn er gleich lange Zeit gewachsen und gestanden hat. Und es ist absonderlich schön/ wie der Herr von Hoffmannswaldau diese UniversalConclusion: Alle Stände müssen der Liebe zu einem Possen-Spiel dienen: oder die Liebe fragt niemahls nach der Standes-Gleichheit: durch eine solche Induction in seinem ersten Helden-Briefe ausführet.

Der Stände Gleichheit ist der Liebe Possen-Spiel;
Sie bindet Gold an Stahl/ und Garn zu weisser Seyde/
Macht/ daß ein Nessel-Strauch die edle Rosen sucht:
Zu Perlen legt sie Grauß/ zu Kohlen legt sie Kreide/
Und pfropfft auff wilden Stamm offt eine süsse Frucht.

62. Ists denn aber wahr/ daß die *Induction* ein Ursprung aller Wissenschafft sey?

Ja. Denn alle *Universal-Conclusiones* müssen von den *Singularibus* durch eine solche *Induction* heraus gezogen werden.

Z. E. Wenn ich gesehen habe/ daß ein Karpffen/ Hecht/ Aal/ und wie sich auch Nahmen

men haben mögen/ schwimmet: so kan ich auch sagen: Ein jeglicher Fisch schwiñt. Da Aristoteles gesehen hat/ daß sich Gold/ Silber/ Zinn/ Bley/ Staal/ Meßing/ schmeltzen und håmern låst: so hat er schliessen können/ daß sich iedes Metall schmeltzen und håmmern låst.

63. Sind denn aber alle *Syllogismi* eines Wehrts?

Nein. Sondern etliche sind gründlich wahr/ und heissen sonst Griechisch *Apodictici*, oder Lateinisch *Demonstrativi*. Etliche sind glaublich/ und heissen Griechisch *Dialectici* oder *Topici*, Lateinisch aber *Probabiles*. Etliche sind gantz falsch und betrüglich/ und heissen daher *Sophistici*.

64. Was ist denn ein *Syllogismus Demonstrativus*?

Der eine so gewisse/ oder gründliche oder unfehlbare Ursache anführt/ daß in Betrachtung derer/ der gemachte Schluß nothwendig wahr seyn muß.

65. Welches sind denn solche nothwendige und unfehlbare Ursachen?

Diejenigen/ die entweder das Wesen einer

Sa-

Sachen ausmachen/ oder aus dem Wesen einer Sache fliessen.

Also ist dieses ein Syllogismus Demonstrativus:

Wer einen Menschlichen Leib und eine vernünfftige Seele hat / der ist ein Mensch:

Cyrus hat einen Menschlichen Leib und eine vernünfftige Seele gehabt:

Derowegen ist er ein Mensch.

Denn Leib und Seele machen das Wesen eines Menschen aus.

Wenn ich sage:

Wer die höchste Gewalt im Lande hat/ und keinem Menschen davon Rechenschafft geben darff/ der ist ein *Souverainer* Herr.

Der König in Franckreich hat die höchste Gewalt in seinem Lande/und darff keinem Menschen davon Rechenschafft geben.

Ergo ist er ein *Souverainer* Herr/

So ist es ein Syllogismus Demonstrativus, denn die höchste und ungebundene Gewalt macht die Souverainität aus.

Wenn ich sage:

Wer von Natur unsichtbar ist/ der ist ein Geist:

Ein

Ein Engel ist von Natur unsichtbar.
Ergo ist er ein Geist.
So ist der Syllogismus ein Syllogismus Demonstrativus. Denn die Unsichtbarkeit fliest aus dem Wesen eines Geistes?

66. **Was ist ein *Syllogismus Probabilis*?**
Es ist eine Schluß-Rede/ da man sich nicht so wohl auff gründliche und wahre Ursachen/ als auff wahr-scheinliche Meynungen/ und anderer Leute Gedancken/ Exempel und Zeugnüsse/ bezieht.

Also/ wenn ich sage:
Wozu der Weinstock eine sonderbahre Liebe hat/ dabey wächst er gut.
Zum Ulmbaume hat er eine sonderbahre Liebe/
Ergo wächst er bey dem Ulmbaume gut.
So ist er ein Syllogismus probabilis. Denn er bezieht sich nicht so wohl auff eine gründliche ausgemachte Ursache/ als auff eine blosse Meynung der alten Natur-Kündiger.

Wenn ich sage:
Was aus denen verborgenen Eigenschafften herrühret/ kan man nicht ergründen.
Die *Sympathie* und *Antipathie* rühren aus verborgenen Eigenschafften her.

Ergo

Ergo kan man sie nicht ergründen.

So ist es ein Syllogismus probabilis. Denn er beziehet sich auff das Zeugniß/ oder den Ausspruch des Aristotelis.

67. Was ist denn ein *Syllogismus Sophisticus?*

Es ist eine Schluß-Rede / da man/ an statt der gehörigen Ursache/ allerhand falsche und betrügliche Dinge anführt / die einen Unachtsamen leichtlich irre machen / und in allerhand Schwürigkeiten bringen können.

Also wenn ich sage:

Eine Mauß ist ein vierfüßig Thier/

Jeder Mensch hat in seinen Armen und in seinen Füssen Mäuse. (Musculos)

Ergo hat jedweder Mensch in seinen Armen und in seinen Füssen vierfüßige Thiere.

So mache ich einen solchen Syllogismum Sophisticum. Denn wenn ich diesen Satz ansehe: Ein Mensch hat in seinen Händen und Füssen vierfüßige Thiere: und die Ursache dagegen halte / weil er darinne Mäuse hat; so sehe ich wohl/ daß diese Ursache gantz betrüglich ist.

68. Wor-

68. **Worauf beruhet aber der Betrug/ der bey diesen *Syllogismis Sophisticis* vorgehet?**

Er beruhet theils auff zwey-deutigen Reden und Worten/ theils auf falschen und zum Beweißthumb undienlichen Gründen.

Also wenn ich sage:

Wer ins Hasenfett getreten hat/ muß in einer guten Küche gewesen seyn:
Ein ieder thörichter Mensch hat ins Hasenfett getreten.
Ergo Muß ein ieder thörichter Mensch in einer guten Küche gewesen seyn.

So beruhet die Sophisterey auff dieser zweydeutigen Sprüch-Worts-Rede/ in das Hasen-Fett treten.

Wenn ich sage:

David war ein Ehebrecher/
David war ein heiliger Mann/
Ergo So ist ein heiliger Mann ein Ehebrecher.

So begehe ich eine Sophisterey. Denn das Exempel Davids schickt sich gar nicht zum Beweißthun/ sintemahl er nicht in beyden Sätzen/ als ein heiliger/ sondern im ersten Satze als ein unheiliger Mann anzusehen ist. Und also wird er in zweyfachen

fachen Verstande betrachtet/ nehmlich einmahl/ sofern er ein Mann nach dem Hertzen GOttes war/ und das andremahl/ so fern er GOttes Willen aus den Augen setzte/ und seine unkeusche Begierden vollbrachte.

69 **Wie kan man sich aber aus solchen *Sophiste*reyen auswickeln?**

Das ist gar leicht. Man muß erstlichen sehen/ ob wider die allgemeinen Reguln mißgehandelt wird/ davon oben bey der Nachricht von denen gemeinen Syllogismis ist gehandelt worden. p. 78. seq. Hernach muß man weiter nachforschen/ ob man nicht wider den ersten oder andern Satz etwas einwenden/ und ihn/ als unwahr/ stracks abweisen könne? Ja endlich muß man sehen/ was vor zwey-deutige Redens-Arten vorhanden seyn/ und dieselbigen gehöriger massen entdecken und wegheben. Wenn das geschiehet/ so hat man bey solchen Sophistereyen gewonnen Spiel. Z. E. Wenn ein Sophiste spricht:

Was Abraham war/ bistu nicht;
Abraham war ein Mensch;
Ergo bistu kein Mensch;

So muß ich die Zweydeutigkeit wegheben. Denn Abraham wird entweder dem Wesen nach / oder seinem zufälligen Ampte / *Profession*, Stande und Alter nach / betrachtet. Dem Wesen nach ist ein ieder Mensch das / was Abraham war; aber seinem zufälligen Ampte / Profession, Stande und Alter nach / ist freylich Niemand das jenige / was Abraham war. Weil nun in obgesetzten Argumente das Wesen und die zufälligen Dinge mit einander vermengt werden / so laufft es auff eine Sophisterey hinaus.

70. **Was ist denn von solchen Sophistereyen zu halten?**

Es ist im Disputiren eben so wenig davon zu halten / als im Kriegs-Wesen von denjenigen zu halten ist / die blinde Reuter ins Feld stellen. Denn es macht zwar eine / aber gar elende Ombrage, wenn man damit auffgezogen kommt. Und wer diese einfältige Kunst auch verstehet / der macht es / wie die Alten erfahrnen Ritter / die bey denen damahligen Turniren gegen solche unziemliche Künstler bißweilen wiesen / daß man ihnen einen elenden Stroh-Wisch / nicht

aber

aber einen Hand-festen Mann entgegen stellete.

71. **Soll man denn nun diese Sophisterey gar nicht lernen?**

Ja/ man mag sie wohl lernen/ aber man muß es machen/ wie die klugen Fechter/ die die Finten/ nicht so wohl andere zu verletzen/ als sich zu beschützen/ lernen. Denn es ist bey solchen Sophistereyen keine Ehre zu erjagen. Und ob man sie gleich wissen muß/ damit man andern desto füglicher begegnen kan/ so darff man sie doch nicht so insgemein hin brauchen/ und gleichsam einen Staat davon machen.

72. **Was ist denn in dem ersten Theil der *Logicæ* noch übrig?**

Nichts mehr: ausser daß man dieses alles was im vorhergesetzten Ersten Theile vorgetragen worden ist/ wohl practiciren lernet. Denn wer alle vorkommende Dinge genau untersuchen/ einen Concept gehöriger massen zu dem andern setzen/ und also einen richtigen Ausspruch machen: auch folgends

zu seinen in Gedancken gemachten Aussprüchen eine taugliche Ursache erfinden/ und mit deren Zuziehung einen richtigen Schluß formiren kan: derselbe kan gar füglich zu dem Andern Theil der Logicæ schreiten/ und/ weil er weiß: Wie man die Warheit untersuchen soll ∵ sich auch bekümmern: Wie man dieselbe andern geschickt und ordentlich wieder beybringen soll ∵

Des dritten Theils
Anderer Vorschlag/
wie man
Die Warheit andern wiederumb geschickt und ordentlich beybringen soll?

1. Wie bringt man denn andern die Warheit bey?

Man hat entweder eine wiedersprechende Gegenpart vor sich/ oder nicht. Hat man keine wiedersprechende Gegenpart vor sich/ so hat man entweder die Warheit seiner eigenen Gedancken zu erhärten/ und da geschicht es entweder in blossen Sätzen und Aussprüchen durch Definitiones und Divisiones: oder es geschicht durch dabey angeführte Beweißthümer oder Demonstrationes; Ja soll ein gantzer ordentlicher Discurs oder Tractat daraus werden/ so geschieht es durch eine richtige Methodische Disposition. Oder man soll aus fremden Gedancken die Warheit erhärten: und da braucht man eine ge-

schickte Interpretation.. Hat man aber eine wiedersprechende Gegenpart vor sich/ so braucht es eine ordentliche Disputation

2. Was ist eine *Definition?*

Eine Definition oder Beschreibung ist eine Rede/ daraus man sehen kan/ wie eine Sache ihrem Wesen/ und ihren vornehmsten Umbständen nach/ beschaffen sey.

3. Was vor Stücke braucht man denn zu einer solchen *Definition*, oder Beschreibung?

Zweyerley Stücke. Man braucht erstlich solche Concepte und Wörter/ die da zeigen: was die Sache/ die wir beschreiben wollen/ mit andern gemein habe? Vors andere/ braucht man solche Umbstände/ daraus man sehen kan: was die Sache/ die wir beschreiben wollen/ vor andern besonders habe? Jenes nennen die Philosophi Genus, dieses aber Differentiam.

4. Wie kommt man denn hinter das eigentliche *Genus* einer Sache?

Man darff nur in Gedancken forschen: was die Sache/ die man beschreiben

ben will/ sey? und zu desto mehrerern Behuff die Sache/ die man zu beschreiben Willens ist/ gegen andere Dinge/ die man vor sich hat/ halten/ und sehen: ob sie gleicher Art ist/ oder nicht?

Also darff ich bey der Beschreibung eines Mohren den Mohr nur gegen einen Stein/ gegen ein Metall/ gegen einen Baum/ oder gegen ein unvernünfftiges Vieh halten: so werde ich sehen/ daß ein Mohr nicht gleicher Art mit ihnen sey. Wenn ich aber einen Mohr gegen einen Menschen halte/ so befinde ich/ daß ein Mohr mit einem Menschen gleicher Art sey; Und also muß der Concept, oder der Nahme eines Menschen in der Beschreibung eines Mohren das eigentliche Genus seyn.

Oder wenn ich bey der Sache/ die ich beschreiben will/ nachforsche: was sie sey? und mir alsdenn nothwendig einfällt/ sie sey ein gewisses Ding: so forsche ich nur weiter nach: ob sie eine *Substantz* oder *Accidens* sey? Alsdenn gehe ich immer weiter/ und forsche: was sie vor eine *Substantz* oder vor ein *Accidens* sey?

Z. E. Wenn ich einen Engel beschreiben soll/ und nunmehr befinde/ daß er eine Substantz

sey: so frage ich: was ist er vor eine *Substantz*, eine erschaffene oder unerschaffene; Befinde ich/ er sey eine erschaffene Substantz; so frage ich weiter: Ist er eine sichtbare und leibliche/ oder eine unsichtbare *Substantz*. Befinde ich/ er sey eine unsichtbare Substantz, die keinen Leib hat; so darff ich nur fragen/ wie man eine solche unsichtbare *Substantz*, die kein Cörperliches Wesen hat/ mit ihrem eigentlichen Nahmen nenne? so wird mir beyfallen: man nenne sie einen Geist. Und also ist dieser Concept, oder dieser Nahme/ das eigentliche Genus, das sich zur Beschreibung eines Engels schickt.

5. Wie kommt man denn hinter die *Differentz*?

Man muß zum Theil die wesentliche Stücke/ daraus eine Sache bestehet/ nemlich/ Die Materie und Form; zum Theil auch die vornehmsten Umbstände/ z. e. **Was eine Sache vor Eigenschafften hat? woher sie ihren Ursprung hat? was sie vor einen Endzweck vor sich hat? was ihr Thun und ihre Verrichtung ist? mit wem sie zu thun und umbzugehen hat? wo sie anzutreffen ist?** u. s. f. genau untersuchen. Also

Also befinde ich bey einem Mohren/daß er aus Leib und Seel besteht: daß er von Vater und Mutter gezeuget worden: daß er schwartz von Farbe ist: daß er die Welt bewohnen/bauen/ und in einer gewissen Bürgerlichen Gesellschafft ein ordentliches Mitglied abgeben soll: daß er entweder mit denen Europäern handelt/ oder sich/ wie die herumbschweiffenden Araber/ auffs Rauben legt: daß er ordentlich in denen unter der Zonâ torridâ liegenden Ländern gezeuget und gebohren ist. Aus dieser Betrachtung kan man alsdenn folgende Definition zusammen setzen:

Ein Mohr ist ein Mensch/der so wohl/ als andere/ Leib und Seele hat/ und die Welt nach GOttes Ordnung bewohnen/ bauen/ und sich als ein Mit-Glied einer gewissen Bürgerlichen Gesellschafft aufführen soll: Gleichwohl aber hierinn vor andern Menschen etwas besonders an sich hat/ weil er einer ungewöhnlichen schwartzen Farbe ist/ und dieselbe in der Geburth entweder ordentlicher Weise/ wie bey denen zu geschehen pflegt/ die wir in der *Zonâ torridâ* mit andern Europäern handeln/aber sich von Raube nehren/ sehen; Oder durch einen besondern Zufall überkommen hat.

Jngleichen befinde ich bey einen Engel; daß er von GOtt geschaffen sey/den Menschen beyspringen/und GOttes Ehre befördern solle/ dem Verstande und Willen nach grosse Vollkommenheiten an sich habe. Daher fliest aus dieser Betrachtung folgende Definition.

Ein Engel ist ein Geist/ der von GOtt in grosser Weißheit/ Gerechtigkeit und Heiligkeit erschaffen ist/ und sich eyfrig angelegen seyn lassen soll/ GOttes Ehre/ und der Menschen Wohlfahrt zu beobachten.

Solcher Gestalt kan ich nach Anleitung dieser *Definition* die Abtheilung machen; Etliche sind bey dieser anerschaffenen Vollkommenheit geblieben: etliche aber haben sich derselben muthwillig verlustig gemacht.

6. Hat man nicht gewisse Sätze bey solchen *Definition*en in acht zu nehmen?

Ja. Denn eine Definition muß erstlich klar und deutlich; vors andere aber so zulänglich seyn/ daß sie alle Stücke der Sache/ die beschrieben werden soll/ in sich begreiffe/ so/ daß man aus Anhörung der Beschreibung/ die beschriebene Sache selbst augenblicklich annehmen/ oder wie die Gelehrten reden/ die

Beschreibung mit der beschriebenen Sache verwechseln könne.

Denn wenn ich sagen kan: Ein Circul ist eine aus einem *Centro* in die Runde geschriebene Figur / die an einem ieden Orte so weit vom *Centro* absteht / als am andern; so muß ich auch mit verkehrten Worten sagen können: Eine iede aus einem *Centro* in die Runde beschriebene Figur / die an einem iedenOrte so weit vom *Centro* abstehet / als an dem andern / ist einCircul. Denn / wenn ich das nicht sagen könte / so wäre die Definition nicht recht.

7. Was ist eine *Division* oder Abtheilung?

Es ist eine Rede / daraus ich sehen kan / was eine Sache / vor Stück und Theile / oder vor mancherley Arten habe? Denn / was man abtheilen will / das theilet man entweder in seine wesentliche oder andere Hauptstücke / oder man theilet es in seine unterschiedene Arten.

8 Wie hat man sich denn in der Abtheilung zu verhalten / da man eine Sache in ihre wesentliche Theile und Hauptstücke theilen will?

Man muß die wesentlichen Stücke / das ist / die Materie und Form, und folgends

die andern Hauptstücke heraus suchen. Befindet man aber in einer Sache gar zu viel Stücke/ so muß man einen richtigen Unterscheid halten/ und ein jedes zu seiner gehörigen Art stellen.

Also theile ich einen Baum in sein Cörperlich Wesen/ und in seine innerlich wachsende Krafft.

Ein Thier in seinen Leib/ und die im Leibe verborgene/ wachsende/ empfindende/ und sich bewegende Krafft. Bey dem Menschlichen Leibe aber finde ich gar vielerley Stücke: darumb muß ich dieselbe in ihre gehörige Arten theilen/ und muß sagen: Der Menschliche Leib bestehet aus innerlichen und euserlichen: grossen und kleinen/ dichten und flüßigen/ harten und weichen Gliedern/ 2c.

9. Wie muß man es aber machen/ wenn man eine Sache in ihre gehörige Arten abtheilen will?

Da hält man nur unterschiedene Sachen gegen einander/ und siehet/ worinnen sie mit einander übereinkommen/ und worinnen sie entschieden seyn? Z. E. Man hält die Accidentia, das ist/ die in die Sinne fallende Dinge gegen einander/ und

und forschet/ wie sich eine Sache gegen die andere anfühlen/ansehen/schmecken/ riechen/ ꝛc. läst? Man forschet: was eine Sache gegen die andere vor eine Materie/ vor eine Gestalt/ vor einen Ursprung/ vor Eigenschafften/ Krafft/ und Würckung/ vor einen Orth/ vor Zufälle ꝛc. hat?

Also theile ich z. e. die Blumen

in Betrachtung der Farbe/ in einfärbige und vielfärbige.

in Betrachtung des Anfühlens/ in harte und weiche/ glatte oder rauche.

in Betrachtung des Geschmackes/ in süsse/ oder bittere/ ꝛc.

in Beärachtung des Geruchs / in wohlrichende / oder stinckende.

in Betrachtung der Gestalt/ in runde ooer spitzige.

in Betrachtung des Orths/in Garten/Feld oder Wald-Blumen.

in Betrachtung der Krafft und Würckung/ etliche sind kühlend/ etliche hitzend/ heilsam oder schädlich/ ꝛc.

Und auf solche Art macht mans auch in Abtheilung anderer Dinge.

10. Hat

10. Hat man denn nicht gewisse Reguln/ die man bey solchen Abtheilungen in acht zu nehmen hat?

Ja. Eine Abtheilung muß so beschaffen seyn/ daß man alles/ was in der abgetheilten Sache anzutreffen ist/ unter eines von den angeführten Thaten/ oder unter eine von den angeführten Arten/ bringen kan. Und also muß man sehen/ daß man weder zu viel/ noch auch zu wenig Theile oder Arten macht.

Denn/ wer den Menschlichen Leib in euserliche und innerliche Theile theilet/ der darff das Haupt nicht erst zu einem besondern Theile machen. Denn das Haupt steckt schon unter den euserlichen Theilen. Und wer die euserlichen Theile in das Haupt/ den Leib und die Füsse theilet/ der darff weder die Haare/ noch die Hände/ noch die Finger und Zähen zu besondern Theilen machen. Denn die Haare werden schon unter dem Haupte/ die Hände unter dem Leibe/ die Finger und Zähen unter den Händen und Füssen begriffen.

11. Was

11. Was ist denn eine *Demonstration*?
Es ist eine Rede / darinn man seine Meinung / die man von einer gewissen Sache hat / durch angeführte / gründliche und deutliche Ursachen zu behaupten suchet.

12. Auff was hat man also in der *Demonstration* zu sehen?
Auff drey Stücke.

1. Auff die Sache / davon man etwas beweisen will /
2. Auff das jenige / was man beweisen will /
3. Auff den Grund / damit man es beweisen will.

13. Was hat man denn aber gemeiniglich zu erweisen?
Man hat entweder Existentiam, d. i. die Frage: Ob eine Sache etwas würckliches sey / oder ob man sie vor ein blosses ersonnenes Fabel-Werck zu achten habe: Oder Essentiam, d. i. die Frage: was eine Sache ihrem Wesen nach sey? oder wie sie / gewissen Umbständen nach / beschaffen sey? zu erörtern.

Also gab es in der Theologie hiebevor die Frage zu erörtern: Ob es iemahls

Prae-

Praeadamiten gegeben hätte? Da war die Frage de Existentiâ. Hierauff folgte die Frage: Ob die *Praeadamiten* mit Erb-Sünde behafftet/ und eines Erlösers benöthiget gewesen wären? da war die Frage de Essentiâ.

14. **Führt man denn allen Beweiß auff einerley Art aus?**

Nein: Sondern wie man im Kriege seinen Feind bißweilen vorwerts / bißweilen Seiten-halb angreifft; also bringt man auch den Beweiß bald directè, bald indirectè an.

15. **Wie bringt man den Beweiß *directè* an?**

Wenn man seinen ausführlichen richtigen Beweiß-Grund gerade zu vorträgt/ und ohne langen Umschweiff seine erhebliche Ursache anführt: warumb man solcher und nicht anderer Meynung ist?

Wenn ich also sage:

GOTT ist ein Geist. Denn er hat nicht Fleisch und Beine / wie wir Menschen haben

Das Recht Krieg zu führen ist ein *Regale* der Majestät. Denn es kommt nur von Rechts-wegen *Souverainen*-Regenten zu.

Die-

Dieser Winckel muß ein rechter Winckel seyn: Denn Er beträgt bey Anschlagung des *Transportanten* oder Schreiben-*Instruments* 90. Grad *&c.*,
So demonstrire ich directè.

16. Wie bringt man den Beweiß *indirecte* an?

Wenn man nicht so wohl eine erhebliche Ursache anführet: warumb man dieser/ und nicht andrer Meinung sey: als darthut/ was vor ein ungereimtes Wesen folgen würde/ wenn man in seiner Meinung auff das Gegentheil fiele.

Wenn ich also sage:

GOTT ist ein Geist; Denn wenn er kein Geist wäre/ so müste er Fleisch und Beine haben/ wie wir Menschen haben

Das Recht Krieg zu führen ist ein Regale der Majestät: Denn wenn es kein Regale der Majestät wäre/ so könte es auch einem Unterthan/ ohne Eintrag und Abgang der Souverainité, verliehen werden.

Dieser oder jener Winckel muß ein rechter Winckel seyn. Denn wenn er kein rechter Winckel wäre/ so müste er weniger oder mehr als 90. Grad betragen.

So demonstrire ich indirectè: Denn ich

führe nicht so wohl eine erhebliche Ursache meiner Meinung / als etwas ungereimtes an / welches folgen würde / wenn ich das Gegentheil statuire.

17. Ist denn die *Demonstratio directa* einerley?

Nein: Sondern bißweilen nimmet man den Beweiß-Grund von dem innerlichen Wesen / und von der innerlichen Beschaffenheit der jenigen Sache / von der ich etwas beweisen wil; bißweilen aber nim̄t man hingegen den Beweiß-Grund von der Krafft / Würckung und Verrichtung der jenigen Sache / von der ich etwas beweisen wil. Jenes heist Demonstratio â priori, weil man auff das innerliche Wesen und auff die innerliche Beschaffenheit eines Dinges nothwendig zu erst sehen muß / sintemahl daselbst die uhrsprüngliche Qvelle ist / davon alle Krafft / Würckung und Verrichtung herrührt. Dieses aber heist Demonstratio á posteriori.

Also wenn ich sage! **Ein Stein ist ein schwerer Cörper:** und nehme den Beweiß-Grund daher: **weil er aus dicht zusam̄en gepreßten Stücken besteht;** so

so ist die Demonstratio à priori. Denn ich nehme den Beweiß-Grund von dem innerlichen Worten des Steins her. Wenn ich aber sage: Ein Stein ist ein schwerer Cörper/und nehme den Beweiß-Grund daher: weil er niederwerts sinckt; so ist die Demonstratio à posteriori. Denn ich nehme den Beweiß-Grund nicht von dem innerlichen Wesen/sondern von der Verrichtung des Steines/ her.

18. Wie hat man sich denn nun in dem *Demonstrations-Process* eigentlich zu verhalten?

Man muß wissen: Wo man die Beweiß-Gründe hernehmen soll? und auf was vor *Principia* oder Grund-Reguln man sich stützen soll?

19. Wo nimmt man denn die Beweiß-Gründe her?

Gleichwie ein Apothecker alle seine Büchsen durchsucht/ wenn er ein Recept verfertigen sol: gleichwie ein Gelehrter seine Repositoria durchlaufft/ wenn er ein gewisses Buch finden wil: also hat der Verstand auch bey diesem Demonstrations-Processe so zu reden gewisse Fächer

cher in seinem Gemüthe/ die er durchlauffen/ und die tüchtigen Beweiß-Gründe daraus suchen muß. Und solche werden sonst Loci Topici genennt.

20 **Welches sind denn die so genanten Fächer/die man im *demonstriren* in Gedancken durchlauffen muß?**

Folgende:

1. Der Nahme und dessen Ursprung und Bedeutung (Etymologia oder Notatio.)
2. Die Beschreibung.
3. Die Abtheilung/ und also die Theile und Arten oder Gattungen.
4. Der Ursprung und der Stiffter oder Urheber eines Dinges. (Causa.)
5. Die Materie.
6. Die Form und Gestalt: oder innerliche Krafft.
7. Der Endzweck.
8. Die Umbstände der Zeit und dessen/ was vorher gegangen oder nachgefolget ist:
9. Das jenige/ was man umb oder an sich hat. (Adjunctum.)
10. Das jenige/womit man zu thun oder zu schaffen hat. (Objectum.)
11. Was der Sache gleich ist? (Comparatum.)

12. Was

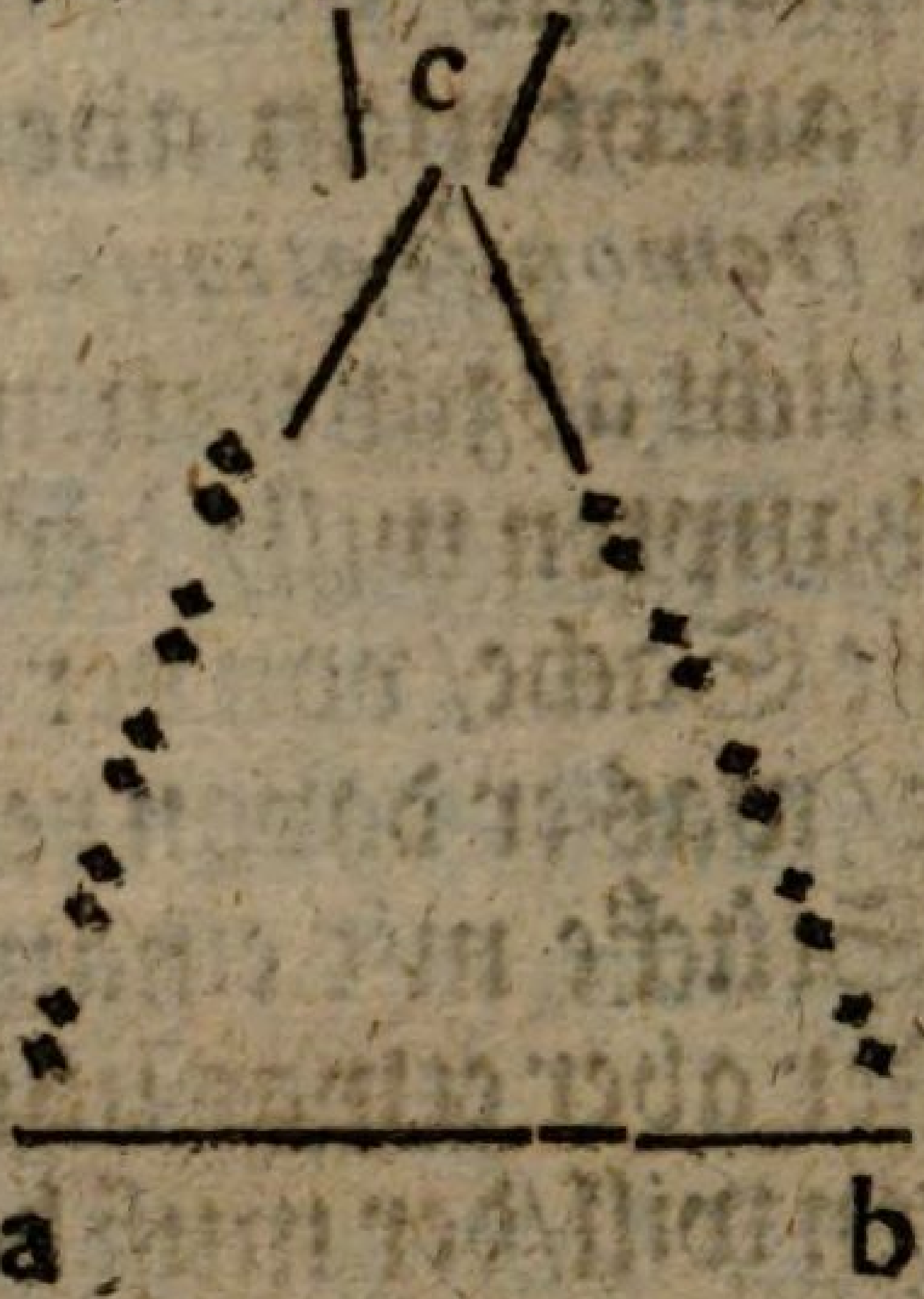
12. Was der Sache zu wieder ist. (Oppositum.)
13. Exempla und Testimonia.

21. **Wie braucht man aber diese Fächer im *Demonstrations-Processe?***

Das ist gar leicht abzunehmen. Denn wer etwas behaupten will/ der muß beweisen/ daß die Sache/ von der er redet/ und das jenige/ was er davon redet/ in einem gewissen Stücke mit einander übereinkommen. Wer aber etwas umbstossen und wiederlegen will/ der muß beweisen/ daß die Sache/ von der er redet/ und das jenige/ was er davon redet/ in einem gewissen Stücke einander zu wieder seyn.

Wir haben ein Gleichnüß in der Mathesi. Denn wenn ich eine gegebene Linie vor mir habe / und wissen will: in welchem Puncte die beyden Extrema gedachter Linie zusammen kommen? so setze ich den einen Fuß des/ biß ohngefehr über die Helffte der gegebenen Linie gespannten Circuls/ in das eine Extremum (a) und ziehe oben bey (c) einen Bogen: setze hernach den Circul in das andere Extremum (b) und ziehe gleichfalls in (c) einen Bogen: so sehe ich/ daß die beyden Extrema in dem Puncte/ wo die beyden Bo-

gen einander durchschneiden/ mit einander übereinkommen. Wie aus folgender Figur zu sehen ist.



22. Wie läst sich aber dieses auff die *Demonstration appliciren?*

Also: Wie man in diesem Problemate eine Linie mit zweyen extremis vor sich hat / so hat man in der Demonstration eine Proposition mit einem Subjecto und Prædicato vor sich. Wie man in diesem Problemate von einem extremo mit dem Circul an einen gewissen Punct gehet / und daselbst einen Bogen ziehet: so gehet man in der Demonstration mit seinen Gedancken aus dem Subjecto oder Prædicato in ein gewisses solches Fach /

Fach/ oder Locum Topicum: und ziehet aus diesem Loco Topico oder aus diesem Fache etwas heraus/ daß einen Beweiß-Grund zu geben scheint. Und wie man endlich in diesem Problemate den aus dem einen Extremo gezogenen Bogen/ auch aus dem andern Extremo ziehen muß: Also muß man auch in der Demonstration den bey dem Subjecto gefundenen Beweiß-Grund gegen das Prædicatum; oder/den bey dem Prædicato erfundenen/ gegen das Subjectum halten/ damit man inne wird/ ob das Subjectum und Prædicatum in dem erfundenen Beweiß-Grunde mit einander übereinkommen oder nicht?

Z.E. Wenn ich diesen Satz habe: Böse Conversation ist schädlich; so gehe ich mit dem Subjecto in Gedancken in das Fach der Materie/ und frage: woraus bestehet böse Conversation? so wird mir beyfallen: Aus verführischen Leuten. Diesen nach Veranlassung des Subjecti erfundenen Beweiß-Grund/ halte ich folgends gegen das Prædicatum, und frage: Ist denn das/ was aus verführischen Leuten bestehet/ schädlich? Befin-

de

de ich / daß es allerdings so sey / so ist die Demonstration richtig.

Im Gegentheil/wenn ich diesen Satz habe: *Laster sind nicht Tugenden*: und mit dem Prædicato in das Fach der Beschreibung/ oder in den Locum Definitionis gehe / und frage: *Was ist eine Tugend?* so wird mir die Antwort beyfallen: *Eine kluge Gesetz-mäßige Verrichtung.*

Diesen bey Veranlassung des Prædicati erfundenen Beweiß-Grund halte ich in Gedancken gegen das Subjectum, und frage: *Sind die Laster auch kluge und Gesetz-mäßige Verrichtungen?* so ist die Demonstration richtig. Deñ weil die beyden Concepte des Lasters und der Tugend in diesem tertio einander zu wieder lauffen/ so können sie nicht affirmativè beysamen stehen/ sondern ich muß Negativè sagen: *Laster sind keine Tugenden. Denn sie sind keine kluge und Gesetz-mäßige Verrichtungen.*

23. Wie wäre es/ wenn wir den *Demonstrations-Process* in einem weitläufftigern Exempel versuchten?

Es kan leicht geschehen. Wenn wir diesen Satz nehmen: **Ein Studirender muß höfflich werden**: so sehe ich

in

in das Fach des Nahmens; und frage: Woher hat ein Studirender seinen Nahmen? Resp. vom Fleisse. So habe ich den ersten Beweiß-Grund: Wer seinen Nahmen vom Fleiße hat, der muß sich auch in Erlernung der Höffligkeit nicht faul erfinden lassen / sonst hienge er seinem Nahmen einen Schand-Fleck an.

in das Fach der Beschreibung / und frage: Was ist ein *Studirender*? Resp. Ein Mensch / der sich auf gute Wissenschafften und auff gute Sitten legt. So habe ich den andern Beweiß-Grund: Wer ein Mensch ist / der sich auff gute Wissenschafften / und auff gute Sitten legt / der muß auch höfflich werden. Denn dieser Beweiß-Grund führet uns zugleich in das Fach der Abtheilung / und zeiget uns / daß derjenige / der sich des gantzen Ehren-Tituls eines Studirenden anmassen will / auch zugleich sich aller bey-

beyden Stücke/so zu einem Studiren-den gehören/ anzumaßen habe.

in das Fach des Ursprungs / und frage: Wer ist der Stiffter der Höffligkeit. R. Die gesunde Vernunfft und die erbare Welt; So ist ein neuer Beweiß-Grund da: Was von der gesunden Vernunfft und der erbaren Welt her rühret / darauff muß sich ein Studirender legen; die Höffligkeit/ etc.

in das Fach des End-Zwecks / und frage: Was hat ein Studirender vor einen End-Zweck? R. Er will bey der politen Welt wohl fortkommen. So ist der Beweiß-Grund auch richtig: Wer bey der politen Welt wohl fortkommen will/ muß höfflich werden.

in das Fach der Form/ und frage: Worinn bestehet denn die Höffligkeit? R. In einer manierlichen Anbringung gehöriger Worte/ Geberden/und Ehrerbietiger Wercke; so ist der Beweiß-

Grund-

Grund folgender: Wer sich einer manierlichen Anbringung gehöriger Worte/ Gebehrden und Ehrerbietiger Wercke zu befleissen hat, der muß höflich werden; Ein Studirender/ etc.

Wie man nun in diesen Fächern zu procediret hat/ so kan man mit einem jeden Exempel in diesen und auch den übrigen Fächern procediren.

24. Welches sind denn die *Principia* oder Grund-Regeln/ darauff man sich im *Demonstriren* gründet?

Es sind die so genanten Canones Topici, welche der seelige Herr Professor Stahlius zu Jehna hiebevor in seinem Buche de Regulis Philosophicis, und der seelige Herr Professor Thomasius in seinen Dilucidationibus Stahlianis erkläh- ret hat.

25. Was ist denn von diesen *Regulis Topicis* zu halten?

Sie sind an sich selbst zum Theil gar nöthig/und zum Theil gar nützlich. Doch/ wie sich ein junger Cavallier, der gleich den Fecht-Boden besucht/ nicht eben mit allen

asien Klöpff-Fechter-Instrumenten überwerffen/ und die Stange oder den Dusäcken tractiren lernen muß; so ist auch nicht nöthig / daß sich ein politische Gemüthe über allen diesen Reguln den Kopff zerbricht: Gnug wenn er die nöthigsten/ ihrem rechten Verstande und nutzbahrem Gebrauche nach/ inne hat.

Denn viele solche Canones müssen erst durch zehn oder mehr Limitationes verificiret werden. Und wenn sie ohne diese Limitationes angesehen werden/ halten sie bey einem scharffsichtigen Gegner bey weiten nicht den Stich/ sondern geben ihm Anlaß viel darwieder einzuwenden. Und bey so gestalten Sachen geben sie einen schlechten Grund. Ingleichen sind viel solche Canones mit undeutlichen Wörtern angefüllt / die bey der politen Welt/ und sonderlich bey Staats-Leuten nicht passiren/ sondern eben ein solch Gelächter erwecken/ als wenn iemand bey einer erbahren Gesellschafft mit einem Masqveraden-Kleide auffgezogen kömmt.

26. Welches sind denn nun die vornehmsten solcher Regeln?

Vor einen Anfänger ists genung/ wenn er folgende weiß:

1. Auff

1. Auff wen sich der Ursprung des Nahmens schickt/ auff den schickt sich auch der Nahme selbst. Und wem der Nahme/ (in eigentlichem Verstande) zukomt: dem kommt auch des Nahmens Bedeutung zu.

Z. E. Er ist ein Uberwinder. Ergo muß er iemand überwunden haben. Er macht Profession vom singen. Ergo ist er ein Sänger.

2. Wem die Beschreibung dieser oder jener Sache zukommt/ dem muß auch der Titul und Nahme zukommen.

3 Wenn alle zu einer Sache gehörige Stücke beysammen verhanden seyn/ so muß die gantze Sache verhanden seyn.

Z. E. Es sind 2. Reichs-Thaler da: Ergo ist ein Ducaten da.

4. Wenn eines von denen zu einer Sache gehörigen Stücken fehlt/ so ist die Sache nicht mehr gantz.

5. Was man von der gantzen Sache sagen kan/ das kan man auch (in seiner gehörigen *Proposition*) von jedem Theile sagen.

6. Was

6. Was vor einer gesambten Art gesaget werden kan / daß kan auch von jedem / so unter besagter Art begriffen ist / gesaget werden.

Denn die Natur und Beschaffenheit der allgemeinen Art steckt in allen darunter begriffnen Dingen. Z. E. Die Art und Beschaffenheit eines Edelgesteins steckt im Diamant/ Rubin/ Hyacinth/ Amethist / u. s. f. Darumb kan ich sagen: Ein Edelstein ist kostbahr: Ergo auch ein Rubin.

7. Wenn ein würcklich geschäfftiger Urheber und Stiffter zugegen ist / so muß auch ein von ihm verfertigtes Werck oder Gestiffte zugegen seyn.

8. Nach dem der Urheber oder Stiffter ist / nachdem ist auch das Werck oder Gestiffte.

9. Man hat bey allen Dingen ein gewisses Absehen.

10. Nach dem die Materie und Form einer Sache ist / nach dem ist auch die Sache selbst.

11. Von gleichen Dingen kan und muß man ein gleiches: von wiedrigen aber ein wiedriges Urtheil fällen.

12. Vom wem ich etwas mit Grund der Warheit sagen kan / was unwarscheinlich und sehr wichtig ist: von dem kan ich auch das sagen / was mehr wahr scheinlich / und nicht so wichtig ist.

13. Bey wem etwas grösers steht / bey dem steht auch etwas kleiners und geringes.

14. Nach dem der jenige / auff den man sich bezieht / betrüglich oder unbetrüglich ist: nach dem ist auch sein Zeugnüß ungezweiffelt wahr / oder zweiffelhafft.

15. Zu einem jeden bewehrt-erfundenen Künstler muß man in seiner Kunst ein gut Vertrauen haben.

17. Wenn das unmittelbahr vorhergehende geschehen ist / so muß auch nothwendig das unmittelbahr darauff folgende geschehen seyn.

27. Wäre es aber nicht rathsam / daß man diese Reguln auch Lateinisch lernete?

Allerdings / und nicht nur rathsam / sondern auch schlechter Dings nöthig. Deñ ob

ob man sich gleich mit der deutschen Sprachen in gemeiner Conversation behelffen kan / so muß man doch bey den Gelehrten auch die gelehrte Mutter-Sprache anzubringen wissen. Darumb muß ein ieder diese Reguln in andern Lateinischen Büchern fleißig nachschlagen / und wohl ins Gedächtnüß bringen.

28. Wie braucht man aber diese Regeln?

Etliche beweisen Essentiam, etliche aber Existentiam einer Sache. Wenn also nach bißher gewiesenen Demonstrations-Processe ein Syllogismus entstanden ist / so kan man diese Regeln bey den Præmissis zum Beweißthum brauchen.

Z. E. Ich sage: **Was von Gold und Edelsteinen verfertiget wird / das ist kostbahr; Eine Königliche Crone ꝛc.** So beweise ich den ersten Satz oder Propositionem Majorem mit der 10. Regel: **Nachdem die Materie ist / nach dem ist auch die Sache.** Weil nun Gold und Edelsteine kostbahr seyn / so muß auch das was daraus verfertigt wird / kostbahr seyn.

28. Sind

29. Sind nicht bey dem *Demonstrations-Processe* gewisse Reguln zu beobachten?

Ja: und zwar folgende:

1. Man muß sich nicht an die weit entlegnen allgemeinen Ursachen halten/ sondern man muß sich bemühen/ die allernächste eigentliche Ursache zu erforschen.

Also muß ein Physicus, der sagen soll/ warumb Viol-blau durch gewisse liquores in roth verwandelt werden kan? sich nicht auf GOtt und auf die Natur beruffen: sondern er muß die nächste und eigentliche Ursache ergründen: und z. E. sagen: weil Viol-blau eine aus lichten und tunckelen Cörpergen bestehende Farbe ist/ und ein darauff gegoßner liquor das Dunckle wegnimmt/ also/ daß so denn das Lichte zum Vorschein kommt.

Ein Politicus muß bey der Proposition: Ein Fürst sol seine Landes-Kinder bey Beförderungen/ ohne erhebliche Ursachen/ nicht übergehn: keines Wegs an stat des Beweiß-Grunds sagen: Es ist der Landes Kinder Art/ daß sie befördert seyn wollen; sondern er muß eine nähere und gründlichere Ursache anführen/

führen: Und z. E. sprechen: Ein jeder Mensch hat / in seinem Hertzen / eine solche Liebe zu sich selbst / daß er sich so gerne selber etwas gutts / als einem andern / gönnt: Wer nun bey sich versichert ist / daß er so wohl eine Beförderung / als ein andrer meritire / und durch kein muthwilliges Verbrechen / ihn zu post poniren / Anlaß gegeben habe: auch wohl / wegen der Geburth ein näher Recht zur Beförderung / als ein frembder hat; der würde veranlast werden / ein heimliches Mißvergnügen und Wiederwillen zu hegen / wenn er ohne erhebliche Ursache bey der Beförderung übergangen werden solte.

2. **Man muß im Demonstrations-Processe vor allen Dingen in den Principiis richtig seyn; und mit solchen Leuten / die alle Principia, so an sich selbst ihre Augen-scheinliche Richtigkeit haben / verwerffen wollen / nichts zu schaffen haben.**

Wenn ich also mit denen / so die Allgegenwart Christi im H. Abendmahl leugnen, zu streiten habe / und dieselbe nachdrücklich behaupten will: so muß ich zuvor in dem Principio mit ihnen richtig seyn: daß

die

die beyden Naturen in Christo unzertrennlich vereinigt seyn.

Wenn ich einen in der Rechen-Kunst sol im Addiren oder Subtrahiren die Probe lernen: so muß ich vor allen Dingen in dem Principio mit ihm einig seyn: daß alle Theile zusammen so viel betragen/ als das gantze. Den wenn er das nicht annehmen wil/ so thut man am besten/ wenn man ihn gehen läst/ sintemahl er sonst vergebens würde belehret werden: daß die oberen Zahlen so viel/als das untere product; und das untere product nicht mehr/und auch nicht weniger/ als die oberen Zahlen beträgt.

3. Man muß im Demonstriren nicht aus einer Wissenschafft in die andere ausschweiffen/ sondern in seinen gehörigen Schrancken bleiben.

Also irren die heutigen Naturalisten und Atheisten/ die die Biblische Warheit von dem vom Simson eingerißnen Hause Jud. XVI. aus Architectonischen und die Vertrockung des Gewässers nach der Sündfluth aus Geometrischen Gründen umbstossen wollen. Denn diese Theologische oder übernatürliche Dinge müssen auch aus Theologischen und übernatürlichen Gründen beurtheilt werden.

Und weil die Frage von einem Dinge ist/ das geschehen ist: so solte man auf den Urheber sehn/ durch den es geschehen: so würde die allmächtige Hand des grossen GOttes/ der da überschwänglich thun kan/ über alles/ das wir wissen und verstehen/ die Warheit bald erhärten.

30. Wie hat man sich denn zu verhalten/ wenn man seine eigene Gedancken andern nicht in blossen Sätzen und Schluß-Reden/ sondern in gantzen weitläufftigen *Discursen* oder Schrifften beybringen soll?

Man muß seine Gedancken in eine richtige Methode, oder ordentlich eingetheilte Vortragungs-Art bringen lernen.

30. Was ist denn der *Methodus*?

Er ist eine Anweisung / wie man das jenige / was man zu eines andern Erbauung/ von einer gewissen Sache schrifftlich oder mündlich vortragen will/ in gehörige Ordnung bringen soll/ also daß es einem/ der es höret oder lieset/ leicht zu fassen und zu behalten ist.

31. Was

31. **Was hat man denn nun bey Außübung des Methodi in acht zu nehmen?**

Man muß
1. auff die Sache sehen/die man vor sich hat.
2. auff die Reguln / die man theils nach Antrieb der Vernunfft / theils nach der bey den Geleherten hergebrachten Gewohnheit/ dabey in acht zu nehmen hat.

32. **Sind denn die Sachen / von denen man etwas vorzutragen hat/ nicht alle einerley?**

Nein. Deñ bißweilen hat man eine gantze Disciplin oder Wissenschafft vorzutragen: bißweilen hat man nur eine in diese oder jene Disciplin lauffende Materie vorzutragen.

33. **Wie trägt man denn gantze *Disciplin*en und Wissenschafften vor?**

Theoretische oder Speculativische Disciplinen trägt man so vor/ daß man von dem Ursprunge/und denen dabey vorlauffenden Umständen zu der Sache selbst/ und folgends von der Sache

insgemein/ zu allen ihren besondern Arthen u. Gattungen schreitet. Z. E.

In der Physicâ handelt man erstlich von dem Ursprunge/ und dem Urheber eines natürlichen Cörpers/ d. i. von GOtt/ als dem Schöpffer: von der Natur/ als der Zeugemutter von der Materiâ, Formâ, und dem Endzweck oder Absehn/ welches GOtt und die Natur bey den natürlichen Cörpern haben. Hernach kommt man auf die Beschreibũg/ Beschaffenheit/ und Eigenschafften/ eines natürlichen Cörpers insgemein; Und endlich handelt man von allen Gattungen der natürlichen Cörper. Z. E. von den Elementarischen/ von denen aus den Elementen bestehenden/ von den himmlischen/ irrdischen/ leblosen/ wachsenden/ empfindenden Cörpern. u. s. f.

In der Arithmeticâ handelt man (1.) vom Ursprunge der Zahlen (2) von der Eigenschafft und Beschaffenheit der Zahlen insgemein; (3) handelt man von ieder Arth und Gattung der Zahlen insonderheit; von gantzeu und gebrochnen Zahlen u. s. f. wie in dem artigen Büchlein Herrn Petri Laurembergii zu sehen.

In der Geometriâ handelt man erstlich von dem Ursprunge der Grösse/ d. i. von Puncten/ Linien/ und Winckeln. Ferner von

den Eigenschafften einer ieden Größe insgemein. Folgends von allen Arten und Gattungen der Größe/wie auch ihren Eigenschafften insonderheit.

Practische Disciplinen trägt man so vor/ daß man erstlich von dem Objecto, damit man in selbiger Disciplin zuschaffen hat; hernach von dem End-Zweck/auff den man sein Absehen hat: und letzlich von den zulänglichen Mitteln/durch deren gehörigen Gebrauch man seinen Endzweck zu erlangen Hoffnung hat/ handelt: Z. E.

Als der Herr von Pufendorf seinen Tractat de Officio hominis & Civis, d. i. die Anweisung zu der natürlichen und Bürgerlichen Pflicht / nach der sich ein jeder Mensch/ in seinem Thun und Lassen zu reguliren schuldig ist / schrieb / handelte er 1) von dem Objecto, das ist / von dem Menschen und seinen Verrichtungen/die nach dem Gesetze sollen reguliret werden. 2) von dem natürlichen und Bürgerlichen Gesetze / darnach die Menschlichen Verrichtungen sollen reguliret werden. Darauff folgten 3) allerhand Mittel und Wege / darauff gewiesen wurde; wie man das Gesetz gegen GOtt / gegen die

Menschen/ und zwar gegen Höhere / gegen Gleiche / gegen Niedere: in Worten in Wercken / Handel und Wandel/ in Kriegs-und Friedens-Zeit / ausüben könne?

Also handelt man in der Ethicâ 1) von dem Objecto, oder dem Menschen / der sich umb die wahre Glückseeligkeit bewerben soll? 2) von dem Fine, oder der Glückseeligkeit / darnach er sich bewerben soll/ nemlich von der **Gemüths-Ruhe.** 3) von den Mitteln / durch die er zur Glückseeligkeit gelangen kan / nemlich **von allerhand Vorschlägen zu einem Tugendhafften Leben.**

In der Medicin handelt man 1) von dem Objecto, das ist / von der Fabric des Menschlichen Leibes/und denen Verrichtungen / dazu ein iedes Theil geordnet ist: 2) von dem Fine, oder Endzweck / nemlich von der Gesundheit/ die man erhalten oder wieder beybringen / und von der Kranckheit/ die man hintertreiben will. Drittens von den Mediis, durch die man entweder zu der Erkäntnüß der Kranckheit / oder zu würcklicher Erlangung des vorgesetzten End-zwecks kommen kan.

34. Was hat man denn in acht zu-nehmen/ wenn man eine in diese oder jene *Disciplin* lauffende *Materie* vorträgt?

Man muß sehen / ob man nur von einer eintzelen Sache, oder von einer gantzen *Proposition* zu handeln hat? Hat man von einer eintzelen Sache zu handeln so trägt man erstlich den Nahmen der Sache/ nach seinem Ursprung und nach seiner Bedeutung vor. Hernach die Beschreibung und Abtheilung in die jenigen Stücke oder Gattungen/ darein die Sache abzutheilen ist. Letzlich die vornehmsten und wichtigsten/ nach denen oben berührten Locis Topicis heraus gesuchten Umbstände / also daß man jeden Umbstand deutlich vorträget / gründlich beweiset / und mit geschickten Gleichnüßen oder Exempeln erläutert / oder auch wohl die Einwürffe / derer man sich vermuthet/ anführet und beantwortet.

Wenn man nun die Beschreibung den Umbständen vorsetzt / so heist diese Vortra-

gungs-Art Methodus Analytica, oder Resolutoria, weil die Beschreibung hernach gleichsam in die folgende Umbstände anatomiret/ und zergliedert wird. Wenn man aber die Beschreibung denen Umbständen nachsetzt/ so heist dieselbe Vortragungs-Art Methodus Synthetica, oder Compositoria, weil die zuletzt folgende Beschreibung aus denen vorhergehenden Umbständen/ als aus ihren Stücken/ zusammen gesetzet wird.

35. **Wie trägt man aber eine gantze Proposition oder vorkommende Frage vor?**

Man muß die Frage oder die Proposition erstlich dem Wort-Verstande nach gnugsam erklären/ damit man weiß/ was die in gedachter Frage oder Proposition vorkommende Wörter ihrem Ursprunge oder ihrer Bedeutung nach auff sich haben? Von was eigentlich die Frage oder Rede sey? und was von Principia oder Lehr-Sätze man dabey zum Grunde habe? Hernach muß man die Frage oder Proposition gründlich erörtern/ und zum Theil seine Meinung ordentlich melden und behaupten/ zum Theil

Theil auch alle wiedrige Meinung nachdrücklich aus dem Wege räumen.

36. Wie wäre es/ wenn wir versuchten/ wie sich diese Reguln mercklich practiciren liessen?

Gar wohl. Wir wollen anfangs ein Exempel nehmen/ da man eine blosse Sache vorzutragen hat. Wer von der Freygebigkeit ordentlich reden oder schreiben wolte/ der hätte zu sehen;

1. Auff den Nahmen und dessen Ursprung und Bedeutung/ und da würde ihm dieser Satz beyfallen.

Das Wort Freygebigkeit ist ein zusam̃engesetztes Wort. Es hat seinen Nahmen vom geben u. von dem Beysatz frey/ d. i. ungetrieben oder ungezwungen. Also bedeutet es eine Lust oder Beliebung etwas ungezwungen oder ungenöthiget zu geben. Zwar wenn wir den Welt-Lauff ansehen/ so wird der Verstand dieses Wortes etwas mißgebraucht/ indem auch wohl bißweilen der unbesoñenstē Verschwendung der Titul der Freigebigkeit beygelegt wird Aber an sich selbst wird durch die Freygebigkeit eigentlich eine gewisse Tugend angedeutet/ die man sonst ohngefehr Wohlthätigkeit oder Gutthätigkeit neñen könte

2. Auff

2. Auff die Beschreibung / und also würde folgender Satz entstehen:

Die Freygebigkeit ist eine Tugend / Krafft derer ein Mensch / aus Antrieb seiner gegen dem Nechsten tragenden Liebe / und des ihme ins Hertz geschriebenen / oder auch vor Augen liegenden Göttlichen Gesetzes begierig ist / andern von seinem Vermögen oder von seinen Gütern / ungezwungen etwas mitzutheilen: und hierdurch entweder ihrer Noth abzuhelffen / oder ihre ihm geleistete Dienste zu vergelten / vornemlich aber seine obliegende Pflicht auszuüben.

3. Auff die vornehmsten Umbstände: und da könte man sagen:

1. Bey dem Ursprunge: Der Urhebee der Freygebigkeit ist GOTT. Denn der hat uns die Freygebigkeit in seinen Gesetzen anbefohlen / und uns auch gleichsam selber in Ausübung der Freygebigkeit vorgeleuchtet. Sintemahl es scheinet / als wenn er die andern Geschöpffe nicht vergebens uns zu gute würcken liesse: sondern hiemit zeugen wolle / daß ein Mensch dem andern so wohl mit seinem Vermögen beyzuspringen schuldig sey / als etwa die Sonne der Welt ihre Wärme / die Wolcken den Regen rc. mittheilen.

Inzwi-

Inzwischen aber haben wir in uns und ausser uns allerhand Ursachen die uns zur Freygebigkeit antreiben. In uns reitzet uns die gegen andere tragende Liebe/ und das daher gegen sie in aller ihrer Noth rührende Mittleiden. Ausser uns geht uns die Nothdurfft dessen / den wir vor uns haben/ zu Gemüthe/ und legt gleichsam eine Intercession vor demselben ein / daß wir ihm aushelffen sollen: ja es leuchten uns auch wohl eines andern Meriten in die Augen/und scheinen uns zu einer Erkäntligkeit anzureitzen.

2. Bey der Materie.

Die jenigen Dinge / die man einem andern giebt / sind entweder baares Geld / wie bey Allmosen/ Stipendiis &c. geschiehet; oder zur Nahrung und Kleidung gehörige Dinge/ wie denn mancher andere kleiden/ speisen und träncken läst; oder es sind auch wohl liegende Gründe/ und kostbare Sachen / wie manchmal hohe Potentaten ihren Bedienteu Gnaden-Ketten und Güter schencken.

3. Bey der Form.

Die eigentliche Arth der Freygebigkeit bestehet darinn/daß sie 1) aus wahrer Liebe 2) ungeheissen und ungezwungen/ ohne vieles nöthigen/ 3) in gehöriger

Maaße

Maaße und mit guten Vorbedacht geschiehet. Denn was aus Heucheley geschieht/ist keine Tugend? und was ohne gehörige Maaße geschiehet/ist eine Verschwendung.

4. Bey dem Endzweck.

Es hat aber die Freygebigkeit einen unterschiedlichen Endzweck. Denn theils wil sie andern aushelffen: theils wil sie ein Merckmahl gehöriger Erkäntligkeit blicken lassen: Auff allen Seiten aber sucht sie ihre obliegende Pflicht auszuüben.

5. Bey denen jenigen / damit die Freygebigkeit zu thun hat.

Man übt die Freygebigkeit entweder gegē Noth-leidende oder gegen Wohl-meritirte Personen aus. Also giebt man denen abgebrandten / vertriebnen / oder durch Diebstal um ihr Vermögen gebrachten Leuten. Man läßt Vormunder / Præceptores, oder andre / die sich treu und mühsam gegen uns erwiesen haben / einige Ergetzligkeit genissen.

6. Bey dem / was der Sache gleich ist.

Die Freygebigkeit ist wie der Nil-Strom / der die / der Feuchtigkeit höchst-bedürfftigen Aecker in Egypten überschwemmt und fruchtbahr macht.

7. Bey

7. Bey dem/ was der Sache zu wieder ist. Der Freygebigkeit ist die Kargheit und der Geitz entgegen. Denn diese thut sich selbst/ geschweige denn einem andern/ nichts zu gute : jene aber thut nichts ohngenöthigt oder ungezwungen. Ja es ist ihr auch die Verschwendung entgegen/ denn die giebt alles ohne Vorbedacht hin/ und bedenckt nicht/ ob es wohl oder übel angewand ist? Darumb sagt auch Horatius von solchen Verschwendern: Hæc seges ingratos tulit, & feret omnibus annis : d. i. Was ein verschwendischer Mensch mit Unbedacht aussäet / ist wie ein Korn / das leicht ein Undancks-Wind verwehet.

Und auf solche Art pflegt man eintzele Sachen Analyticè oder Syntheticè, wie oben erwehnet worden/ vorzutragen. Wenn auch solche Sätze/ die in diesem Exempel nur/ wie in der Architectur, ein Grund-Riß aussehen/ durch angeführte Beweiß-Gründe und Erläuterungen etwas scheinbahrer werden; so bekommen sie schon so viel Krafft/ daß sie einen Zuhörer oder Leser zur Erkäntnüß der vorgetragenen Sache bringen können.

37. **Kan man nicht auch diese Praxin in einer gantzen Proposition oder Frage versuchen?**

Ja wir wollen z. E. Die Frage erörtern: Ob ein junger Mensch auch *Exercitia* treiben dörffe?

Diese Frage wäre erstlich dem Wort-Verstande nach folgender Gestalt zu erklähren.

Durch einen Jungen Menschen verstehen wir eine in ihrem besten Wachsthum des Alters und der zunehmende Kräffte stehende Person. Es ist aber bey solchem jungen Menschen einiger Unterscheid in acht zu nehmen. Denn sie sind nicht alle einerley Standes und Ankunfft; sie sind nicht alle einerley Vermögens: nicht alle gleicher Leibes-Kräffte: sie haben auch nicht alle einerley Endzwecke vor sich; sondern etliche zielen auff den geistlichen/etliche auf den weltlichen Stand; Etliche wollen sich mit dem Privat-Leben begnügen/etliche aber nach einem offentlichen Ehren-Ampte streben.

Exercitia heissen solche Künste/ dadurch man entweder seine Glieder bey einer manierlichen Bewegung desto hurtiger und

stärcker

stärcker zu machen / oder sich in ehrlicher Conversation wohl auffzuführen / im Fall der Noth zu beschützen / oder auch auff gewisse Masse zu divertiren sucht.

Treiben soll hier so viel heissen / als anfangs etwas gründlich lernen und begreifen / folgends aber ausüben / und sich nach Zeit und Gelegenheit darinnen immer fester setzen:

Also ist die Frage: Ob ein gesunder und in seinem besten Wachsthum stehender Mensch den sein Stand und obhandene Profession, seine Leibes-Glieder zu manierlicher Bewegung und Ausbesserung gewöhnen heist / solche Exercitia, und denen euserlichē Gliedmaßen dienende Künste treiben dörffe?

Ehe wir aber von dieser Frage unsre Meinung ordentlich eröffnen / so wird man sich vor allen Dingen hierüber zu vergleichen haben;

1.) Daß GOtt nicht nur zulasse / sondern auch haben wolle / daß man seinen Leib so viel warte und pflege / als ohne Versäumūg des Gemüths geschehen kan

2.) Daß der jenige / der auf der Welt bey Weltlichen Verrichtungen fortkomen wil / das jenige ohne erhebliche Ursachē keines Weges gäntzlich verabsäumen dörffe / was ihm zu andrer Leute Gunst

der seiner eignen Sicherheit beförderlich seyn kan. u. s. f.

Wenn nun obige Frage solcher Gestalt erklähret worden/ so wäre sie numehr

auch gründlich zu erörtern: und zwar also/ daß man

1. **seine eigne Meinung melde und behaupte.** Wir halten davor/ daß ein Junger Mensch/ nach oben angeführten Umbständen/ allerdings die Exercitia treiben möge. Denn es verpflichtet ihn hiezu

Die scheinbare Noth: Man kan bey der heutigen Politen Welt der Exercitien/ohne mercklichen Abgang seiner gesuchten Existimation, keines Wegs entbehren. Und so wohl/als man in einem manierlichen Kleide aufftreten muß: so wohl muß man auch seine Glieder durch eine anständige Bewegung zu recommendiren wissen/wenn man wohl gelitten seyn will. Mit einem Worte: sieht man die **lustigen Zusammenkünffte** an/ so wil bißweilen ein geschickter Tantz/ bißweilen auch ein geschicktes Ball-Spiel erfordert werden. Siehet man die **ernsthaffte Gesellschafft** an/zu der man nicht allezeit zu Wagen/oder zu Fusse kommen kan/so muß man wohl ein Pferd besteigen/ oder seines Feindes Hiebe oder Stiche ausnehmen lernen.

Der

Der erfolgende Nutz. Durch die Exercitia wird gleichsam aus einem groben und unbeweglichen Klotze ein artiges Bild geschnützt.

Die natürliche Billigkeit. Niemand soll sich das jenige/was ihm dienlich und nöthig ist / als die Affection, Recommendation und Beförderung mißgönnen 2c.

2. Die wiedrige Meinung aus dem Wege räumen.

Nun möchte iemand sagen: **Die *Exercitia* sind eine Weltlich gesinnte Eitelkeit/ die einem Christen nicht ansteht.** Aber das wird man niemand schlechter Dings einräumen können. Denn das Reuten und Fechten sind an und vor sich selbst nicht blosse Eitelkeiten/ sintemal sie unter des Leibes Nothdurfft gehören. Zu dem soll ein Christ freylich an die Eitelkeiten der Welt nicht das Hertze hängen; daß er sich aber aller Eitelkeiten gantz und gar entschlagen müsse/ wird niemand behaupten können/ sintemal man sonst die Welt gar räumen müste.

Ferner möchte iemand sagen: **Wer jungen Leuten die *Exercitia* vergönnet/ der scheinet vielen Lastern Thür und Thore auffzumachen.** Und das geschiehet allerdings/ wo die Exercitia auch biß auf den Mißbrauch verstattet werden; aber wer

einen / mit gewisser Maße umbschrenckten Gebrauch/ dabey vorschreibt/ und sie nicht einem jeden ohne Unterscheid/ auch nicht zu jeder Zeit ohne Unterscheid; sondern in gebührendem Absehen auf eines jeden Stand/ Kräffte/ Profession und Vermögen/ auch ohne Verabsäumung seines Gemüths- und seines Haupt-Zwecks zuläst; dem wird man wohl die obige Schuld nicht auffbürden können.

38. Hat man denn nicht einige allgemeine Reguln/ nach denen man sich in dieser Vortragungs-Art richten kan?

Ja. Denn man muß 1.) das leichteste und bekandteste zu erst / das schwerere und unbekandte aber nachsetzen. 2) Unnöthige und zur Erkäntniß der vorhabenden Sache / wenig / oder nichts dienende Dinge gar weglassen. 3.) Alles/ was man vorzutragen hat/ also mit einander verbinden / daß es leicht zu mercken und zu behalten ist.

39. Man siehet aber in denen Büchern und Tractaten hin und wieder unterschiedene andere Vortragungs-Arten?

Frey-

Freylich. Denn frey-müthige Leute lassen sich nicht eben binden/ sondern brauchen in ihren Reden und Schrifften eine solche Vortragungs-Art/ die ihnen am beqvemsten/ und der vorhabenden Materie gemäß ist. Es liegt auch nichts daran/ was man vor eine Vortragungs-Art brauche/ wenn nur der Sache/ die man vortragen soll/ eine Genüge geschiehet: und im übrigen der gesunden Vernunfft so weit Raum gelassen wird/ daß man nicht das unbekandte dem bekandten / das schwere dem leichten / das letzte und hinterste / dem ersten und fordersten / vorziehet.

Also tragen etliche ihre vorhabende Sachen in lauter Sätzen vor; also/ daß sie jeden Satz erklären/ beweisen / und die dawieder lauffenden Einwürffe anführen/ und aufflösen. Und dieses heisset Methodus Thetica.

Andere tragen sie unter lauter Fragen vor/ und gehen mit diesen Fragen eben/ wie jene mit ihren Sätzen / umb. Das heist Methodus Problematica.

Ja etliche tragen die vorhabende Sache un-

ter gewissen Bildern und Gleichnüssen vor. Also könte einer den Königs-Mord oder das Regi-cidium Anglicanum unter dem Bilde einer gebährenden Weibes-Person vorstellen/ und dabey die sich vangere Person/ nemlich das unruhige Volck/ ihre Frucht/ nemlich den Mord/ die Empfängnüß/ d. i. wie ihr Mißvergnügen und Wiederspenstigkeit angegangen? Die Geburth/ das ist/ wie es ausgebrochen sey? etc. vortragen.

Bey der Römischen Monarchie könte einer unter dem Bilde eines Baums betrachten 1.) die Wurtzel/ d. i. die Familie der alten Latiner. 2.) Den aus der Wurtzel entstandenen Sprößling/ d. i. den vom Romulo formirten Staat. 3.) den zu völligen Wachsthum gediehenen Stamm/ d. i die im höchsten Flor stehende Römische Herrschafft. Ferner könte man die Blüthe/ Früchte/ und endlich entgangene Kräffte/ betrachten. Und das heist Methodus Schematica.

40. Was haben aber die Mathematici vor eine besondere Vortragungs-Art/ die von vielen heutiges Tages so hochgerühmet wird?

Sie formiren 1) so viel Definitiones, oder Beschreibungen und Erklärungen/ als zu deutlicher Verständniß der vorhaben-

den Sache nöthig seyn. 2) Setzen sie viel Propositiones, oder Axiomata, d. i. glaubwürdige Sätze/wider die man wegen ihrer Hand-greifflichen Richtigkeit nichts einzuwenden hat/ als sie zum Grunde ihrer folgenden Schlüsse/ und zur Erörterung der vorhabenden Fragen nöthig zu seyn erachten. 3)Setzen sie allerhand Schlüsse/ die aus den vorhergesetzten Definitionibus und Propositionibus augenscheinlich fliessen/ oder sie bringen allerhand Fragen auff die Bahn/ die sich aus denen Definitionibus und Propositionibus mit leichter Mühe aufflösen lassen.

41. Kan man die Praxin hievon nicht auch in einem Exempel versuchen?

Ja. Wir wollen zum Exempel nach dieser Methode vom Kleider-Pracht handeln. Man setzt also

1) Definitiones.

Ein Kleid ist ein Gewand/damit man seine schimpfliche Blösse bedecken/und sich wider Frost/ Hitze oder ander Ungemach beschützen will.

Pracht heist ein Auffwand auf etwas/ damit man sich/entweder zuläßiger oder verbothner Weise/ vor andern sehen lassen will.

2) Propositiones und Axiomata.

1. Ein jeder hat sich bey seinem Auffwande nach seinem Stande und nach seinem Vermögen zu richten.

2. Manchen Auffwand låst zwar das Vermögen zu / allein der Stand / darin man lebt / ist seiner nicht benöthiget.

3. Man hat sich in der Kleider-Art nach seinem Geschlechte und Alter: nach dem Orte / und nach der Zeit / darin man lebt / nach der Verrichtung / darin man steht nach dem euserlichen Wohlstande / und der Opinion vernünfftiger und erbarer Leute: nach seiner Leibes-Constitution und Witterung / zuförderst aber / (wie in allen Dingen) nach seinem Gewissen zu achten.

4. Was besonders vor andern haben wollen / ist eine hochmüthige Singularität.

5. GOtt giebt uns seine Gaben zum Brauch und nicht zum Mißbrauch.

3) Problemata.

1. Frage: **Ob man nackend gehen dörfe?**

In solchen Orten / wo nackend gehen schimpfflich / ärgerlich oder schädlich ist / darf man / so lange Kleider zu bekommen seyn / nicht nackend gehen. Denn man muß sich nach der Witterung richten / und wenn also selbe dem blossen Leibe unerträglich fällt: Axiom. 3. so muß man sich mit einem Gewande wider Frost und Hitze schü-

tzen. Def. 1. Man muß sein Gewissen zu Rathe ziehen/ Axiom. 3. und weil selbes einen jeden überzeugt/ daß man an solchen Orten mit seiner Blösse Anlaß zum Aergernüß geben kan: so muß man solchem Aergernüß mit Bedeckung vorbauen. rc. Wo aber bloß gehen weder ärgerlich noch schädlich ist/ da kan man wohl/ (wenn man genöthiget wird) bloß gehen: sintemahl daselbst weder der euserliche Wohlstand/noch das Gewissen/verletzet wird: wie dem/in den West-Indischen Schiffarthen/ unter den Brasilianern Gefangenen Johan Heß begegnet ist. Doch wohl dem/der dießfalls nicht der Opnion solcher wilden Leute folgen darff.

2. Frage. Ob man die Mode mithalten könne?

Wenn die Mode den Menschen verstellet/ und entweder gar zu kostbahr/oder nur bey höheren Personen bräuchlich: ja wenn sie etwan ärgerlich und unerbahr/ oder auch wohl der Gesundheit schädlich ist: so kan man sie nicht mithalten. Denn Kleider sind zum Brauch und nicht zum Mißbrauch gegeben Axiom. 5. Man muß in seinem Auffwande nicht aus dem Stande schreiten/ oder das Vermögen erschöpffen/ Axiom. 1. 2. Man muß sich keine Verantwortung durch seine Kleider auf das Gewissen laden. Axiom. 3. Man muß ein Kleid so brauchen/wie es/seiner Natur und Eigenschafft nach/verord-

net ist. Def. 1. und es nicht zum Schaden setzen / da es zum Nutzen erfunden ist. Wenn aber obige Puncte wegfallen; so kan man in gewisser Maße / das / was bey ehrbaren vernünfftigen Leuten Mode ist / auch mit halten. Denn sonst zöge man sich den Vorwurff eines Singularisten auff den Halß. Axiom. 4.

3. Frage. Ob man in allen Mode-Kleidern ohne Unterscheid in der Kirchen erscheinen darf?

Nein. Denn man muß sich mit den Kleidern nach dem Orte und nach der Verrichtung/dariñ man begriffen ist/ richten. Axiom. 3. Nun ist aber der Ort / davon in der Frage die Rede ist/nemlich die Kirche / heilig: manche Mode-Kleider aber sind theatralisch. Die Verrichtung/darinn man begriffen ist/ ist andächtig: Die meisten Mode-Kleider aber sind üppig. Darumb schicken sich nicht alle Mode-Kleider in die Kirche.

Solcher Fragen könten nun noch mehr auf die Bahn gebracht / und aus diesen Definitionibus und Axiomatibus erörtert werden: aber wir wollen es bey diesem Vorschmack hier bewenden lassen.

42. Haben denn die Mathematici zu dieser ihrer Vortragungs-Art/ oder zu diesem Methodo nicht einige Regeln?

Ja: und selbe finden wir in der Frantzösischen Logic, welche unter dem Titul L'art de penser in Franckreich aus dem Collegio du Port Royal ans Licht gestellet / und zu Amsterdam Anno 1695. nachgedrucket worden. Da stehen im Vierdten Theil im XI. Cap. am 443. und folgenden Blat.

Zwey Regeln vor die Definitiones:

Man sol kein zweydeutiges oder einiger Maßen tunckles Wort unbeschrieben / unerläutert / und unerkläret lassen.

Man soll zu denen Beschreibungen lauter bekandte und verständliche Worte brauchen.

Zwey Regeln vor die Axiomata.

Man soll nichts / als ein Axioma darstellen / was nicht Augenscheinlich und Hand-greifflich wahr ist.

Was man bey einiger angewandten Auffmercksamkeit mit leichtem Nach-

Nachsinnen begreiffen und vor wahr erkennen kan: das muß man vor Augenscheinlich und Hand-greiflich achten.

Zwey Reguln vor die in den Conclusionibus oder Problematibus vorkommende Demonstration.

Man muß alle einiger Maße dunckle und zweifelhaffte Sätze beweisen/und zum Beweißthum lauter vorhergesetzte und bereits angenommene Definitiones und Axiomata, oder bereits gnugsam erwiesene Propositiones, brauchen.

Man muß keine zwey-deutige Worte brauchen/es sey denn/daß man in Gedancken bereits deren völlige Erklärung und Erläuterung auf den Nothfall bey der Hand habe.

Zwey Reguln vor die allgemeine Vortragungs-Art/ die in diesem Falle vorzukommen pflegt.

Man muß in allen Sachen so viel/ als immer möglich ist/ der natürlichen Ordnung nachgehn/ und von einer Sache zuvor insgemein handeln/

deln/ ehe man von einer jeden Art insonderheit handelt/ d. i. Wie die Lateiner reden: man muß à generalioribus & simplicioribus ad specialiora & composita schreiten.

Man muß ein iedes allgemeines Wesen in seine Gattungen/ ein iedes gantzes Wesen in seine Theile / eine jede Schwierigkeit in ihre besondere Fälle/ und dabey zu beobachtende Bedingungen/ abtheilen.

Mit einem Wort: man muß à concessis ad non concessa, von denen Sätzen / da man versichert ist/ daß man sie zugeben muß / zu denen andern/ in der Ordnung/ wie man meinet / daß man einem nach den andern auch zugeben wird / schreiten.

43. Die Nachricht von der Methode, oder Vortragungs-Art/ würde dergestalt wohl zu fassen seyn. Was ist aber zu thun/ wenn man nicht seine/ sondern andrer Leute Meinungen iemanden aus ihren Schrifften oder Reden beybringen soll?

Man

Man muß eine geschickte und deutliche Interpretation oder Auslegung dabey brauchen.

44. Was ist denn die Interpretation?

Die Interpretation ist eine Rede/ darinn man aus eines andern Reden oder Schrifft die geziemende Ordnung der vorkommenden Sachen/ den eigentlichen Verstand und Nachdruck der vorkommenden Worte/ und also die gantze Meinung untersucht/ damit man selbe desto füglicher erkennen/und hinter ihre Warheit oder Unwarheit kommen kan.

45. Wie kan man denn aus frembden Reden oder Schrifften die geziemende Ordnung heraussuchen?

Man muß sehen/was man vor sich hat/ob der Autor, dessen Meinung man erklähren soll/eine eintzele Sache/oder unterschiedene Sachen vorträgt? Und ob sein Vortrag nur in blossen Sätzen besteht/ oder ob er außer den Sätzen auch gewisse Beweiß-oder Erläuterungs-Gründe anführt? Daher muß man bey allen Reden oder Schrifften anderer Leute

bey

bey sich fragen: Von was redet er? von einem oder mehr Dingen? Was sagt er davon? Wie beweist ers? Wie erklähret ers?

46. **Es wäre wohl am besten/ wenn mans in Exempeln versuchete?**

Ja/ es soll geschehen.

Wenn Claudianus auff den Käyser Honorium, bey seinem zum dritten-mal angetretenen Consulat, diese Lob-Schrifft macht:

Luget avarities, stygiis innexa catenis,
Cumq; suo, demens expellitur ambitus, auro.
Non dominantur opes, non corrumpentia sensꝰ
Dona valent: emitur sola virtute potestas.

Die Geldsucht muß bey dir dem Höllen-Pful zulauffen/
Und niemand kan ein Ampt/ wie sonst/ durch Gold erkauffen.
Niemand fragt: ob man auch viel in Vermögen hat?
Wer tugendhafft ist/ bleibt der liebste Candidat.

So muß ich sagen: Es redet Claudianus in diesen Worten von der Beförderung/ die zu Zeiten des Käysers Honorii im Schwange gegangen ist/ und zwar

1. sehen wir seinen **Vortrag**: daß er die Leute bloß in Ansehung ihrer Tugend befördert hat.

2. sehẽ wir seine **Erleuterung**: es ist niemand zu seiner Zeit einiges/einem und dem andern gelieferten Geschenckes wegen / befördert worden. Gleich als wenn er sagen wolte: Manchmal ist die Obrigkeit oder ihre Bedienten Geldsüchtig/also/daß entweder kein ehrlicher Mann zu einigem Amte kommen kan/ er spendire denn: oder daß auch wohl der liederlichste Kerle hoch ans Brett kommen kan/ wenn er dem/ bey dem die Beförderung steht / die Augen durch Geschencke blendet; aber bey dem Käyser Honotio gieng es nicht so her: Die Tugend hatte gleichsam einen güttigen Expectantz-Befehl vor sich / daß sie von seinen Bedienten mit Beförderung angesehen werden muste.

47. **Wenn aber ein Auctor unterschiedene Dinge vorträgt / so scheinet es gar schwer zu seyn eine richtige Ordnung heraus zu bringen?**

Es ist eben nicht so schwer/ich muß nur vor allen Dingen sehen / ob sich die unterschiedenen Sachen/ die der Auctor vorträgt/ **unter einen Haupt-Punct bringen lassen? oder ob sie sich** unter

einem Haupt-Puncte unter gewisse Gattungen bringen lassen? und daß wird sich bald ausweisen/ wenn ich nur nachforsche: in welchen Stücken gedachte Sachen mit einander überein kommen/ oder von einander entschieden seyn? Hernach tractire ich einen jeden Satz/ wie den andern/ und sehe/ wie er vorgetragen/ oder auch bewiesen und erläutert werde.

Z. E. In dem 13 Cap. der Epistel an die Römer handelt der Apostel von unterschiedenen Dingen. Sie lassen sich aber alle unter einen Haupt-Punct bringen / daß ich sagen kan: Dieses Capitel handelt von der Pflicht eines Menschen gegen andere/ und gegen sich selbst.

Bey der Pflicht gegen andere handelt der Apostel 1. Von der besondern Pflicht gegen die Obrigkeit/ und da ist ein zweyfacher Satz.

Der erste Satz ist: Man muß der Obrigkeit Unterthänig seyn.

Dieser Satz beweiset er damit: Weil die Obrigkeit von GOTT ist / und der ihr widerstrebt/ sich wider GOtt selber setzt. Vors andere: Weil die Obrigkeit

brigkeit denen Frommen nicht zum Schrecken und zum Schaden/sondern zum Besten gesetzt ist. 3. Weil die Obrigkeit den Ungehorsam straffen muß.

Der andere Satz ist: **Man muß der Obrigkeit Schoß geben.**

Diesen Satz beweiset er damit / daß die Obrigkeit zu Handhabung des Schutzes/ den die ihrigen von ihr erwarten/ allerhand Geld-Mittel benöthiget ist.

2. Von der allgemeinen Pflicht gegen dem Nechsten insgemein/ und da hat er diesen Satz: **Man muß seinen Nechsten lieben / und ihn diese Liebe in keinen Stücke schuldig bleiben.** Dieser Satz wird 1. bewiesen: **Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.** 2. Durch Exempel erläutert.

3. Von der Pflicht eines jeden gegen sich selbst/ und da ist der Satz: **Man muß Erbarlich wandeln als am Tage.** Dieser Satz wird 1) bewiesen: **unser Heil ist nahe / und also müssen wir es nicht versäumen oder verschertzen.** 2.) erläutert / **theils mit einem Gleichnüße.** Wenn die Nacht vergangen/und der Tag angebrochen ist / so stehet man vom Schlaffe auff: Darümb muß auch ein aus der Finsternüß zum Licht beförderter Christ die Wercke der Finsterniß ab-

und

und die Waffen des Liechts anlegen. Theils mit wiedrigen Dingen / in Fressen und Sauffen/in Kammern und Unzucht ꝛc. leben ist unerbar. Sollen wir nun erbarlich wandeln/ so müssen wir nicht also leben: Theils mit dem Beyspiel Christi/ u. s. f.

48. **Wie kan man denn den Verstand und Nachdruck der vorkommenden Worte untersuchen?**

Man muß theils aus denen Lexicis von dem Ursprunge und Bedeutung der Worte/ theils aus der Grammaticâ von dem Nachdruck der Worte/wenn sie in diesem oder jenem Numero, Casu, Tempore, Modo, u. s. f. stehen/ theils auch aus der Rhetoricâ von den so genandten Tropis und Figuris, d. i. von denen sonderbahren Zierligkeiten und nachdrücklichen Macht-Sprüchen einige Nachricht haben. Doch muß sich ein politisches Gemüthe in diesem Falle so aufführen / daß es nicht in eine unnöthige Weitläufftigkeit und verdrießliche Wort-Krämerey verfällt.

Denn ein Interpres ist dießfalls gleichsam ein gelehrter Drescher / der zwar seinen vorgelegten Text gantz ausdreschen/ aber doch

hernach das leere Stroh/ und die unnütze Spreu wegfegen/und nur die blossen guten Körner zu Marckte bringen muß.

49. Was hilfft mirs aber / wenn ich den Nachdruck der Worte dergestalt untersuche?

Ich bekomme Anlaß zu allerhand guten Erklärungen und Erläuterungen/ also daß ich auf allerhand schöne Gleichnüße/ sinnreiche Reden/ und andere Amplificationes ausschweiffen kan.

Z. E. Wenn Claudianus spricht: Avaritres est innexa catenis, so kan ich ein schönes Gleichnüß machen: Gleichwie ein kluger Jäger einem reissenden und schädlichen wilden Thiere solche Fall-Stricke leget/daß es sich fangen und verstricken muß: so hat auch Honorius den Geitz / als einen hiebevor loßgebrochenen / nunmehr aber wieder in gewahrsam gebrachten Ketten-Hund gebunden.

Wenn er sagt: Catenis stygiis, so kan ich sagen: Der Geitz ist ein rechtes Höllen-Kind. Darümb muß ein kluger Potentat, diese schädliche Tochter ihrer Mutter wiederumb nach Hause schicken / und sie keines Weges an seinem Hofe der Tugend

als

als eine verführische Neben-Buhlerin an die Seite setzen.

50. **Wie macht man es aber/ wenn man bey seiner Erklärung dem Hörenden oder Lesenden die Warheit der fremden Meinung/ die man vorzutragen hat/ gleichsam zu empfinden geben wil?**

Man muß die Sätze und Beweiß-Gründe des Autoris zusammen nehmen/ richtige Schlüße daraus machen/ und also sehn: ob die Folge richtig ist? Ferner muß man sehen: ob in dem Schlusse noch etwas zu erweisen/ oder zu erläutern ist? und ob es der Autor auch genugsam erwiesen und erläutert hat? Hat er es gethan/ so muß man es zeigen: hat er es nicht gethan/ so muß man es selber thun/ und zum Beweißthum oder zur Erläuterung dienliche Gründe zusammen suchen/ und an gehörigem Orte anführen. Z. E. Es spricht:

Cic. L. 1. de Off. §. 156. Eloqui copiose, modò prudenter, melius est, quàm vel acutissimè sine eloquentiâ cogitare; quod cogitatio in se ipsâ vertitur: eloquentia

verò complectitur eos, quibus cum communitate juncti sumus, d. i. Wer sich in einer geläuffigen und vernünfftigen Beredsamkeit übt/ der ist höher zu æstimieren/ als der/ der sich auff ein scharffsinniges Meditiren legt: Denn im Meditiren schlägt man sich mit seinen eignen Gedancken herumb: mit der Beredsamkeit aber dient man dem jenigen/ mit dem man im Bürgerlichen Leben zu schaffen hat.

So muß ich sagen: Cicero fällt hier ein Urtheil von der Beredsamkeit und dem einsamen Meditiren.

Sein Satz ist: Die Beredsamkeit ist höher zu halten/ als das blosse Meditiren.

Sein Beweiß-Grund ist: Denn die Beredsamkeit dienet dem jenigen/ mit dem man in dem Bürgerlichen Leben zuschaffen hat.

Sein Erläuterungs-Grund besteht auff der niedrigen Art des blossen Meditirens.

Also ist nun der Schluß: Womit man im Bürgerlichen Leben seinem Nechsten dienet/ das ist besser/ als eine blosse Meditation, da man sich mit seinen eignen Gedancken überwirfft.

Mit der Beredsamkeit dienet man im gemeinem Leben seinem Nechsten.

Derowegen muß die Beredsamkeit besser seyn/ als eine blosse Meditation, da man sich mit seinen eignen Gedancken schlägt.

Wenn.

Wenn man diese Sätze ansieht / so braucht der erste und andre noch einigen Beweiß / und weil in den angeführten Worten nichts enthalten ist / muß man selbst etwas dazu setzen. Z. E.

Denn weil wir nicht zur Einsamkeit / sondern zur Bürgerlichen Gesellschafft geschaffen seyn / so werden auch alle weltliche Verrichtungen nach dem æstimirt / nach dem sie der Bürgerlichen Gesellschafft dienen / oder nicht.

Macht man doch von Universal Medicamenten deßwegen einen besondern Staat / weil man sie in mehr / als einem Falle / brauchen kan: warumb nicht auch von denen Wissenschafften / damit man nicht sich selbst / sondern einer gantzen Gesellschafft dienen kan?

Daß aber die Beredsamkeit der gantzen Bürgerlichen Gesellschafft diene / ist daher abzunehmen: weil sie auffrührische Gemüther besänfftigen / furchtsame auffrischen ꝛc. kan. Hat nicht Tyrteus mit seinen Versen / in denen nicht so wohl Poëtische / als Oratorische Kunst-Grieffe steckten / dem bereits am Siege verzweifelnden Lacedæmonischen Kriegs-Heere den Sieg in die Hände gespielt? Just. L. III. c. 5. Hat nicht Demosthenes

mit seinem Reden die gute Harmonie zwischen dem Magistrat und dem Volcke zu Athen unterhalten? 2c.

51. Wir haben nun bißher gesehen/ wie man einem die Warheit aus eines andern Schrifften oder Reden beybringen sol: Was hat man denn aber zu thun/ wenn man eine wiedersprechende Parthey vor sich hat?

Da braucht es eine ordentliche Disputation. Es ist aber eine Disputation eine gelehrte Unterredung/ darinnen eine gewisse Streit-Frage erörtert/ und endlich/ nach unterschiedenen vorgebrachten Sätzen und Gegen-Sätzen/ gründlich entschieden werden soll.

Zwar an sich selbst ist das Wort Disputation zweydeutig. Denn eine solche gelehrte Unterredung heist eine Disputation. Und die zu solcher Unterredung aufgesetzte Schrift wird auch so genennt. Aber wie man zum disputiren dienliche Schrifften auffsetzen sol/ gehöret nicht hieher/ sondern unter die Doctrin de Methodo p. 132.

52. Kan

52. Kan mir die Lehre von der Disputation nicht etwas deutlicher vorgetragen werden?

Die Disputation ist gleichsam ein gelehrter Krieg/ da die eine Parthey/ welche Opponens heist/ die andre/ welche Respondens genennet wird/ (wie im Kriege/ da man seinen Feind entweder in offenem Felde/ oder in seinem wohl-fortificirten Lager und in seiner Vestung überfällt/) bald mit nachdrücklicher Gewalt/ bald mit List angreiffen/ und aus seinem Besitze treiben will.

Oder die Disputation ist wie ein gelehrtes Duel, da der Opponens und Respondens sich einander mit bewehrter Hand entgegen stellen/ und zum Theil auf einander allerhand gefährliche Stösse thun/ zum theil auch die Stösse auf beyden Theilen mit geschickter Manier ausnehmen: also/ daß keins dem andern einigen sonderlich gefährlichen Streich anbringen kan.

53. Wie kan man denn die Anweisung zur Disputation am füglichsten fassen?

Man

Man muß es machen/ wie die jenigen/ die im Kriege offensivè oder defensivè zu verfahren dencken: Und wie dieselbige erstlich die Fortificatoriam defensivam, das ist/ die Vorschläge/ wie man sich in seinem Lager oder in seiner Vestung wol verschantzen/ und in guten Defension-Stand setzen soll/ also/ daß es einem weder an Proviant, noch an Munition gebricht; Hernach Fortificatoriam offensivam, d. i. die Vorschläge/ wie man sich gegen seinen Feind postiren/ Batterien auffwerffen/ von demselben auff den Feind canoniren/ und mit ihm treffen soll? lernet:

Also müssen auch zwey Disputirende solche Vorschläge lernen/ wie sie sich gegen einander rüsten sollen? und wie sie einander mit Vortheil angreiffen/ oder begegnen sollen?

54. Wie muß sich denn der Respondens rüsten?

Er muß sich in der Meinung/ die er gegen seine Wiedersprecher zu behaupten denckt/ gründlich feste setzen: und nicht

nur

nur den eigentlichen Verstand seiner Worte vollkommen inne haben / sondern auch mit gnugsamen / und / wo möglich/unwiedersprechlichen Gründen/ gerüstet seyn. Auch überdiß in Untersuchung und Prüfung der Warheit so geübt seyn / daß er alle falsche Sätze seines Gegners bald entdecken / item, alle Zweydeutigkeiten und Sophistereyen leicht mercken und abweisen kan. Denn wenn ein Respondens so gerüstet ist / so wird ihn sein Gegner nirgend bloß finden / er greiffe ihn auch an / wo er wolle.

55. Wie muß sich denn der Opponens rüsten?

Er muß 1) recht posto fassen / und sich seiner Gegenpart gerade entgegen stellen/ d. i. er muß ihr recht contradiciren/und ihren Sätzen einen rechten Gegen-Satz/ darinn das Wiederspiel begrieffen ist entgegen halten. 2) sich gleichsam gnugsamen Proviant und Munition d. i. nachdrückliche Beweiß-Gründe / durch die er/auf Verlangen/seine Gegen-Sä-

tze

tze oder Einwürffe behaupten / und secundiren kan / anschaffen. 3) Gleichsam eine Batterie auffwerffen / d. i. den Statum controversiæ, oder einen Discurs, worinnen ihr Streit beruhen solle / formiren. 4) seine Canonen auff diese Batterie aufführen / und gleichsam auff den Feind loßbrennen / d. i. seine Gegen-Sätze und Argumente vorbringen.

Es möchte zwar ein scharffsinniger Leser durch solche Gleichnüsse vielleicht offendiret werden / sintemahl sie vor solche Schul-Sachen zu pralend scheinen: allein ich bitte mich zu entschuldigen / daß ich bey Politischen Gemüthern / diese / ihnen sonst verächtliche Dinge / mit politischen Redens-Arten desto angenehmer zu machen suche.

56. Wie hat sich aber der Opponens im Angreiffen zu verhalten?

Er muß sich wohl umbsehen / wo sein Gegner / so zu reden / Blösse giebt? Zu dem Ende muß er die Meinung seines Gegners genau untersuchen / damit er hinter den eigentlichen Verstand der Worte kommt: Er muß so wohl die würcklich-angeführten / als auch vermuthlich / noch zur Reserve vorbehaltenen Gründe auf die Probe legen / und forschen / ob sie auch gültig seyn? Er muß sich an solche Dinge / die ihre sattsame Richtigkeit haben / nicht machen / sintemahl er sonst vergebens anlauffen / und schamroth wieder abziehen würde. Er greiffe nun entweder seines Gegners Sätze selbst an / oder mache sich an seine **Beweiß- und Erläuterungs-Gründe** / und gebe dieselbe vor **unwahr** / vor **unzulänglich** / und vor **untauglich** an; so muß es nicht eben durch lauter Syllogismos geschehen / obgleich selbe sonst ihrer Deutligkeit wegen gemeiniglich hiebey im Brauche seyn: sondern es kan auch schlecht weg **Gespräch-weise** / durch Frag und Ant-

Antwort/Sätze und Gegen-Sätze/ Bewilligungen und Einwendungen ꝛc. geschehen: Wie denn auch in des Ciceronis Quæstionibus Academicis und Tusculanis ein solcher Modus disputandi anzutreffen ist.

57. Wie muß denn der Respondens seinem Gegner begegnen?

Er muß im ersten Angrieffe 1) den Haupt-Punct/ darüber der Streit seyn sol/ und also des Opponenten Gegen-Satz/ wie auch sein gantzes Argument, wohl fassen und mercken/ 2) selbes/ wie er es aus seinem Munde vernommen/ Summarisch wiederhohlen/ damit der Gegner hört/ ob er ihn auch recht verstanden habe? 3) alles/ was nur ein wenig unwahr oder tunckel scheint/ sich beweisen und erklähren lassen: und sich ja nicht durch eine übereilte Antwort bloß geben/ sondern durch den verlangten und geforderten Beweiß den Gegner recht ausforschen.

58. Was hat denn der Opponens dißfalls zu thun?

Er muß den ihm höflich abgeforderten Beweiß ohngesäumt vortragen/ und dadurch

durch zu erkennen geben/ daß sein gethaner Einwurff/ durch den er dem Respondenten wiedersprochen hat / nicht ohne sattsamen Grund gewesen ist.

59. **Was lieget so dann dem Respondenten ab?**

Der muß nach angenommenem Beweiß/ alsdenn den gethanen Einwurff gründlich beantworten. Zu dem Ende muß er 1) das vorgebrachte Argument ansehen/ und die Antwort darinne suchen. Denn er wird entweder an einem oder dem andern Satze etwas unwahres finden/ also daß er ihn füglich verwerffen kan: oder er wird etwas zweydeutiges finden / das er mit einer Distinction aufflösen kan. Findet er in dem Haupt-Argumente nichts / so muß er vors 2) den zu obigem Haupt-Argumente gegebenen Beweiß ansehen/ so wird sich aus Gegen-einander-Haltung beyder Argumente die Antwort schon finden

Z. E. Wenn ich diesen Satz hätte: Ein Christ kan mit gutem Gewissen ein Obrigkeitliches Ampt bedienen. Ein Wie-

Wieder-Täuffer aber machte diesen Gegen-Satz: **Ein Christ kan nicht mit gutem Gewissen ein Obrigkeitliches Ampt bedienen.** Und brächte dieses Argument vor: **Was der Demuth und Sanfftmuth zuwider laufft / das kan ein Christ nicht mit gutem Gewissen thun; Ein Obrigkeitliches Ampt führen / 2c.** So müste ich nur den andern Satz beweisen lassen. Spräche nun mein Gegner: **Wobey man sich andern vorziehen / und allerhand harte Straffen ausüben muß / da laufft der Demuth und Sanfftmuth zuwider: Bey einem Obrigkeitlichen Ampte / 2c.** So halte ich diesen Beweiß gegen das vorige Argument / und weil ich sehe / daß in diesem Beweiß der härteste Knoten steckt: so muß ich einen Satz gegen den andern / und auch in jedem Satze eine Sache gegen die andere halten.

Nun finde ich im andern Satze dieses Beweises / das Wort **vorziehen** / das ist zweydeutig. Denn es kan entweder euserlich oder innerlich im Hertzen geschehen. Die Demuth kan mit dem euserlichen Vorzug gar wohl bestehen / wenn man sich nur innerlich nichts darauff einbildet.

Ich finde ferner das Wort **Straffe** aus-

üben. Denn dieses kan theils aus Rachgier theils aus rechtmäßigem Eyfer über GOttes Ehre und den Gesetzen geschehen. Das erste ist zwar der Sanfftmuth zuwieder / aber das andere nicht. Denn ob ich gleich eines und des andern Laster straffe: so kan ich doch wohl gegen seine Person eine Liebe tragen / ob ich gleich ihrer Sache feind bin.

60. **Hat man aber nicht noch andere Vortheile/ daraus man solche Beantwortung nehmen kan?**

Der beste Vortheil ist die völlige Erkäntniß der jenigen Sachen/ davon die Rede ist. Denn/ wenn ich derselben Sache ihre gründliche Beschreibung weiß/ wenn ich alle Umbstände / und alle Stücke inne habe/ so zu ihrem Wesen gehören und erfordert werden: Wenn mir auch die vornehmsten Lehr-Sätze/ darinnen die Erkäntniß selbiger Sache enthalten ist/ nicht unbekant seyn: so werde ich in solcher Beschreibung / in solchen zur Sache gehörigen Umbständen / schon etwas finden/ daraus ich meinem Gegner seinen Einwurff wiederlegen kan.

Z. E. Es setzte einer diesen Satz: Man muß nicht eines jeden liederlichen Dinges wegen einen Streit anfangen: Ein andrer spreche: Mag man eines jeden liederlichen Dinges wegen einen Streit anfangen: Brächte auch diß Argument vor: Was eine Anzeigung eines unerschrocknen Muths ist/ das ist nicht zu tadeln: so kan ich ihn aus den Lehr-Sätzen von der Tapferkeit bald wiederlegen: wenn ich nur sage: Was eine nach der gesunden Vernunfft regulirte Anzeigung eines unerschrockenen Muths ist/ das ist nicht zu tadeln; aber unnöthigen Streit anfangen zeigt das Wiederspiel an/ und also ist es allerdings zu tadeln.

61. Wie muß sich denn der Opponens nach Beantwortung seines gethanen Einwurffs halten?

Er muß sehen/ ob er noch etwas gründliches wider die gethane Beantwortung einzuwenden hat? und alsdenn seinem Gegner einen neuen Gegen-Satz entgegen stellen. Wenn er aber endlich sieht/ daß er nichts gründliches und erhebliches mehr einzuwenden hat; sondern sich an der gethanen Beantwortung begnügen kan: so muß er der Warheit die Ehre geben/

geben/und sich entweder mit seinen Einwürffen zu etwas anders wenden/ oder so zu reden/ höfflich abmarchiren.

62. **Was ist denn nun vom disputiren insgemein zu halten?**

So viel als vom Kriege. Wenn der Krieg seine rechtmäßige Ursachen zum Grunde hat/u. nicht aus blossem Ehr-Geitz/ aus blosser Regier-sucht / oder aus blosser Toll-Kühnheit geschiehet ; so muß man ihn passiren lassen: Absonderlich wenn er auf zuläßige Art und Weise/ mit ausdrücklichem Absehen/ auf einen löblichen End-Zweck angestellt/und fortgesetzet wird. Aber gleich wie es im Kriege nicht allemal bey diesen Stücken recht zugehet; so haben auch Disputirende nicht allemahl eine recht erhebliche Ursache/eine recht löbliche Art und Weise / oder auch den gehörigen End-Zweck vor sich.

63. **Solte denn wohl bißweilen etwas an der Ursache/die uns zum disputiren antreibt/ fehlen?**

Ach gar offt. Denn viele wollen mit ihrem disputiren ihrem Gegner aus blos-

sem Neid/ oder Ehrgeitz/ ja auch wohl aus blosser Rachgier in die Haare. Manche treibt auch der Hochmuth / daß sie einen andern verächtlich halten/und ihm also eines anzubringen suchen. Und wo man so liederliche Ursachen hat/da hat man beym Disputiren gewiß auch ein schlechtes Absehen.

64. Worauf pflegen aber solche zancksüchtige Disputanten zuzielen?

Theils auf eines ander Beschimpffung/ indem sie dahin streben/ daß sie ihn zu einen Spott der anwesenden machen wollen: theils auf ihre eigne Ehre/ daß sie an dem Gegentheil gleichsam zum Ritter werden wollen/ die Liebe zur Warheit/ aber setzen sie gantz und gar aus den Augen.

65. Was ist denn bißweilen an der Art und Weise auszusetzen / die man im Disputiren braucht?

Dreyerley. Das Disputiren geschiehet bisweilen 1) mit gar zu grosser Unhöfligkeit und Grobheit: 2) mit gar zu grosser Hartnäckigkeit und

Heff-

Hefftigkeit: 3) mit gar zu großer Unbesonnenheit und Schwachheit. Denn eine Schwachheit ists / daß viele Disputanten unnöthiges und nichtswürdiges Wort-Gezäncke machen/und sich bey lauter Grillen auffhalten: die Haupt-Sache aber wenig oder nichts angreiffen. Eine grosse Halsstarrigkeit ists/daß sich mancher gar nicht weisen läst/wenn er auch gleich die Warheit und Deutligkeit / so zu reden / mit den Händen greiffē kan. Eine grosse Grobheit ists / daß manche mit Ehren-rührigen oder Verdrißlichen Dingen umb sich werffen / die ein ehrliebendes Gemüthe nicht vertragen kan.

66. **Wie muß man denn aber solchen unhöflichen / hartnäckigen und unbedachtsamen Opponenten begegnen?**

Wenn man eines groben und unhöflichen Menschen nicht anders loß werden kan; so muß man Gewalt mit Gewalt Grobheit mit Grobheit abtreiben. Einen hartnäckigen muß man auf solche Principia bringē/ bey denen er sich

nothwendig legen muß: Und einem unbesonnenen Wort-Zäncker muß man den bekandten Canonem vorhalten: In Verbis simus faciles, modò conveniamus in re. d. i. Wenn man in der Sache einig ist / so muß man sich über die Worte auch vergleichen.

97. Ich möchte gerne die Arten / wie man seinem Gegner die gemachten Einwürffe zu beantworten pflegt / kurtz beysammen haben?

Es sol auch dazu Rath werden.

Wenn die Sätze des Gegners augenscheinlich falsch seyn / so muß man sie entweder schlechter Diges abweisen / oder invertiren / und das Wiederspiel oder Gegentheil behaupten: Wenn sein Haupt-Satz nicht recht universal ist / so muß ich durch Anführung eines wiedrigen Exempels / d. i. wie wir insgemein reden / durch eine Instanz beweisen / daß er nicht allenthalben statt hat. Wenn seine Sätze zweifelhafft / und also

auf

auf gewisse Maße wahr / auf gewisse Maße aber falsch seyn: so muß ich aus Gegeneinanderhaltung der Sachen/ davon in jedem Satze geredet wird/ der Sätze selbst/ oder auch der vorgebrachten Argumente/ eine Limitation oder solche Erklärung heraus ziehn / dadurch zwischen dem wahren und dem falschen Verstande gleichsam gewisse Gräntzen gesetzet werden. Wenn sein Schluß ehrenrührig und nachtheilig ist/ so kan man ihn mit gleicher Müntze bezahlen und retorqviren. Doch hat man mehr Ehre davon / wenn man an sich halten und einem groben Gegner mit langmüthiger Sanfftmuth begegnen kan.

Z. E. Wenn iemand sagte: Wer von grosser starcker Leibes-*Constitution* gewesen ist/ über dessen ausgestandne *Travaillen* hat man sich nicht zu verwundern: Alexander M. ist von grosser Leibes-Constitution gewesen; So sehe ich wohl / daß dieser andre Satz ausdrücklich falsch ist: Darumb kan ich ihn entweder schlechter Dinges abweisen / und verwerffen/ oder kan das Argument inver-

tiren/ das Gegentheil behaupten/ oder sagen: **Wer von kurtzer und schwacher Leibes-*Constitution* gewesen ist/ über dessen ausgestandne *Travaillen* hat man sich zu verwundern;** so wird der Beweiß im andern Satze auf mich fallen.

Wenn iemand sagte: **Wer auf die Universität zieht/ der wird ein gelehrter Mann** 2c. so sehe ich wohl/ daß dieser Satz 1) nicht universal ist/ und allenthalben statt hat: Darumb kan ich eine Instanz, d. i. ein wiedriges Exempel anführen/ und sagen: **Manch Schuster/ Schneider** u. s. f. zieht auff die Universität/ und wird doch nicht ein gelehrter Mann: also muß wohl nicht ein ieder der auf die Universität zieht/ ein gelehrter Mann werden. 2) Sehe ich/ daß dieser Satz in gewisser Maße wahr/ in gewisser Maße aber falsch sey. Darumb kan ich ihn aus den Lehr-Sätzen vom Universität-Leben limitiren/ und sagen: **Wer mit gutem Grunde und eyfrigem Vorsatz fleißig zu studiren/ auf die Universität zieht/ und diesen seinen Vorsatz auch beständig ins Werck setzt; der wird ein gelehrter Mann.**

68. Giebts

68. Gibts denn nicht im disputiren/ wie im Krieg/auch gewisse Stratagemata oder Feinten?

Ja: und zwar etliche solche Feinten sind zu tadeln/ etliche aber auf gewisse Masse zu billigen. Zu tadeln ist 1) die Höhnerey/ da man seinen Gegner durchziehen und böse machen will/ damit er bey übereiltem Zorne gleichsam geblendet und betäubet werden/ und die im disputiren vorlauffende und ihm zu sonderbarem Behuff dienende Fehler desto weniger hören oder sehen soll. 2) Die Abweichung vom Haupt-Puncte. Da man das Haupt-Werck fahren läst und unvermerckter Weise etwas neben bey einschiebt/ daran sich der Gegner gleichsam den Kopff zerstossen soll. 3) Die Wanckelmuth und Unbeständigkeit/ da man bald von einem Dinge auff das andre fällt/ bald etwas zugiebt/ bald wieder leugnet. Auf gewisse Maße aber zu billigen ist 1) die Feinte, da ein Respondent das Onus respondendi dem Opponenten unvermerckt auffbürdet/ wenn er sich an ein Neben-Werck macht/

und

und wieder dasselbe allerhand erhebliche Einwürffe stellt / die er beantworten muß. 2) Die Feinte, da man an den andern eine gewisse listige Frage thut / und ihm also eine Antwort ablockt / die ihm zu grossem Nachtheil gereichen kan. 3) Die Feinte, da man sich weitläufftiger Discurse und richtiger Beantwortung so lange enthält / biß man nach Mathematischer Art / gleichsam von weiten allerhand unläugbare Sätze herbey geholet / und seine Gegenparth immer von einem auf den andern getrieben: biß man endlich auf einen Satz gerathen / aus dem der jenige / umb den man sich nicht sonst vergleichen konte / augenscheinlich fliest. 4) Die Feinte, da man seinem Gegner bald bey Anhörung seines Arguments den Rang ablaufft / und ihme mit einem einigen / zum limitiren dienlichen Worte / den Weg verrennt / daß er sich legen muß.

69. **Wie wäre es / wenn wir die gantze Logica zum Beschluß in einem kurtzen Entwurff brächten?**

Ja es wird nicht undienlich seyn.

Die Logica hat drey Theile/ das

1) handelt von dem menschlichen Verstande/ den sie zu Erkäntniß der Warheit bringen soll/ und zeiget

die Kranckheiten daran er gleichsam darnieder liegt/ nehmlich Unwissenheit und Irrthümer. p. 10.

die Ursachen solcher Kranckheiten/ d. i. die Præjudicia und falschen Einbildungen / die man sich bey sich selbst/ oder bey andern macht. p. 3.

die Hülffs-Mittel/ damit man der Unwissenheit und dem Irrthum und also auch den Præjudiciis abhelffen oder vorbauen kan. p. 13.

2) handelt von dem Zwecke/ dazu die Logica dem Menschlichen Verstande beförderlich seyn soll / nemlich von der Warheit/ und denen Reguln/ darauf sie sich gründet / oder auch den Merckmahlen/ daraus sie sich wahrnehmen läst. p. 19.

3) handelt von den Vorschlägen/ wie man

α) die Warheit untersuchen sol/ durch anfängliche genaue Erkundigung/ und da weiset sie

Was

Was man nachforschen und bedencken soll? p. 36.
Was man im Dencken vor Ordnung halten soll? p. 48.
Wie man seine Gedancken durch gehörige Worte benennen und von sich geben soll? p. 51.
folgende Urtheile/und in gewissen Sätzen bestehende Aussprüche. p. 57.
letzliche Schlüße und Prüfungen/ was ein Satz im Wercke selbst vor erheblichen Beweiß zum Grunde habe? p. 66.
β) die Warheit andern beybringen soll: theils
Wenn keine wiedersprechende Gegenpart verhanden ist/ und
man soll jemanden seine eigene Meinung beybringen
durch blosse Sätze in Beschreibungen/und Abtheilungen. p. 102. 107
durch dazu gezogenen sattsamen Beweiß/ p. 111. seq.
durch einen ordentlichen Discurs oder gantzen Tractat. p. 132.
man soll jemanden eine frembde Meinung

nung aus eines andern Reden oder Schrifften beybringen/ und daraus zeigen

die gehörige Ordnung der vorkommenden Sachen/ p. 158.

den eigentlichen Verstand der vorkommenden Worte. p. 163.

den richtigen Grund eines jeden Puncts. p. 165.

Wenn eine wiedersprechende Parthey zugegen ist/ und man mit derselben disputiren/ daß ist entweder wieder

eines andern Satz einigen Einwurff thun } soll.
eines andern Einwurf richtige Antwort geben }

p. 169.

70. Ist denn also hiebey der Schluß?

Ja der Schluß der Lehr-Sätze/ aber nicht der Schluß/ der auf diese Lehr-Sätze gehörigen Ausübung. Man braucht keine sonderliche Lehr-Sätze mehr/ aber gleichwohl braucht man bey allen Lehr-Sätzen noch eine unverdroßne/ langwierige/ und immer weiter zielende Ausübung Und also findet ein Lehrender bey jedem Satze noch viel Exempel/ die er anführen kan/ und viel Handgrieffe darnach

nach er seine Zuhörer gewehnen kan: ein Lernender findet viel Gelegenheit/ daß er weiter nachsinnen/ die aus dem Munde seines Lehrers angehörte Anmerckungen mercken/ sich nach und nach selber etwas auswehlen / und seinen Verstand daran/ nach diesen Lehr-Sätzen/ schärffen und üben kan. Denn die Praxis der Logica findet in dem gemeinen Leben im̃er statt/ und also kan ein Mensch/ der sich seines Verstands mehr als ein andrer bedienen muß / dieses herrlichen Werckzeugs nicht entbehren/ es habe deñ sein Leben/ und also alles in diesem Leben benöthigte Nachsinnen/ selbst ein.

ENDE

Register.

A

Abtheilung einer Sache/wie sie zu machen. p. 107.
Accidens was es heisse 53
Æquivoca 37
Analoga 38
Antepraedicamenta 41

B

Beförderung zu Zeiten Käysers Honorii 159
Blumen wie sie abgetheilet werden können. 109
Beredsamkeit besser als viel speculiren. 166
Beschreibung einer Sache wie sie zumachen. 102
Betrachtung einer Sache
dem Nahmen nach 36
dem Wesen nach 41
Beweiß wie er anzubringen? 112
wo er herzunehmen? 115

C

Cognitio an incipiat â sensibus? 34
Conceptus welche andern vorziehn. 48

D

Definitio 102
Demonstrativus Syllogismus 92
Demonstratio 111
Dilemma 85
Disputatio 168
womit sie zuvergleichen? 196
was vor Fehler dabey vorkommen? 179
Divisio 107

E

Engel was er sey? 106
Enthymema 85
Enunciatio 57
worzu sie dienet? 60
Epicuri Idea mentis wie sie zuverstehen? 19
Exercitia ob sie ein juuger Mensch treiben möge? 144

F

Forma was sie sey? 55
Freygebigkeit 139
Fürst/ woher sein Nahme komt? 39

G

Gedancken wie man sie von sich gebe? 51
Gemüths-Verrichtungen bey Untersuchung der Warheit 32
Genus 54
Geometrie wie sie vorgetragen wird? 134
Göttliche Dinge leiden keinen Zweiffel. 17

Groben Opponenten wie zubegegnen? 180

H

Habitus 55
Homonyma 37

I

Imperfectus Syllogismus wozu er dient? 90
Impotentia 56
Individia 54
Inductio Ursprung aller Wissenschafften 91
Interpretatio 158
Interpres wem Er zuvergleichen? 163

K

Kennzeichen der Wahrheit 31
Kleider-Pracht 151

L

Logica was sie sey 1
Leib des Menschen 2

M

Mensch was er sey? 2
ob er vor seinen Verstand Anweisung brauche? 4
Methodus 132
Mißtrauen sich selbst oder andern. 10

N

Nachsinnen warumb und wie es nöthig? 14
Nahme ob Er etwas zu Erkändnüß der Sache beytrage? 36
Notiones primæ & secundæ. 53

O

Objectum 56
Operationis mentis 33
Opponens
wie er sich rüsten müsse? 171
wenn er grob / wie ihm zubegegnen? 181
Ordnung wie sie aus andrer Leute Schrifften heraus zu suchen? 158

P

Patibilis Qvalitas. 56
Physica wie sie eingetheilet? 134
Prædicamenta wie sie beschaffen? 47
Prædicabilia 52
Præjudicia 5
Præservativ wieder die Præjudicia 12
Principium was und wie vielerley? 21
Privatio 55
probabilis Syllogismus 94
processus Demonstrationis 114
Propositio wie sie zu machen? 57
wie sie auszulegen? 60
Prüfen was es heisse? 16

Q

Qvalitates patibiles. 54

R

Reguln
vom Syllogismo 77
von der Division 110

Demonstration
aus der Topicâ wie hoch sie zu halten? 129
Respondens wie er sich im disputiren rüsten müsse? 170
wie er seinem Gegner begegnen müsse? 173

S

Sachen wie man sich selbe einzubilden? 34
wie man selbe zu betrachten? 43
Sceptisches Zweiffeln. 16
Seele was sie sey? 3
Sinnen ist nicht allemahl zu trauen.
Sophisticus Syllogismus 95
wie hoch zu halten? 98
Sorites 87
Species 54
Stein / warumb er schwer? 114
Stratagemata der Disputirenden. 185
Substantia 53
Syllogismus 66
imperfectus 84
wozu er dient 90
Demonstrativus. 92
Probabilis 94
Sophisticus. 95

T

Termini was und wie vielerley? 52
Topici Loci 116

Topi-

Topicæ Regulæ 23
Trauen
sich selbst 6
andern 8
Tyrtæus spielet dem Lacedæmonischen Kriegs-Heer mit seinen Versen den Sieg in die Hände. 167

U

Ubereinkommen wie vielerley? 43
Verstand
was er sey? 4
eine Fehler 5

W

Wahrheit
was sie sey? 19
wie sie zu untersuchen? 32
wie sie andern beyzubringen. 101
Wille was er sey? 3
Wiederhohlen was es sey? 32
Wortbetrachtung was dabey zubedencken? 37
wie sie ohne Pedanterey geschehe?
Wörter die vielerley? 52
Worte Nachdruck wie er zu ergründen? 163

Z

Zweiffeln wie weit es zugelassen? 16
ob es statt finde bey der Geschichte von der Sündfluth und Simsons Thaten? 131
zu viel
sich selbst trauen. 6
andern trauen. 8

Der geneigte Leser beliebe einen und andern Druck-Fehler ohn beschwert selbst zuverbessern: sintemahl es ohne Irthume in dergleichen Arbeit selten abzugehen pfleget.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grosser, Samuel

Gründliche Anweisung zur Logica vor Adeliche oder andere junge Leute, die sich, Ihres Standes oder künfftigen Profession wegen, nicht in alle tieffsinnige Subtilitäten stecken können

Budißin u.a. 1704

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Phil 4219#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11274138-1
VD18 10457216-005